

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Artikel:

Helmut Martin
Chinesische Literatur in japanischer Übersetzung:
Lehren für den deutschen Rezeptionsprozeß?
(Ein Überblick nach Tan Ruqians Übersetzungsbibliographie)

Wilfried Lütkenhorst
Recent Industrial Development in Pakistan:
Structural Patterns and Problem Areas

Volker Grabowski
Nordkorea: Personenkult im Sozialismus

Klaus Zeller
Die Philippinen - Gesellschaft, Wirtschaft und Politik

Forschungsberichte:

Peter Janisch
Aspekte der jüngeren Stadtentwicklung von Haad Yai/Süd-Thailand

Konferenzen, Informationen, Stellenmarkt

Rezensionen und Neuere Literatur

Appendix: Jahresinhaltsverzeichnisse 1984-1985

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.
German Association for Asian Studies

Vorstand / Board of Directors

Botschafter a.D. Günter Diehl, Remagen-Oberwinter (Vorsitzender).
Dr. Werner Draguhn, Hamburg (Stellvertretender Vorsitzender). Dr.
Dieter Heinzig, Köln (Stellvertretender Vorsitzender). Prof. Dr.
Bernhard Dahm, Passau (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied).
VLR I Wolfgang Bente, Bonn; Dr. Dagmar Gräfin Bernstorff, Heidel-
berg; Dr. Dieter Braun, Ebenhausen; Dr. Fritz van Briessen,
München; Prof. Dr. Wolfgang Franke, Hamburg (z. Z. VR China);
Prof. Dr. Joachim Glaubitz, München; Prof. Dr. Helmut Martin,
Bochum; VLR I Berthold Freiherr von Pfetten-Arnach, Bonn; Dr.
Oskar Weggel, Hamburg; Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert,
Remagen-Oberwinter.

Wissenschaftliche Beiräte / Advisory Councils

Südasien / South Asia

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Dieter Braun, Ebenhausen/Isar
Prof. Dr. Bernd Köhler, Kiel
Prof. Dr. Hermann Kulke, Heidelberg
Prof. Dr. Georg Pfeffer, Heidelberg
Dr. Hans Christoph Rieger, z.Z. Singapur
Prof. Dr. Heinrich von Stietencron,
Tübingen
Prof. Dr. Johannes Voigt, Stuttgart
Prof. Dr. Albrecht Wexler, Hamburg

Südostasien / Southeast Asia

Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld
(Sprecher / Chairman)
Prof. Dr. Ernst E. Boesch, Saarbrücken
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau
Dr. Helmut Heinzelmeier, München
Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Bern
Prof. Dr. Bernd Nothofer, Frankfurt
Prof. Dr. Werner Röll, Kassel
Prof. Dr. Klaus E. Rohde, Bonn
Prof. Dr. Klaus Rosenberg, Hamburg
Prof. Dr. Harald Uhlig, Gießen

China

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg
(Sprecher / Chairwoman)
Prof. Dr. Jürgen Domes, Saarbrücken
Prof. Dr. Willy Kraus, Bochum
Prof. Dr. Helmut Martin
Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Erlangen
Dr. Rüdiger Machetzki, Hamburg
Dr. Thomas Scharping, Köln
Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer,
München
Prof. Dr. Hans Stumpfheldt, Hamburg

Japan / Korea

Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Reinhard Drifte, Genf
Prof. Dr. Dieter Eikemeier, Tübingen
Dr. Angelika Ernst, Tutzing
Prof. Dr. Paul Kevenhörster, Berlin
Prof. Bruno Lawin, Bochum
Dr. Fritz Opitz, Tübingen
Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Prof. Dr. Udo Ernst Simonis, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Teichler, Kassel

The goals of the German Association for Asian Studies, a non-profit
organization, are as follows:

- to support scientific studies in contemporary Asian affairs and
to inform a broader public about the area;
- to increase scholarly activities and the exchange of experience
and knowledge relating to Asia,
- to promote cooperation among individuals and institutions inter-
ested in Asian affairs and working in the fields of politics,
business, culture, and science, both on national and internatio-
nal levels.

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Nr. 18, Januar 1986

Herausgegeben von

Prof. Dr. Bernhard Dahm

im Auftrage der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V., HAMBURG

Redaktion

Dr. Hannelore Wiertz-Louven

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

© DGA Hamburg 1986
 Satz: Deutsche Gesellschaft für Asienkunde (DGA), Hamburg,
 Rothenbaumchaussee 32. Druck: Vera Koss, Hamburg. Redaktion
 und Vertrieb: Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13,
 Tel.(040) 44 58 91. Die in der Zeitschrift veröffentlichten
 Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck -
 auch auszugsweise - darf nur mit schriftlicher Genehmigung
 der Redaktion erfolgen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
 geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
 Redaktionsschluß für die folgenden Nummern ist jeweils der
 15. Febr., 15. Mai, 15. August, 15. Nov. d. lfd. Jahres.
 ASIEN erscheint vierteljährlich. Preis des Einzelheftes:
 DM 12,50. Jahresabonnement: DM 50,00 (zzgl. Porto und
 Versand) / ASIEN is published quarterly. Single copies:
 DM 12,50 (plus postage), yearly subscription: DM 50,00 (plus
 postage).
 Bankverbindungen/All payments through your bankers to:
 European Asian Bank AG Hamburg, Kto 01/00685, BLZ 200 709 98

I N H A L T

ARTIKEL	Seite
Helmut Martin Chinesische Literatur in japanischer Über- setzung: Lehren für den deutschen Rezeptions- prozeß? (Ein Überblick nach Tan Ruqians Über- setzungsbibliographie) (With English Summary)	5
Wilfried Lütkenhorst Recent Industrial Development in Pakistan: Structural Patterns and Problem Areas (With English Summary)	29
Volker Grabowski Nordkorea: Personenkult im Sozialismus (With English Summary)	56
Klaus Zeller Die Philippinen - Gesellschaft, Wirtschaft und Politik	81
 FORSCHUNGSBERICHTE	
Peter Janisch Aspekte der jüngeren Stadtentwicklung von Haad Yai / Süd-Thailand	95
 KONFERENZEN	
Berichte: Konferenz über "Verteidigung und Sicherheit in der Pazifischen Region" (R. Drifte)	105
Symposium über indonesische Textilien, Köln (B. Dahm)	106
Tagung amerikanischer Südostasienwissenschaftler, Passau (B. Dahm)	107
Wirtschaftsbeziehungen ASEAN-Skandinavien, Stockholm (H.-D. Evers)	109

Inhalt

Ankündigungen: Association for Korean Studies in Europe, 1986 Conference, Bochum	110
Grenzproblem und Kulturaustausch von der Mongolen- zeit bis zum europäischen Kolonialismus, München	111
8th International Symposium on Asian Studies, Hong Kong, 1986	111
INFORMATIONEN	
Karl Florenz-Preis der OAG	113
Postdoctoral Awards for the Center for Chinese Studies, University of California/Berkeley	114
Carl Duisberg, Sprachendienst (1986)	115
Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg	116
STELLENMARKT	
Professur (C3) für Sozialanthropologie, Bielefeld	117
Assistant Professor, Hamilton	117
REZENSIONEN	
Helga Picht: Asien. Wege zu Marx und Lenin (R. Zöllner)	119
Takie Sugiyama Lebra: Japanese Women. Constraint and Fulfillment (M. Manke)	121
Tsuru Shigeto & Helmut Weidner: Ein Modell für uns: Die Erfolge der japanischen Umweltpolitik (R. Mathias-Pauer)	124
Wang Yannong und Jiao Pangyong (Hrsg.): A Collocational Dictionary of Common Chinese Verbs (With English Explanations) (H. Link)	128
Doris Knop: Reisen in China (O. Weggel)	129

Inhalt

NEUERE LITERATUR	131
AUTOREN DIESER AUSGABE	141
APPENDIX: Jahresinhaltsverzeichnisse 1984/1985	143

**Chinesische Literatur in japanischer Übersetzung:
Lehren für den deutschen Rezeptionsprozeß?
(Ein Überblick nach Tan Ruqians Übersetzungsbibliographie)**

Helmut Martin

**Dreihundert Jahre japanischer Rezeption in der chinesischen
belletristischen Literatur**

**1. Die japanische, englische und deutsche Übersetzungsland-
schaft**

Versucht man, die Entwicklung der literarischen Übersetzungstätigkeit aus dem Chinesischen generell verstehen zu lernen, so bildet die Übersetzungsgeschichte aus dem Chinesischen ins Japanische einen sehr guten Ausgangspunkt. Sowohl das Übersetzungsvolumen als auch die Übersetzungsausrichtung, das Netz der Flußverästelungen, in das sich die Übersetzungstätigkeit der Japaner ergossen hat, setzen Grenzwerte, und zwar ziemlich unerreichbare Obergrenzen, bis wohin sich Übersetzungstätigkeit aus dem Chinesischen, etwa im deutschen Sprachraum, ausdehnen könnte. Natürlich ist theoretisch eine unendliche Vielfalt der Wege des Rezeptionsprozesses, ganz unabhängig von einzelnen Länderentwicklungen, denkbar, aber eine stattgehabte reale Rezeptionsentwicklung vermag doch in vieler Hinsicht überzeugender "Möglichkeiten" zeitverschoben ablaufender Rezeptionsprozesse erkennbar zu machen. Sprachliche und kulturelle Verwandtschaft - im Chinesischen etwa verweist man auf "tongwen tongzhong" oder "gleiche Schrift und gleiche Rasse" als Definition der chinesischen-japanischen Sondersituation - haben über Jahrhunderte kulturelle Einflußnahme von chinesischer und Aufnahmebereitschaft oder sogar -beflissenheit von japanischer Seite geprägt.

Das zweitwichtigste Modell realer Übersetzungslandschaften, dem Volumen nach, wäre dann die Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in die englische Sprache, Literatur, die international erheblich größere Wirkungskraft hat als die japanische Übersetzungsliteratur. In den hier vorgelegten Ausführungen soll allerdings dieser Bereich bewußt ausgespart werden, weil die englische Übersetzungsrezeption ein schon mehrfach behandeltes Thema darstellt.

Schließlich gibt es rein technische Gründe für den Blick nach Japan. Bezüglich keines anderen Landes oder Sprachgebietes sind die Übersetzungsströme aus China her numerisch so exakt und die zugrundeliegenden Kulturbeziehungen so im Detail erforscht worden, wie im Falle Japans. Wir referieren im folgenden im wesentlichen die bahnbrechenden bibliographischen Arbeiten und Analysen von Saneto Keishu, Tan Ruqian(1) u.a. Der Blick auf japanische Verhältnisse beantwortet in jenem Rahmen bereits Fragen, denen wir uns im deutschsprachigen Raum allenfalls mit dem Hinweis auf Tendenzen oder durch sachverständige Vermutungen stellen können, weil bisher die Übersetzungsströme recht schwach waren und deshalb wohl auch genauere Untersuchungen darüber ausgeblieben sind.

Als Periodisierung der japanischen Entwicklung bietet sich eine Aufteilung in zwei Jahrhunderte Vorgeschichte (1660-1895), eineinhalb Jahrzehnte der Umwertung in der späten Meiji-Zeit (1896-1911) und eine erste Entwicklungsperiode zwischen der Chinesischen Revolution von 1911 und dem Ausbruch des II. Weltkrieges (1938-45), Pionierleistungen einer Übersetzungsgesellschaft chinesischer Literatur der Republikzeit (1932-1942) sowie eine Behandlung der Hauptentwicklungsperiode (1946-1978).

2. Übersetzungsströme und literarische Übertragungen

Vorformen des Übersetzens aus dem Chinesischen sind ein Auszeichnen des Originaltexts mit japanischer Aussprache und Satzstellung gewesen, das sogenannte "kundoku und kanten" mit Notierung der Interpunktion. Solche Lesetexte waren bis ins 17. Jahrhundert üblich; etwa ab 1660 erst kann man echte Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Japanische nachweisen. Bis 1978, d. h. über eine Zeitspanne von drei Jahrhunderten, hat Tan Ruqian 3.335 Übersetzungstitel aus dem Chinesischen ins Japanische registriert. An Übersetzungen in der Gegenrichtung werden 5.765 genannt. Gemeint sind Übersetzungstitel aus allen Wissensgebieten. Über 1.000 Titel von diesen über 3.300 oder etwa ein Drittel sind Übersetzungen aus dem Bereich von Literatur und Sprache, wobei also noch einmal literaturwissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Bücher von den eigentlichen literarischen Übersetzungen zu trennen wären, die uns hier vor allem beschäftigen sollen (Tabelle 1).

Sieht man einmal vom sozialwissenschaftlichen Übersetzungsbereich ab, so übertrifft das Übersetzungsvolumen im

Bereich Literatur bei weitem etwa den Bereich von Philosophie oder Geschichte, eben weil die Literatur sich nicht nur an den "Literaturfachmann", sondern in erster Linie an das breitere Publikum wendet. Bei diesen und den folgenden Zahlenbeispielen

Tab. 1.: Statistik der chinesisch-japanischen Übersetzungstätigkeit, 1660-1978

	Jap. Titel in chin. Übers.	Chin. Titel in jap. Übers.	Total
Generelles	65	35	100
Philosophie			
/Religion	378	378	947
Naturwiss.	582	55	637
Angew.			
Sprachwiss.	1.405	283	1.688
Sozialwiss.	1.528	1.004	2.532
Geschichte/			
Geographie	591	315	906
Sprache/			
Literatur	1.015	1.017	2.032
Kunst	201	57	258
Total	5.765	3.335	9.100

Quelle: siehe Anm. 1.

sollte im übrigen berücksichtigt werden, daß es sich hier nur um Annäherungen handelt, die Tendenzen der Entwicklung werden aber immerhin deutlich. Die registrierten Übersetzungsströme sind dabei als signifikante Merkmale der Kulturbeziehungen zwischen den jeweiligen Ländern zu sehen. Während Japan insgesamt gesehen eine starke Übernahmebereitschaft an den Tag gelegt hat, ist die Rezeptionsbereitschaft Chinas alles in allem sehr gering ausgeprägt. Aus Tabelle 2 ist erneut ersichtlich, daß das Gesamtvolumen literarischer Übersetzungen aus dem Chinesischen bis heute rund 1.000 Titel beträgt. Nach gewissen Anfängen erschienen in den zwei Jahrhunderten vor der Meiji-Zeit bis 1911 praktisch keine chinesischen Bücher mehr in japanischen Übersetzungen.

Tab. 2: Statistik chinesischer Bücher in japanischer Übersetzung

	1660 - 1867	1868 - 1895	1896 - 1911	1912 - 1937	1938 - 1945	1946 - 1978	Gesamt (abs)	%
Generelles	2	0	2	3	21	8	35	1,05
Philosophie	0	1	2	397	15	154	569	17,06
Geschichte	14	5	2	56	61	177	315	9,46
Sozialwiss.	3	5	3	163	203	627	1.004	30,10
Naturwiss.	0	2	0	1	12	40	55	1,65
Technik	0	0	0	6	60	17	83	2,49
Industrie	0	1	2	25	111	61	200	6,00
Kunst	0	0	0	4	8	45	57	1,71
Sprache	2	4	0	5	9	11	31	0,93
Literatur	88	2	6	142	108	640	986	29,56
Gesamt	109	20	16	802	608	1.780	3.335	100,00
Durchschn. Anz./ Titel/Jahr	0,53	0,74	1,06	32,08	86,85	55,62	*	

* Durchschnittliche Titelzahl pro Jahr: 1868-1978: 29,32;
1912-1978: 48,33; 1896-1978: 39,09; 1938-1978: 59,70.
Quelle: siehe Anm. 1.

In der Periode von 1912-1937 wird dann eine sehr hohe Quote von jährlich durchschnittlich 32 Büchern in Übersetzung aus dem Chinesischen erreicht, die sich in den Kriegsjahren 1938-45 auf ein später nie mehr erzieltes Höchstvolumen von 87 Übersetzungstiteln pro Jahr steigert. In der Nachkriegszeit bis heute erschienen in Japan rund 56 Übersetzungstitel aus dem Chinesischen jährlich. Diese Zahlen betreffen Übersetzte Bücher allgemein. An rein literarischen Übersetzungstiteln sind zwischen den Weltkriegen 142 Werke, im II. Weltkrieg 108 und in der Nachkriegszeit 640 Titel registriert, was eine Gesamtzahl von 986 Titeln ergibt bzw. rd. 30% des Gesamtübersetzungsvolumens. Eine Aufschlüsselung zeigt, daß seit dem russisch-japanischen Krieg 1894/95 etwa alle zwei Jahre ein Titel aus der chinesischen belletristischen Literatur übersetzt wurde, zwischen den Kriegen etwa sechs Titel pro Jahr, mit einer Steigerung während des II. Weltkrieges auf 15; in den drei Jahrzehnten der Nachkriegs-

zeit waren es durchschnittlich etwa 20 neue literarische Übersetzungstitel pro Jahr. Hier zeigt sich also eine kontinuierliche Entwicklung bzw. leichte Steigerung im belletristischen Bereich, während das allgemeine Übersetzungsvolumen wieder zurückgegangen ist. Neuauflagen bereits erschienener Titel sind bei allen obigen Aufstellungen nicht berücksichtigt. Eine Dunkelziffer bleibt insofern, als z.B. viele Übersetzungen ins Chinesische vom Titelblatt her nicht als solche kenntlich sind; es fehlt oft der Originaltitel oder der Originalautor, viele Übersetzer aus dem Japanischen ins Chinesische während der Republikzeit, um ein Beispiel anzuführen, erscheinen in der Werbung und schließlich in den Bibliographien als "Autor".

3. Zwei Jahrhunderte Vorgeschichte 1660-1895

Das kaum beeinträchtigte Selbstbewußtsein der chinesischen Intelligentsia bzw. ihr Desinteresse an dem kleinen Japan verdeutlicht der Umstand, daß bis zum chinesisch-japanischen Krieg von 1895, der China schließlich zum Umdenken zwang, 129 Buchtitel ins Japanische übersetzt wurden, aber nur 12 Werke aus dem Japanischen ins Chinesische. Es scheint wichtig, dies festzuhalten, weil sich das Verhältnis bald rapide umkehrte. China hatte von nun an von Japan zu lernen. Das neuaufkommende Bürgertum in Japans großen Städten wurde in begrenztem Maße auch ein Publikum für die chinesische Trivialliteratur, "xiaoshuo", in japanischer Übersetzung. Übersetzungen aus dem Chinesischen waren wohl nur als Ergänzung einer städtischen japanischen Unterhaltungsliteratur willkommen, die in der realistischen psychologischen Zeichnung und der Vernachlässigung des Moralan-spruches schon in mancher Hinsicht der chinesischen xiaoshuo-Literatur literarisch überlegen war. Von den 129 Übersetzungstiteln aus dem Chinesischen ins Japanische waren 90 literarische Übertragungen; nur 19 Titel betrafen Geschichte und lediglich sechs den Bereich der Sprache.

Titel, die genannt werden müssen, manche in Mehrfach- und Vielfachübersetzungen, waren die großen klassischen chinesischen Romane "Jingpingmei", "Die Räuber" (Shuihu), "Die Drei Reiche" (Sanguo), "Die Reise nach dem Westen" (Xiyouji), der beliebte erotische Roman "Rouputuan", das Theaterstück "Das Westzimmer" (Xixiangji), die mild-erotischen schriftsprachlichen Novellen "Jiandeng xinhua" und "-yuhua", Sammlungen der chinesischen umgangssprachlichen Novelle "Sanyan'erpo", Li Yüs Novellen "Das lautlose Thea-

ter" (Lianchengbi bzw. Wushengxi), das "Youxiangu" und das "Pingyaozhuan". Wie beliebt der Roman "Die Räuber" war, zeigt der Umstand, daß er in 11 verschiedenen Übersetzungen in Umlauf kam, daß ferner eine Welle von Folgeliteratur Absatz fand mit Titeln wie das "Japanische Shuihu", das "Frauen-Shuihu" u.a.

4. Eineinhalb Jahrzehnte der Umwertung in der späten Meiji-Zeit

In den 15 Jahren von 1896 bis 1911 wuchs die Zahl der chinesischen Übersetzungen aus dem Japanischen⁽²⁾ auf 958 Titel an, während die Titelzahl der Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Japanische auf sage und schreibe 16 Titel schrumpfte. Übersetzungen der Gattung des sogenannten 'politischen Romans'⁽³⁾ aus der japanischen Literatur um die Jahrhundertwende haben die späte Qing-Prosailiteratur erheblich mitgeprägt. Eine Reihe von westlichen Autoren erreichte in diesen Jahren auf dem Umweg einer Zweitübertragung ins Chinesische im raffenden Freistil Liang Qichao nach einer japanischen Übersetzung das chinesische Publikum, darunter Verne, Maupassant, Sudermann u.a. Die Umwertung durch den gegen China gewonnenen Krieg liefert hier die Erklärung; eine tiefe Verachtung für alles Chinesische setzte in Japan ein und hat wohl auch zu dem Abenteuer des Krieges 1937-45 eine frühe Grundlage gelegt. Donald Keene⁽⁴⁾ hat eindrücklich beschrieben, wie in Japans öffentlicher Meinung, in der Volksliteratur und in der Propaganda eine Überheblichkeit einsetzte, die jegliches Übersetzen von Werken der degenerierten bzw. modernisierungsunwilligen Chinesen "überflüssig" machte. So äußerte sich eine aus der Meiji-Fortschrittsgläubigkeit geborene Verachtung der asiatischen Kultur mit China im Zentrum als Gegenpol zur Vergötzung der westlichen Kultur und Zivilisation. Zwar wurde 1903 spezialisierend an der Kaiserlichen Tokyo-Universität das Fach "Chinesische Literatur" eingeführt und 1906 an der Kyoto-Universität "Chinesische Geschichte, Philosophie und Literatur" als eigene Fachrichtung etabliert, dennoch hatte es die japanische Sinologie seitdem schwer, sich gegen die starken Zeitströmungen zur Wehr zu setzen, die eine Reform der Landessprache und Schrift und sogar die Abschaffung der chinesischen Zeichen aus dem japanischen Schriftbild forderten, weil diese der Modernisierung hinderlich schienen. Von den wenigen 16 Übersetzungstiteln aus dem Chinesischen ins Japanische gingen so wahrhaftig keine neuen Impulse

aus. Sie waren ein schwacher Nachklang der vorherigen Situation. Sechs der 16 Titel waren literarische Werke, darunter vier neue Shuihu-Übersetzungen und eine weitere Übertragung der "Reise nach dem Westen."

5. Erste Entwicklungsperiode zwischen der chinesischen Revolution (1911) und dem Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges (1937)

1912 bis 1937, d.h. in den ersten 25 Jahren seit Gründung der chinesischen Republik, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern angesichts des gesteigerten japanischen Überlegenheitsgefühls und den daraus resultierenden expansionistischen Bestrebungen, die schließlich in den Krieg führten. In diesen 25 Jahren war Japan zu Chinas ärgstem Feind geworden. An Übersetzungen aus dem Chinesischen sind für diesen Zeitraum 802 Titel oder jährlich durchschnittlich 32 nachgewiesen, was eine Steigerung um das dreißigfache gegenüber der Vorperiode bedeutet; zum Vergleich sei angemerkt, daß die intensive Übersetzungstätigkeit in der Gegenrichtung vom Japanischen ins Chinesische im vorhergegangenen Abschnitt sich auf 1.760 Titel, von 64 auf 70 Jahrestitel, ausweitete. Von den insgesamt 802 Übersetzungstiteln aus dem Chinesischen ist rund die Hälfte dem Bereich der Philosophie und Religion zuzuordnen, und zwar 397 Titel. 142 literarische Übersetzungen oder 17% waren darunter. Unter dem Schlagwort der "Bewahrung des nationalen Erbes" sammelten sich in diesen Jahren die Zweifler an der fortschrittsgläubigen Meiji-Verwestlichung. Sie forderten eine Rückkehr zu den eigentlichen Werten der asiatischen Kultur oder besannen sich nostalgisch auf die eigene Vergangenheit, mehr und mehr verunsichert durch die politisch-sozialen Entwicklungen im Westen. Nicht zuletzt Spenglers Prophezeiung vom Untergang des Abendlandes wurde in Japan nach dem Weltkrieg aufmerksam gelesen. Anstelle des religiösen Ikonoklasmus der Meiji-Periode brachten diese Zeitströmungen eine Rückbesinnung auf den Buddhismus, besonders auch auf den Buddhismus in seiner chinesischen Weiterentwicklung; deshalb stammen aus diesem Bereich nach 1912 allein über 300 Übersetzungstitel, und zwar sowohl Zweitübersetzungen chinesischer Übertragungen als auch Übersetzungen von Originalwerken des chinesischen Buddhismus. In diesem Zusammenhang entstanden auch große Sammelwerke chinesischer Philosophie in japanischer Übersetzung, darunter fünf Sammlungen mit jeweils über ein Dutzend Bän-

den. Diese "congshu" sind für Jahrzehnte leicht greifbar gewesen und geblieben.

Im sozialwissenschaftlichen Bereich machten sich, auch das eine Eigenart der Jahre zwischen den Kriegen, offizielle oder halboffizielle Übersetzungsanstrengungen bemerkbar, die der Führungselite Japans exakte Kenntnisse über das Gegenwartschina vermittelten, wobei solche Übersetzungen naturgemäß kaum dem breiteren Publikum zugänglich wurden. Institutionen wie das Außenministerium planten und förderten solche Übersetzungen als Hilfe zur Formulierung der japanischen Chinapolitik.

Unter den 142 Übersetzungstiteln aus dem Bereich der chinesischen Literatur waren vor allem der klassische Roman, eine Shuihu-Ausgabe (1914-16) von Hiraoka Ryujo, dazu eine moderne Bearbeitung des Westzimmerstoffes (1914), die sich in China bis in die Republikzeit großer Popularität erfreuende schriftsprachliche Novellensammlung "Liaozhai" (1919) oder die beiden weniger bekannten Sammlungen "Jiandeng xinhua yuhua" und das "Xuanhe yishi" (1922). 1921 erschien ein großes Sammelwerk (frei: "Meisterwerke der chinesischen Literatur in Übersetzungen unserer Landessprache", "Kokuyaku kambun taisei")(5), das nach modernen Auswahlkriterien klassisches "wenyan" und umgangssprachliche Literatur in Übersetzung vorlegte. Die Auswahl reichte von klassischer Lyrik, der Tang- und Song-Prosa bis zum Yuan-Drama und zu umgangssprachlichen Romanen wie dem "Traum der roten Kammer". 1926 erschien eine noch größere Sammlung in 14 Bänden, die einzig und allein Volksliteratur in Umgangssprache dem japanischen Publikum in einer Übersicht vorstellte, nämlich Theater und xiaoshuo-Prosa.

Über die Literatur nach dem 4. Mai wurde mehrfach berichtet, jedoch wenige literarische Werke vollständig in direkter Übersetzung vorgelegt. Die größte Ausnahme war Lu Xun. Seine siebenbändige "Große Lu Xun Gesamtausgabe" (Dai Rojin zenshu), an der bekannte Übersetzer wie Masuda Wataru, Matsueda Shigeo, Sato Haruo(6) und andere mitarbeiteten, erschien bereits ein Jahr nach dem Tod des Dichters (1937). Der später in der Volksrepublik zum prominenten Opfer der kommunistischen Kulturpolitik gewordene Hu Feng wirkte seinerzeit als Berater der japanischen Herausgeber mit.

Wenige Japaner, die die chinesische Literatur auf diese Weise in Übersetzung kennenlernten, waren sich seinerzeit bewußt, daß die japanische moderne Literatur ihrerseits, teilweise von Chinas bekanntesten Schriftstellern übertragen, auf die moderne chinesische Literatur einen erhebli-

chen Einfluß ausgeübt und daß japanische Literaturwissenschaftler Literaturtheorie und -kritik der Minguo-Autoren mit neuen Ideen befruchtet hatten.(7)

6. Pionierleistungen einer Übersetzungsgesellschaft: Japan rezipiert Chinas Literatur der Republikzeit

Die Geschichte der "Gesellschaft zur Erforschung chinesischer Literatur" (chugoku bangaku kenkyu kai) (1932-42) muß etwas ausführlicher dargestellt werden, weil mit ihr eigentlich die Einführung der Minguo-Literatur ins Bewußtsein des japanischen Lesers verbunden ist. 1934 als Organisation von Studenten der Kaiserlichen Tokyo-Universität gegründet, war sie eine Art Protestaktion gegen die japanische akademische Sinologie in Tokyo und vor allem die traditionelle Schule in Kyoto von den wissenschaftlichen Methoden wie der Forschungsthematik und der Übersetzungsausrichtung her gesehen. Zu dieser Gruppe junger japanischer Sinologen, die sich zu einer Reform der hanxue-Sinologie entschlossen hatten, gehörten etwa Matsueda Shigeo, Oda Takeo, Takeuchi Yoshimi, Murata Atsuo, Takeda Taijun, Iizuka Akira, Okazaki Toshiyo, Yamagata Hatsuo, Inomata Shohaji, Masuda Wataru, Saneto Keishu, Okamoto Rjuzo u.a..(8) Als gemeinsame Plattform gaben sie die Monatszeitschrift "Chinesische Literatur" (Chugoku bungaku geppo) heraus. Die Grundstimmung der Gruppe hat Okasaki Toshiyo gut festgehalten, wenn er hervorhob, man habe den "Modergeruch der traditionellen fadengebundenen Bücher" loswerden wollen. Lu Xun, Guo Moruo und Yü Dafu seien den jungen japanischen Übersetzern und Forschern damals ihr Goethe und Dostojewskij gewesen.

In den wenigen Jahren ihres 10-jährigen Bestehens vollbrachte diese Gruppe ganz erstaunliche Leistungen, die vielfach auch in die Nachkriegszeit hineinwirkten. Mehrere der Übersetzer dieser Gruppe waren noch Jahrzehnte nach der Auflösung der Gesellschaft als Übersetzer und Interpretatoren in diesem Bereich tätig. Nahezu alle Schriftsteller der Republikzeit, Zhou Zuoren, Lin Yutang, Xie Bingxin, Lu Xun, Shen Congwen, Guo Moruo, Lao She, Ba Jin, Cao Yu, Ye Shaojun, Xiao Hong, Mao Dun, Ding Ling, Liu Bannong, Su Manshu, Feng Zikai sowie eine Reihe der poetae minora unter den Republikautoren waren am Ende in Japan mit mehreren Werken in Übersetzung vertreten. Hinzu trat eine Vielzahl von Anthologien, Gesamtausgaben sowie Sammelwerken, etwa 1940 ein Sammelband moderner Frauenautoren oder im gleichen Jahr ein literaturtheoretischer Sammelband mit Artikeln von Hu

Shi, Chen Duxiu, Yu Pingbo, Mao Dun, Hu Feng und Fu Sinian über Literatur und Literaturgeschichte. Allein drei große Sammelwerke aus dem Bereich der modernen chinesischen Literatur mit jeweils über zehn Bänden konnten erscheinen. Damit dürfen die Mitglieder der Gruppe um die Gesellschaft innerhalb der ausländischen Chinawissenschaft überhaupt als die ersten Interpreten und Propagandisten der chinesischen Republik-Literatur angesehen werden.

Trotz großer Erfolge kann man die Übersetzungsleistung der Mitglieder der Gesellschaft quantitativ aber dennoch nicht mit dem Ausstoß der Gesellschaften in Tokyo zur Erforschung und Verbreitung der englischen und französischen Literatur in einem Atemzug nennen. Man muß dabei berücksichtigen, daß es in der japanischen Gesellschaft in jenen Jahren Usus geworden war, etwaige chinesische Einflüsse zu minimalisieren, westliche Einwirkungen aber oft übertrieben hervorzukehren.

Noch ein weiteres Verdienst ist der Gruppe anzurechnen: Sie hat den Blick auf die späte Qing-Literatur gerichtet und damals schon Übersetzungen von den Reisen des "Lao Can" (Lao Can youji) (1941), oder "Die Beamten heute" (Guanchang Xianxingji) (1941) vorgelegt. Die Übersetzer vermittelten so nicht nur Kenntnisse des zusammenbrechenden Qing-Reiches, die Übertragung solcher gesellschaftskritischer chinesischer Literatur konnte immer auch als eine indirekte Kritik an der Regierung des eigenen Landes und ihrer Repressionspolitik verstanden werden.

Die Spannungen zwischen Japan und China schlugen im übrigen doch spätestens mit dem Aufkommen der sogenannten anti-japanischen Literatur (kangri wenxue) auch auf die Enthusiasten der Übersetzungsgesellschaft durch; im Dezember 1943 löste sich die Gruppe wegen innerer Querelen auf und kam damit nur einem drohenden Verbot der japanischen Militärregierung zuvor, die das Unterfangen zunehmend mit Mißtrauen betrachtete, weil die Grundeinstellung der japanischen China-Freunde in der Gesellschaft nicht sonderlich zur Zielsetzung der unter japanischer Führung zu schaffenden Kultur "Großasien" paßte.

7. Japan im Zweiten Weltkrieg

Wegen des Krieges (1938-1945) sank die absolute Übersetzungsziffer der Übertragungen aus dem Japanischen ins Chinesische auf 140 oder jährlich 20 Titel ab. Die politische Entwicklung hatte nicht zuletzt eine zunehmende Entfremdung

der Intellektuellen beider Länder, besonders im literarischen Bereich, gebracht. In Japan hat man aus Gründen der Erforschung der materiellen Situation des zu erobernden chinesischen Festlandes 608 Titel aus dem Chinesischen ins Japanische oder im Jahresdurchschnitt rd. 87 Titel übertragen; das ist ein Übersetzungsvolumen, das bis heute nicht mehr übertroffen worden ist. Von den 608 Übersetzungstiteln ins Japanische waren 108 oder 17% literarische Übersetzungen; um diese Zahlen in der rechten Perspektive zu sehen, sei hinzugefügt, daß z.B. 61 Titel aus dem Bereich der Geschichte und 15 Titel aus dem Bereich der Philosophie übertragen wurden.

Wenn sich die Japaner auf chinesische Sachinformation konzentrierten, die eine Regierung benötigte, welche sich auf die vom Pan-Asiatismus geprägte "Großasiatische Wohlstandssphäre" vorbereitete, so hat der Krieg doch im literarischen Bereich wenig Einfluß auf die Motivationen der japanischen Sinologen und deren Übersetzungsaktivitäten gehabt. Deren Tätigkeit basierte weitgehend auf der traditionellen Bewunderung für die Leistungen der chinesischen Kultur; es machte sich allerdings zunehmend ein Unterton der Verachtung für das moderne China bemerkbar. Bei manchen, die sich mit den Kriegszielen bis zu einem gewissen Grad identifizierten, gewann die Überzeugung an Boden, China habe sich mit seinem Beitrag für die ostasiatische Kultur erschöpft, und Japan sei damit der Auftrag zugefallen, diese Kultur weiterzuentwickeln, ein Gedanke, der übrigens schon nach dem Krieg von 1895 durch solche japanische Intellektuelle sehr lautstark propagiert worden war, die sich berufen fühlten, den Krieg zu rechtfertigen.

Hier nun einige inhaltliche Hinweise zur chinesisch-japanischen Übersetzungstätigkeit. Es erschienen vor allem serienweise Übersetzungen, die dem Titel nach etwa lauteten "Untersuchungen der Wirtschaftssituation in Changsha" usw. Die japanischen Behörden ließen sich dazu im politischen Bereich in offiziellen oder halboffiziell geförderten Übersetzungen Sun Yatsens Werke, erstmals Schriften von Mao Zedong, von Wang Jingwei u.a. vorlegen, wobei die Qualität solcher bestellter Übersetzungstätigkeit vielfach zu wünschen übrig ließ.

Im literarischen Bereich hielten sich anteilmäßig Übersetzungen aus der klassischen Schriftsprache und aus der modernen Umgangssprache etwa die Waage, wobei qualitätsmäßig wohl doch Überzeugenderes im klassischen Bereich geleistet worden ist. Hier wären Übertragungen wie Iriya Yoshitakas Mingnovellen-Sammlung (1940), Yoshikawa Kojiros

"Chuanqi-Novellen-Anthologie der Tang- und Songzeit" (1942) (9) als Beispiele zu erwähnen. Die Traditionalisten unter den japanischen Sinologen kümmerten sich kaum um die neue chinesische Literatur, hatten sogar oft, wie Yoshikawa es auch schriftlich kundgetan hat, eine starke Abneigung gegenüber der modernen Literatur, eine Situation, die es ja bis zum gewissen Grade auch in der Chinawissenschaft westlicher Länder gegeben hat.

8. Die Hauptentwicklungsperiode 1946 - 1978

In den drei Jahrzehnten nach dem II. Weltkrieg sind 1.780 Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Japanische bibliographisch erfaßt, das sind jährlich 56 Titel; in der Gegenrichtung waren es 2.896 oder rd. 91 Titel aus dem Japanischen jährlich. Vom Gesamtübersetzungsvolumen der behandelten drei Jahrhunderte sind das 53,16% (!) der gesamten Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Japanische, wobei Nachdrucke früherer Titel nicht miteinbezogen sind.

Diese intensive Übersetzungstätigkeit aus dem Chinesischen erscheint bemerkenswert besonders angesichts des Umstandes, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern nach dem Krieg alles andere als freundlich oder eng genannt werden konnten und es erst 1972 zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen kam. Für die japanische Nachkriegsjugend zumindest ist China mit den Jahren immer unverständlicher und ungreifbarer geworden.

36% der 1.780 Übersetzungen oder 640 Titel fallen in den Bereich der chinesischen Literatur, geschichtliche und philosophische Übersetzungen machen vergleichsweise nur 10% bzw. 8% aus. Die klassische chinesische Literatur wiederum war mit über Dreifünftel innerhalb der literarischen Übersetzungen dominant. Am erstaunlichsten sind die vielen Neuübersetzungen und Parallelübertragungen, die Tabelle 3 belegt.

Aus der klassischen Literatur wurden viele Autoren erstmals in Buchübersetzungen vorgestellt, wie Li Ho, Mei Yaozhen, Yuan Hongdao, das Hauptwerk der frühen klassischen Literaturkritik "Wenxindiaolong" u.a. Voluminöse Übersetzungs-Sammelwerke wurden ediert wie "Große Serie der Klassischen Chinesischen Literatur" in über 50 Bänden des Verlages Heibonsha, außerdem vom gleichen Verlag "Gesammelte Werke der Klassischen Chinesischen Literatur" in über 30

Tab. 3: Übersicht über die Anzahl veröffentlichter japanischer Übersetzungen wichtiger Werke der traditionellen chinesischen Literatur nach Zeitperioden

	1660	1868	1896	1912	1938	1946	Gesamt
	1867	1895	1911	1937	1945	1978	
Shuihuzhuan (Roman)	16	0	2	4	0	11	33
Sanguoyanyi (Roman)	4	0	0	0	0	12	16
Xiyouji (Roman)	7	0	1	1	3	8	20
Hongloumeng (Roman)	0	0	0	1	1	4	6
Yuan (Drama)	0	0	0	0	1	5	6
Xixiangji (Drama)	1	1	0	4	0	2	8
Li Bo (Lyrik)	0	0	1	1	0	6	8
Du Fu (Lyrik)	0	0	0	1	0	8	9
Wang Wei (Lyrik)	0	0	0	1	0	5	6
Tao Qian (Lyrik)	0	0	0	1	0	8	9

Quelle: siehe Anm. 1.

Bänden sowie die inzwischen von in Japan ausgebildeten chinesischen Sinologen aus Taiwan sogar ins moderne Chinesisch rückübernommene einflußreiche zweiteilige Sammlung "Auswahlbände chinesischer Lyriker" des Verlages Iwanami, in der schon über 30 Dichter in einzelnen Bänden erschienen, jeweils im Originaltext, in Übersetzungen mit Anmerkungen und Interpretationen. In der "Großen Serie der Weltliteratur" des Verlages Chikuma Shobo wurden 1962/63 zwei Bände "Chinesische klassische Lyrik" aufgenommen sowie 1965 eine "Auswahl chinesischer Prosa". Die bekanntesten Übersetzer waren Yoshikawa Kojiro, Iriya Yoshitaka, Ogawa Tamaki, Tanaka Kenji u.a.(10), meist Gelehrte aus Kyoto oder der Kyoto-Schule.

Im Bereich der modernen Literatur wurden in dieser Periode die meisten bekannten Werke nach der Vierten-Mai-Zeit ins Japanische übersetzt. Autoren, von denen über zehn Werke ins Japanische übersetzt worden sind, gibt es eine

ganze Reihe, z.B. Lu Xun, Guo Moruo, Lao She, Lin Yutang, Ba Jin, Mao Dun, Zhou Zuoren, Bing Yi, Shen Congwen, Ding Ling, Yü Dafu, Cao Yu, Ye Shaojun u.a. Einige wenige Autoren wurden dem japanischen Leser mit besonders vielen Übersetzungstiteln vor und nach dem Krieg zugänglich: Lu Xun-Bände erschienen in über 80, Guo Moruo-Titel in über 50 und Lao She-Schriften in über 30 Buchausgaben. Weiter wurden viele neue Schriftsteller erstmals vorgestellt, wie Zhao Shuli, Gao Yübao, Zhou Erfu, Hao Ran, Zheng Jiazhen, Jin Jingmai, Li Yunde, darunter auch Taiwan-Schriftsteller wie die die Kulturrevolution anklagende Chen Ruoxi. Große Sammelwerke hat es auch für die neuere chinesische Literatur gegeben. Der Kawade Shobo-Verlag veröffentlichte jetzt "Gesammelte Werke der modernen chinesischen Literatur" und "Moderne chinesische Literatur", der Aoki-Shoten-Verlag "Ausgewählte Werke der chinesischen Literatur", Heibonsha präsentierte eine "Sammlung chinesischer Revolution und Literatur", der Verlag Toho Shoten eine "Sammlung der modernen chinesischen Revolutionsliteratur".

Unter den vor und nach dem Krieg aktiven Übersetzern waren vor allem die Mitglieder der Gesellschaft wie Matsueda Shigeo mit über 60 Werken, dazu Takeuchi Yoshimi und Okasaki Toshiyo mit jeweils über 30 übersetzten Werken, weiter Masuda Wataru, Saneto Keishu und Iizuka Akira mit über 20 Werken. Mehr als zehn Werke aus dem Chinesischen übertrugen Oda Takeo, Takeda Taijun u.a. Aus der jüngeren Generation von Übersetzern übertrugen über zehn Titel Nijima Atsuyoshi, Suda Teichi, Okamoto Rjuzo, Miyoshi Hajime, Matsui Hiromizu, Ito Hajime, Ito Keiji und Komada Shinji.

Insgesamt gesehen haben die Japaner also, auf die Nachkriegsperiode bezogen, die chinesische Literatur in den 50er Jahren am intensivsten (38%) übersetzt, in den 60er Jahren waren es rd. 23% und in den 70er Jahren rd. 30%, d.h. das Übersetzungsvolumen blieb unter dem der 50er Jahre.

Es bleibt abzuwarten, ob die erweiterten chinesisch-japanischen Beziehungen der 80er Jahre auch dichtere Kulturbeziehungen und eine intensivere Übersetzungstätigkeit bringen werden (Tabelle 4). Über die Auflagenhöhe japanischer Übersetzungstitel aus dem Gebiet der chinesischen Literatur gibt es nur sehr vage Angaben, die Tendenz der Auflagenhöhe in den vergangenen drei Jahrzehnten war jedenfalls fallend. So wurden die wichtigsten Übersetzungen etwa in den beiden Serien Bunko und Shinsho(11) des Iwanami-Verlages alle bereits in den 50er Jahren erstellt, ohne später wesentlich ergänzt zu werden. Übersetzungen mit über

300.000 oder 400.000 Exemplaren sind auch im lesefreudigen Japan eine Seltenheit gewesen. Nach Verlagsangaben liegen selbst gut verkaufte chinesische Übersetzungen meist noch unter 50.000.

Tab. 4: Übersicht über die Anzahl von Werken der chinesischen Literatur nach Gattungen in japanischer Übersetzung (1946-1978)

	1946 — 1949	1950 — 1959	1960 — 1969	1970 — 1978	Insgesamt abs. %	
Literaturge- schichte/ -theorie	3	24	7	8	1	43 6,7
Prosa/Re- portagelit.	5	27	16	18	1	67 10,5
Lyrik	8	31	30	54	1	124 19,4
Roman	24	141	84	88	2	339 53,0
Märchen/Kin- derliteratur	0	9	11	17	4	41 6,4
Theater (Film)	4	11	1	9	1	26 4,0
Insgesamt	44	243	149	194	10	640
%-Anteil	6,9	38,0	23,3	30,3	1,5	100,0

Quelle: siehe Anm. 1.

Einsichten für die deutschsprachige Rezeption der chinesischen Literatur

1. Besonderheiten der japanischen Entwicklung

a) "congshu"-Sammelwerke

Die spezifisch chinesisch-japanische Form der Sammelwerke "congshu" hat entscheidenden Anteil an der Festigung eines Corpus von Übersetzungsliteratur, die damit über Jahrzehnte in Japan greifbar bleibt. Die großen Übersetzungsanthologien sind wesentliche Bausteine des Kulturaustausches. Im deutschen Bereich solche Vorbilder nachzuahmen, würde sicherlich die gleichen Effekte haben. Die Frage bleibt aber, ob deutsche Verleger ein solches Risiko eingehen können und

ob die Decke der potentiellen Übersetzer-Mitarbeiter groß genug ist, um eine solche Planung realisieren zu können. Letzteres muß bezweifelt werden, denn ein Kritiker hat einmal gesagt, daß alle China-Fachleute aus der Bundesrepublik zusammengenommen etwa der entsprechenden Besetzung einer großen Universität in den Vereinigten Staaten gleichkomme. Dieser Vergleich gilt für die traditionelle Literatur sicherlich, für die moderne im geringeren Maße, weil sich ein breiterer Kreis von Übersetzern herangebildet hat. Es ist jedenfalls darauf hinzuweisen, daß in keinem europäischen Land mit einer Tradition der China-Erforschung, auch nicht im englisch-sprachigen Raum, solche Sammelwerke entstanden sind.

b) Fragen des Urheberrechtes

In dem von 1945 bis 1952 unter direkter US-Besatzung stehenden Japan galten strenge Bestimmungen für die Übersetzung moderner Literatur. Nach dem Besatzungsrecht durfte ein Autor erst 50 Jahre nach seinem Tode übersetzt werden, ansonsten hatte eine ausdrückliche Zustimmung des Autors oder seiner Rechtsnachfolger vorzuliegen. Ein Nebeneffekt dieser zum Schutz westlicher Autoren konzipierten Regelung war, daß die gesamte Republik-Literatur Chinas für die japanischen Übersetzer unerreichbar wurde. Dies muß als ein Grund angesehen werden für die verstärkte Übersetzung der traditionellen Prosaliteratur in diesen Jahren und für den Abbruch etwa eines Übersetzungsunternehmens nach dem ersten erschienenen Übersetzungsband, das die einflußreichste chinesische Anthologie moderner Literatur, das 10-bändige "Sammelwerk der modernen chinesischen Literatur" (Zhongguo xinwenxue daxi) zugänglich machen sollte. Von 1948 bis 1950 wurden über zehn japanische Übersetzungsgesuche von den Besatzungsbehörden abschlägig beschieden. Nur wenige Übersetzer konnten eine direkte Erlaubnis vom chinesischen Festland vorlegen. 1950 jedoch holten sich aktive japanische Übersetzer in Peking die Genehmigung für die Übersetzung von 54 Autoren und über 20 Zeitschriften. Aus politischen Gründen wohl waren aber einige wichtige Schriftsteller in dieser Liste nicht vertreten wie etwa der Humorist Lao She oder der Bruder Lu Xuns, Zhou Zuoren. Diese Rechte wurden auf eine japanisch-chinesische Freundschaftsgesellschaft übertragen, der sich ein Komitee zur Übersetzung chinesischer Textmaterialien angliederte und die schließlich auch noch die Erlaubnis des nationalen Xinhua-Verlages in Peking erhielt, sämtliche Verlagspublikationen, die man

zu übertragen wünschte, zu übersetzen. 1952 erlangte das Komitee auch die Rechte für eine Lu Xun-Übersetzung. 1952 bildete sich eine Gesellschaft, die, da China keine Gebühren für die Rechte verlangte, von den japanischen Verlagen 1% vom Ladenpreis zur Förderung der japanisch-chinesischen kulturellen Beziehung einzog. Diese Episode in der zwischenstaatlichen Beachtung des Urheberrechtes bezüglich der modernen chinesischen Literatur wurde danach durch Jahrzehnte ohne rechtliche Regelung abgelöst, in denen nur die wenigsten japanischen Übersetzer sich um eine Genehmigung aus der Volksrepublik bemühten. Sie stellt uns in Deutschland vor die Frage, ob man sich auf den entsprechenden Ebenen für ein Rahmenabkommen bezüglich des Urheberrechtes einsetzen sollte oder die Entscheidung des chinesischen Staates abwartet hinsichtlich der Respektierung internationaler copyright-Vereinbarungen. Wahrscheinlich sprechen im Augenblick noch mehr Argumente für den status quo, was nicht ausschließt, daß auf der privaten Ebene von Übersetzer/Verlag zu Autor/Rechtsnachfolger Kontakte aufgenommen werden sollten.

c) Übersetzergesellschaft - Übersetzungszeitschrift

In der japanischen Rezeptionsgeschichte hat in den 30er Jahren die Gesellschaft zur Erforschung der chinesischen Literatur mit ihrem Übersetzungs- und Forschungsorgan einen entscheidenden Beitrag für die Einführung der chinesischen Literatur in Japan gehabt. Es scheint, daß solche organisatorischen Formen die Verbreitung begünstigen, und in unserer heutigen Situation muß über ähnliches nachgedacht werden.

d) Öffentliche Förderung des Rezeptionsprozesses

Japan ist bekannt dafür, daß es ein waches und besorgtes Auge auf alles wirft, was Ausländer über das eigene Land schreiben. In den großen Buchläden stehen eigene Regale mit "nihonron", der ins Japanische übersetzten ausländischen Literatur über Japan. Im Bereich der Literatur fördert man kräftig auch von staatlicher Seite Übersetzungen und die Verbreitung von Übersetzungen aus japanischer Literatur. Die Bibliographie "Moderne Japanische Literatur in Übersetzungen", die 1979 (12) erschien, darf als Beispiel in diesem Zusammenhang genannt werden. Die gesamte Übersetzungslandschaft bis 1977 wird durch dieses Werk des Fleißes übersichtlich. In den großen Buchhandlungen wie Tokyos

Maruzen sind schätzungsweise 150 Titel der traditionellen und modernen japanischen Literatur in Taschenbuchform von Verlagen wie Tuttle für wenig Geld erhältlich, eine Auswahl, die bereits als ziemlich repräsentativ für die gesamte japanische Literatur angesehen werden kann. Solche staatlichen und privatwirtschaftlichen Initiativen, die auch wenig bekannte frühere oder bereits verschollene Übersetzungen wieder zugänglich machen, sind bemerkenswert. In der Volksrepublik hat man aber vor allem an die Probleme der ideologischen Reinheit bei der politischen Ausrichtung etwa des Verlages für Fremdsprachliche Literatur in Peking gedacht; China ist bisher viel zu sehr in sich gekehrt gewesen, als daß ähnliche Initiativen hätten Platz greifen können.

2. Dimensionen der Rezeption

a) Kultureller Abstand

Der Überblick über 300 Jahre der japanischen Rezeptionsgeschichte hat gezeigt, daß in den letzten 30 Jahren voluminmäßig 50% aller existierenden Übersetzungen erstellt worden sind. Eine echte Kumulierungsperiode hat es dagegen im chinesisch-deutschen Übertragungsprozeß noch gar nicht gegeben. (13)

Das oben gezeichnete Bild einer erheblichen Steigerung wird im Falle des japanischen Rezeptionsprozesses nun dadurch differenziert, daß es in den Rahmen der generellen Übersetzungstätigkeit aus ausländischen Sprachen ins Japanische eingebettet werden muß. In diesem Vergleich bleiben literarische Übersetzungen aus dem Chinesischen allenfalls ein untergeordnetes Phänomen. Lediglich Lu Xun hat innerhalb der japanischen Übersetzungsliteratur gleichsam das Bürgerrecht erlangt, die übrigen Übersetzungen aus dem Chinesischen bleiben oft nur, wie ein japanischer Kritiker es plastisch ausgedrückt hat, "eine Angelegenheit der Chinesen". (14) Viele Werke der modernen chinesischen Literatur finden in den Augen eines japanischen Publikums wenig Interesse, das über nunmehr ein Jahrhundert an der modernen westlichen Literatur und der ebenso differenzierten modernen japanischen Literatur mißt. Selbst wenn die 80er Jahre in Deutschland eine Verdichtung bringen sollten, die chinesische Literatur dürfte bei uns ebenso ein Nebenschauplatz bleiben. Mag auch eine solche Situation nicht zur politischen Bedeutung des modernen China passen, die neuere chinesische Literatur ist schließlich nur ein Experiment von

vier kurzen Jahrzehnten geblieben und für ein Publikum geschrieben gewesen, das bildungsmäßig geringere Voraussetzungen mitbrachte als eine vergleichbare Leserschaft der Zeit etwa in vielen Staaten der westlichen Welt. Die Tradition des konfuzianisch geprägten Konformismus in der klassischen Literatur und der kulturelle Abstand, das wären weitere Gründe für die Rezeptionsschwierigkeiten bei uns und das relativ gemäßigte Interesse für die oft recht spröden didaktischen Texte des alten China.

b) Rezeptionsschwerpunkte: Gattungen und Entwicklungsphasen
Am japanischen Übertragungsprozeß zeigt sich, daß etwa die Hälfte des gesamten Übersetzungsvolumens die moderne Literatur, schwerpunktmäßig Republikzeit und Folgejahre, betrifft, während die zweite Hälfte der Gesamtheit der traditionellen Literatur gewidmet ist. Von den Gattungen her betrachtet, finden wir ein deutliches Übergewicht im Bereich der Prosa und zwar der klassischen Novellen- und Romanprosa wie der modernen umgangssprachlichen Prosaliteratur; Lyrik und Theater folgen in dieser Reihenfolge. Diese Beobachtung entspricht der Situation im Bereich der wissenschaftlichen Erforschung Chinas in den USA. Amerikanische PhD-Arbeiten über China seit der Nachkriegszeit beschäftigen sich etwa zur Hälfte mit dem China nach 1911, zur anderen Hälfte mit Themen aus dem gesamten Spektrum chinesischer Kultur und Geschichte. Ein ähnliches Verhältnis darf auch für den deutschsprachigen literarischen Rezeptionsprozeß als vorgezeichnet angenommen werden.

c) Zeitliche Schwerpunkte der Rezeption

Das Idealbild von einem allmählich wachsenden Übersetzungsvolumen, das von fachkundigen Wissenschaftlern und Übersetzern nach Plan stetig ausgeweitet wird, trifft, wie die geschilderten japanischen Rezeptionsstufen zeigen, allenfalls aus der Vogelperspektive über Jahrzehnte zu, auf keinen Fall jedoch für die Abfolge der einzelnen beschriebenen Phasen.

Die Gründe für ein erhebliches Ansteigen des Übersetzungsvolumens sind entweder im engeren Sinne staatlich oder doch generell politisch zu interpretieren, wobei das nationale Interesse Japans hier die entscheidenden Impulse gegeben hat, nicht aber etwa wissenschaftliche Schulen japanischer Sinologen in Tokyo oder Kyoto. Übersetzungen aus dem Chinesischen oder aus anderen Sprachen sind meist weniger

aus wissenschaftlichem Geiste gegenseitigen Kennenlernens erwachsen, eher hat Übersetzen für die Japaner etwas mit Lebenshilfe, bzw. mit Hilfe zum gesellschaftlichen Überleben zu tun. Eine starke Abhängigkeit von der politischen Grundkonstellation ist, wenn man die deutsche Entwicklung und die Entwicklungen in anderen westlichen Ländern betrachtet, letztlich auch für diese anzunehmen. Fachwissenschaftler und spezialisierte Übersetzer haben kaum Chancen gehabt, hier wirksam 'gegenzusteuern'.

Insofern erübrigt sich z.B. eine allzu harte Kritik an staatlicher Lenkung literarischer Rezeptionsprozesse, wie wir sie aus der Sowjetunion oder der DDR her kennen. Hierin äußern sich, so scheint es, nur andere Formen der jeweiligen Zeitströmung. Die Einflußnahme der Fachleute und Fachübersetzer bleibt gleichermaßen gering. Der Höhepunkt der Rezeption der chinesischen republikzeitlichen Literatur ist zeitversetzt in den jeweiligen Ländern aufgetreten. In Japan in den 30er und 40er Jahren, in der Sowjetunion im Jahrzehnt zwischen 1949 und dem Anfang der 60er Jahre, in der Tschechoslowakei der Prusek-Schule bis 1968. Sollten die 80er Jahre bei uns diese Funktion erhalten, so wäre eine genauere Betrachtung dieser Perioden sicherlich lehrreich. Der Beginn dieser Phasen ist immer mit Protest verbunden gewesen. In Japan wendeten sich die Jüngeren gegen die traditionelle Sinologie, in der Sowjetunion gegen die "bürgerliche Sinologie" des Westens, und auch bei uns finden wir so geartete Kritik etwa in der Schrift von Kahn-Ackermann ("China, Drinnen vor der Tür", München 1979) oder in Wolfgang Schwiedrziks "Literaturfrühling in China" (Köln 1980). Falls der Ausdruck "Protesthaltung" zu stark sein sollte, so muß man bei uns doch wenigstens von Zeichen eines "Generationswechsels" sprechen.

d) Zukunftstendenzen

Wenn sich in Japan gezeigt hat, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt eher alles auf Wahrung eines bestimmten Volumens von Standardübersetzungen hindeutet, daß man kaum auf Höhepunkte neuerer Übersetzungsphasen zuschreitet, wenn der Abstand des Lesepublikums zur chinesischen Literatur eher größer wird, weil bisher keine Gegenwartsliteratur aus China übersetzt worden ist, die in Japan nachhaltigeren Eindruck gemacht hätte, so würden damit für die deutsche Situation ähnliche Grenzen angenommen werden können - zu einem späteren Zeitpunkt.

Anmerkungen

- (1) Eine gute Übersicht westlicher und besonders englischsprachiger Übersetzungen ist Richard John Lynn: Chinese Literature. A draft bibliography in Western European languages, Canberra 1979. Saneto Keishu/Tan Ruqian: Ribenyi zhongguoshu zonghe mulu, Hongkong 1981. Im ersten Teil dieses Überblicks sind die für den Bereich der Literatur relevanten Passagen der umfangreichen Einleitung Tans herausgelöst und zusammengefaßt worden; die Tabellen entstammen dieser Einleitung.
- (2) Damals weitete sich die Übersetzungstätigkeit Chinas explosionsartig aus, eine Entwicklung, nur noch vergleichbar mit den Buddhismusübersetzungen der Sui- und Tang-Zeit. Den wichtigsten Anteil als Übersetzer hatten die chinesischen Studenten, die in Scharen nach Japan gegangen waren. 1906 betrug die Zahl dieser jungen Chinesen in Japan bereits über 8.000; die Gruppe war einflußreicher als alle anderen chinesischen Auslandsstudenten. Bis 1937 schätzte man die Zahl der zurückgekehrten Studenten auf nicht unter 50.000. Übersetzungen aus dem Japanischen waren in dieser Phase in China überhaupt am wichtigsten; damals wurden aus dem Englischen 16%, aus dem Deutschen 4%, aus dem Französischen 3% und aus dem Japanischen 60% (!) des gesamten Übersetzungsvolumens übertragen. Der gesamte moderne Wortschatz Chinas ist von dieser Übersetzungstätigkeit entscheidend geprägt worden.
- (3) Helmut Martin: A transitional Concept of Chinese Literature 1897-1917, in: Oriens Extremus, Dez. 1973, S. 175-217.
- (4) "The Sino-Japanese War of 1894-95 and Japanese Culture", in: Donald Keene, Appreciations of Japanese Culture, Tokyo 1981.
- (5) Hiraoka Ryujo: Kokuyaku kambun taisei.
- (6) Masuda Wataru, Matsueda, Shigeo, Sato Haruo: Dai Rojin zenshu.
- (7) In dieser Periode war unter den Übersetzungen aus dem Japanischen ins Chinesische ein beträchtlicher Anteil aus dem Bereich der Literaturwissenschaft und Literaturtheorie: 58 Titel sind nachgewiesen. Neue Ordnungsprinzipien und Leitgedanken der westlichen Literaturwissenschaft in solchen Werken waren unter den jungen Minguo-Autoren und -Kritikern in China von erheblichem Einfluß, wie z.B. Aoki Masarus u.a. Schriften, die von

chinesischen Mittlern wie Wang Gonglu vorgestellt wurden. Unter den Übersetzern aus der japanischen belletristischen Literatur waren viele berühmte chinesische Schriftsteller und Autoren, die meist zur Gruppe der aus Japan heimgekehrten Studenten gehörten. Unter ihnen waren, um nur einige zu nennen, Lu Xun, sein Bruder Zhou Zuoren, Tian Han, Zhang Ziping und Guo Moruo, der Literaturhistoriker Liu Dajie, Feng Zikai und der Dichter Yü Dafu. Japans moderne Literatur wurde bereits als vorbildhaft verstanden. Zhou Zuoren sagte in der Einleitung zu seiner Übersetzungsanthologie moderner Prosa, die japanische Prosaliteratur habe eine ganz erstaunliche Entwicklung seit Anfang des 20. Jahrhunderts durchgemacht, sie könne sich bereits mit der europäischen modernen Literatur messen und sei Teil der Weltliteratur geworden. Lu Xun war davon überzeugt, daß die von ihm übersetzten Werke der japanischen Literatur als Heilmittel für so manche bekannte Krankheiten des chinesischen modernen Denkens wirken könnten. Die Qualität der Übersetzungen ins Chinesische war auch bei den bekannten Autoren wie Zhou Zuoren, Lu Xun oder Guo Moruo noch sehr unterschiedlich.

- (8) Matsueda Shigeo, Oda Takeo, Takeuchi Yoshimi, Murata Atsuo, Takeda Taijun, Iizuka Akira, Okazaki Toshiyo, Yamagata Hatsuo, Inomata Shohaji, Okamoto Rjuzo : Chugoku bungaku geppo.
- (9) Yoshitake Iriya übersetzte das "Yüzhuang oizhentji", Yoshitakawa Kojiro übersetzte "Chugoku bungaku geppo".
- (10) Chugoku koten bungaku taikai, Heibonsha; Chugoku koten bungaku zenshu; Chugoku shijin senshu nishu, Chikuma shobo; Seikai bungaku taikai; Chugoku koten shishu, Chugoku sanbunsen; Ogawa Tamaki, Tanaka Kenji.
- (11) Kawade shobo: Gendai chugoku bungaku zenshu, Gendai chugoku bungaku, Chugoku bungaku senshu, Chugoku (no) kakumei (to) bungaku; Toho shoten: Gendai chugoku kakumei bungaku shu; Matsueda Shigeo, Takeuchi Yoshimi, Okasaki Toshiyo, Masuda Wataru, Saneto Keishu, Iizuka Akira, Oda Takeo und Takeda Taijun.
Iwanami bunko und Shinsho: Nijima Atsuyoshi, Suda Teichi, Okamoto Rjuzo, Miyoshi Hajime, Matsui Hiromizu, Ito Hajime, Ito Keiji, Komada Shinji.
- (12) International House of Japan Library: Modern Japanese Literature in Translation, Tokyo 1979.
- (13) Der gegenläufige Übertragungsprozeß ist übersichtlicher gemacht durch: Wolfgang Bauer/Shen-chang Hwang,

German Impact on Modern Chinese Intellectual History (Deutschlands Einfluß auf die moderne chinesische Geistesgeschichte), Wiesbaden 1982.

- (14) Nijima Atsuyoshi: Chugoku no ronri to Nihon non ronri. Tokyo 1971; vgl. den Artikel "Zur neueren Situation des Übersetzers aus der chinesischen Literatur", S. 193 ff.

Summary

This survey article deals, on the basis of a bibliography of translations by the Chinese author Tan Ruqian, with Chinese literature in Japanese translation. In the last part of the article the question is raised whether lessons could be drawn from the Japanese example for the German position towards translating Chinese literature.

The relevant history of translations is divided into several periods from 1660 until the main development period of 1946-1978. The flows of translations significantly seems to reflect the cultural relations between Japan and China. From about 1660 until 1911 Japanese translations of Chinese books (with only one book per year on the average) were scarce, from 1912 until 1945 translations increased considerably.

Before the Chinese-Japanese War of 1895, the self-confident Chinese intelligentsia was hardly interested in Japanese books. The situation changed after the war: China had to learn from Japan. In Japan, things Chinese were then regarded outmoded, and, consequently, translations "superfluous". After the Chinese revolution of 1911, the Japanese political elite had translations made in order to keep track of the developments. The amount of Japanese translations on economic and social issues again increased considerably after the Japanese invasion into China.

During the time between 1932 and 1942, in Japan the Society for the Research of Chinese Literature, established by young sinologists, did a tremendous work in translating contemporary Chinese literature. Japanese translators seem to have been strongly influenced by Chinese authors such as Lu Xun, Guo Moruo, and Yü Dafu.

World War II brought an estrangement between the intellectuals of both countries, only few Chinese literary works were translated into Japanese. The situation changed after

the war: from 1946 until 1978 the number of Japanese translations accounted for more than 50% of all Chinese books translated in the three centuries reviewed. Works of and on Chinese literature, on history and philosophy amount to 36% of the 1,780 translations.

There remains to be seen whether the expanded Chinese-Japanese relations of the 1980s will lead to closer cultural relations as well as to more translations. There are indications that the interest of the Japanese readers weakens. This may partly be due to the special topics and diction of modern Chinese authors under the communist regime. The reception of Chinese literature of the Republican period occurred with a certain time lag in other countries as compared with Japan. The present Japanese standard could also give hints to the future maximum body of translations from modern Chinese into German.

(Die Red.)

Recent Industrial Development in Pakistan: Structural Patterns and Problem Areas

Wilfried Lütkenhorst*

Introduction

Pakistan has throughout its history been an aid-dependent country. Inter alia due to external political events (Afghanistan conflict) and the resulting front country status of Pakistan, even larger amounts of foreign aid than originally requested have recently been committed to the country by the World Bank led Aid-to-Pakistan Consortium. Hence it does not seem unlikely that the Government's objective will materialize to have 80% of its roughly US \$ 10 bn foreign financing requirements under the Sixth Five-Year Plan (1983-88) provided by the Consortium. In the years 1983-85 net foreign aid has financed already 22% of Pakistan's public sector development outlays.

Every effort should thus be made to effectively use these high foreign aid inflows (which may not last forever) to build up domestic capacities for sustaining the growth momentum in the future. There can be no doubt that the efficient production of manufactured goods is an essential precondition in this regard. This, in turn, requires more, however, than the mere adoption of modern technologies in e.g. selected engineering branches. A more balanced approach is called for, among others aiming at building-up an efficient well-educated human resource base for the country's industrialization process as well as at reducing the pronounced regional income disparities and the underlying disparities in the dispersal of industries.

The following section provides a general overview of the structure of Pakistan's manufacturing sector serving as a starting point for the subsequent analysis of its major constraints and bottlenecks.

The Manufacturing Sector in Pakistan: Taking Stock

1. An Overview

The manufacturing sector as a whole was among the fastest growing segments of the economy during the fifties and sixties resulting in a doubling of its GDP share from 6 to

16% within these two decades. In the fifties, the predominant source of growth was the import-substitution segment of industry, whereas in the sixties it was domestic demand which took the lead. In the early seventies, a number of factors were responsible for a considerable slowing down of industrial growth. Among the most influential determinants are to be mentioned(1): exhaustion of the import-substitution potential in consumer industries (which held a share of about 80% in the large-scale industries' value added by the end of the sixties); their excessive protection resulting in inefficient production; overcapitalization and overcapacities due to capital-cheapening policy measures as well as major infrastructural and energy bottlenecks.

As a combined effect of all these detrimental factors, some traditional industries like textiles stagnated or even declined. This decline, however, was partly compensated for by the emergence of new-nontraditional industries, above all phosphatic and nitrogenous fertilizers, and by the momentum which in particular small-scale industries gained in the seventies. The latter's annual growth rate over the whole decade has been projected at 7.3% (2) as compared to only 3.3% of large-scale manufacturing units. As a result, small-scale manufacturing accounted for more than three quarters of total manufacturing employment at the end of the seventies.

Although some progress in diversification has been achieved in recent years, the manufacturing sector is still dominated by a small number of key branches: food products, tobacco and textiles together generate more than half of total manufacturing value added (MVA), and the textile sector alone provides half of all manufacturing employment. In order to further diversify the country's industrial structure highest priority has been accorded to the steel-based engineering goods industries which are facing rapidly increasing domestic demand. This industrial branch has to be seen in connection with the recent completion of Pakistan's first integrated steel mill (at Bin Qasim near Karachi) which has started commercial production of hot rolled sheet and galvanised sheet by the end of 1984. The promotion of steel-using downstream activities, e.g., in transport equipment, electrical equipment and machinery for domestic industrialization is thus particularly emphasized in the current Sixth Five-year Plan 1983-88. Further priority sectors are the processing of agricultural goods (cotton textiles, sugar) with a view to strengthening their competitiveness in export markets as well as those indu-

stries producing agricultural machinery (e.g. assembly of tractors) both contributing to more closely linking agriculture and industry.

Growth and structural changes of value added in manufacturing

In the recent past, Pakistan's manufacturing sector which in 1982 contributed some 18% to GDP has continued to be the economy's most dynamic segment and has shown high growth rates considerably above those of total GDP. According to data published by the Ministry of Industries the real growth rate of MVA surged up from 1.9% in 1976/77 to 9.9% in 1977/78. After having peaked at 13.2% in 1981/82, it declined again to 8.9% in 1982/83 and finally to 7.7% in 1983/84 which is still high by international standards.

The most recent slowing down of growth was mainly due to a reduction in the growth rate of value added in large-scale industries (7% in 1983/84) whereas value added in small-scale industries is estimated to have grown by 10%. Output data indicate production gains above all in such items as vegetable ghee, refined sugar, cement, fertilizers, chemicals, paper board and chip board, safety matches, jute goods, cycle rubber tyres and tubes, cigarettes and mild steel products. Despite continuing energy shortages as well as rising prices for imported inputs the manufacturing sector was thus basically able to sustain its momentum in 1983/84 thereby partly offsetting the drastic shortfall in agricultural growth.

Looking at the composition of MVA according to the three broad categories of end use (consumer, intermediate and capital goods), considerable structural changes occurred as early as in the beginning of the sixties.(3) The share of consumer goods in value added generated by large-scale industries fell from 60% (1959/60) to 55% (1963/64) while the share of capital goods increased from 17% to an impressive 24% in the same period.

The following years up to 1970 showed, however, that this fairly advanced industrial structure stood on the fragile basis of continuing high foreign aid inflows. The slowing down of foreign aid after the Indo-Pakistan War of

Table 1: Structural changes in MVA according to categories of end use, 1973, 1977 and 1981/81 (based on current prices).

Category of end use	Share in total MVA (in % of total)		
	1973	1977	1980/81
Mainly consumer goods (a)	65.3	62.8	57.1
Mainly intermediate goods (b)	22.8	62.1	34.1
Mainly capital goods (c)	8.8	10.1	9.1

(a) ISIC 311, 313, 314, 321, 322, 324, 332, 342, 361, 390.

(b) ISIC 323, 331, 341, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 362, 369, 371, 372.

(c) ISIC 381, 382, 383, 384, 385; includes also some consumer durables.

Source: Calculated from the UNIDO data base, information supplied by the UN Statistical Office with estimates by the UNIDO Secretariat; Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics: Census of Manufacturing Industries 1980-81.

1965 immediately resulted in the Government's rescheduling of the Third Plan and the downscaling of the capital goods sector with its high dependence on foreign exchange availability. Consequently, a structural retrogression took place leading to a value added share of 80% (1969/70) for consumer goods and of 13% for capital goods.

In Table 1, corresponding figures have been calculated for the recent past.(4) The latest available figures show that the share of consumer industries in total MVA has been constantly declining, the share of intermediate goods has risen substantially to more than one third, while capital goods have only been able to keep a share of about 10% with a decreasing tendency again in the late seventies. It is to be expected, however, that the process of building-up domestic capital goods industries will be accelerated once the Karachi steel mill expands into commercial production on a large scale and downstream activities are actively encouraged.

An analysis of MVA distribution at the branch level (Table 2) reveals that by and large major structural chan-

Table 2: Distribution of value-added in manufacturing by branch, 1973, 1977 and 1980/81 (at current prices in PRs)

Description (ISIC)	Value added				in % of total			
	1973	1977	1980/81	1973	1977	1980/81	1973	1980/81
Total Manufacturing (300)	7,495,000	14,001,603	28,692,120	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Food products (311)	936,000	3,324,399	5,771,927	12.5	23.1	20.1	12.5	20.1
Beverages (313)	67,000	216,988	523,203	0.9	1.5	1.8	0.9	1.8
Tobacco (314)	781,000	1,688,436	3,804,984	10.4	12.1	13.3	10.4	13.3
Textiles (321)	2,835,000	3,207,616	5,335,322	37.8	22.9	18.6	37.8	18.6
Wearing apparel, except footwear (322)	27,000	52,983	254,530	0.4	0.4	0.9	0.4	0.9
Leather products (323)	128,000	155,146	305,080	1.7	1.1	1.1	1.7	1.1
Footwear, exc. rubber or plastic (324)	35,000	20,306	227,702	0.5	0.1	0.8	0.5	0.8
Wood products, exc. furniture (331)	5,000	23,860	78,662	0.1	0.2	0.3	0.1	0.3
Furniture, exc. metal (332)	12,000	9,577	44,432	0.2	0.1	0.2	0.2	0.2
Paper & products (341)	177,000	197,013	424,925	2.4	1.4	1.5	2.4	1.5
Printing & publishing (342)	83,000	148,747	215,739	1.1	1.1	0.8	1.1	0.8
Industrial chemicals (351)	435,000	798,398	1,589,437	5.8	5.7	5.5	5.8	5.5
Other chemicals (352)	519,000	761,724	1,942,581	6.9	5.4	6.8	6.9	6.8
Petroleum refineries (353)	242,000	668,537	1,972,112	3.2	4.8	6.9	3.2	6.9
Misc. petroleum & coal products (354)	2,000	4,984	146,142	0.0	0.0	0.5	0.0	0.5
Rubber products (355)	69,000	250,469	277,317	0.9	1.8	1.0	0.9	1.0
Plastic products (356)	16,000	43,498	85,790	0.2	0.3	0.3	0.2	0.3
Pottery, china, earthenware (361)	13,000	33,310	55,285	0.2	0.2	0.2	0.2	0.2
Glass & products (362)	17,000	41,856	95,707	0.2	0.3	0.3	0.2	0.3
Other non-metallic mineral products (369)	223,000	312,664	1,696,963	3.0	2.2	5.9	3.0	5.9
Iron and steel (371)	106,000	542,461	1,143,101	1.4	3.9	4.0	1.4	4.0
Non-ferrous metals (371)	3,000	6,512	13,656	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
Fabricated metal products (381)	115,000	281,655	303,089	1.5	2.0	1.1	1.5	1.1
Machinery, exc. electrical (382)	85,000	309,272	491,348	1.1	2.2	1.7	1.1	1.7
Machinery electric (383)	211,000	445,417	994,980	2.8	3.2	3.5	2.8	3.5
Transport equipment (384)	216,000	331,295	708,142	2.9	2.4	2.5	2.9	2.5
Profess. & scientific equipment (385)	41,000	42,104	84,397	0.5	0.3	0.3	0.5	0.3
Other manufactured products (390)	96,000	167,576	105,577	1.3	1.2	0.4	1.3	0.4

Source: UNIDO data base, information supplied by the UN Statistical Office with estimates by the UNIDO Secretariat; Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics: Census of Manufacturing Industries, 1980-81.

ges in the period 1973-1980/81 have been confined to a limited number of branches. What can be mainly observed is a striking reduction in the share of textiles which has been halved within less than a decade.⁽⁵⁾ On the other hand, those industries relying heavily on agricultural inputs accounted for more than one third of total MVA in 1980/81, whereas in 1973 their share was somewhat less than one quarter. Taken together this implies that substantially more than half of all MVA is concentrated in the agro-based and textile branches on the industrial sector.

A particularly high share increment was achieved by petroleum refineries which, together with industrial and other chemicals accounted for almost 20% of MVA in 1980/81. Other sectors showing above average increases in their relative position were non-metallic mineral products as well as iron and steel.

Excluding food products (ISIC 311), tobacco (314) and textiles (321) it can be seen that the remaining MVA is spread over a wide range of industrial branches with a high rank correlation between 1973 and 1980/81. It thus seems that changes in industrial policy which have occurred during that period have more affected industrial growth than structural changes within industry.

3. Exports and imports of manufactured goods

Pakistan does not belong to those developing countries with a particular high dependence on foreign trade. The share of exports in GNP has been floating around roughly 10%, and that of imports around 20%, both with a declining tendency recently.

A closer look at the geographical structure of Pakistan's trade in manufactured goods reveals that 56% of total manufactured exports and 43% of their more narrowly defined segment (SITC 5-8 less 68) are directed towards other developing countries which in terms of international comparison is a remarkably high share of 'South-South-trade'. Manufactured imports, on the other hand, are much more concentrated on developed country sources with an overwhelming dominance of developed market economies which provide, e.g. 87% of non-electrical machinery imports and 91% of transport equipment imports of Pakistan.

The main driving force behind Pakistan's geographical export diversification starting in the early seventies has been the increasing role of the Gulf countries⁽⁶⁾ in gene-

ral and of Saudi Arabia and the United Arab Emirates (UAE) in particular as rapidly growing markets for Pakistan's exported goods. In 1982/83 the Gulf countries' share in Pakistan's total exports (imports) increased to 22% (29%) with Saudi Arabia alone accounting for 9% of all exports. Although rice has been the most important single item in value terms, also 40% of readymade garments, 39% of footwear and 21% of machinery exports have been directed to this region.

Whereas, on the one hand, Pakistan has obviously been partly successful in opening up non-traditional export markets, this regional diversification contrasts with a still high commodity concentration of manufactured exports: textiles, clothing and leather goods taken together still account for more than four fifths of all manufactured exports (narrowly defined), leaving only small shares for some rapidly growing non-traditional exports like chemical fertilizers and some engineering products.

Based on a broad economic classification of exports into primary, semi-manufactured and manufactured goods, Pakistan's export structure has witnessed major changes within the last 10 years. Both primary and semi-manufactured exports have lost ground while the share of manufactured exports in total exports went up to 57% (Table 3). This increasing degree of domestic processing is confirmed by Table 4 revealing a doubling of the export share of processed goods for final use between 1970 and 1982.

The respective structural changes on the import side have been less pronounced with the share of processed goods for final use having declined from 67% to 55%. The doubling of the import share of non-processed goods for further processing is hardly surprising bearing in mind that the period covered by these figures includes the structural upheavals of two drastic oil price increases. Mineral fuels, being the most important import item, accounted for almost one third of all imports in 1982/83, followed by machinery and transport equipment (25%).

Pakistan's terms of trade, which had reached a peak level of 126 in 1978/79 (1975 = 100), have since then been constantly declining to a level of 89 in 1982/83 but increased again to a level of 94 in 1983/84.

The Sixth Five-Year Plan assumes an annual export value growth rate of 15% implying that in 1987/88 exports would slightly exceed US \$ 5 billion. Considering, however, that during the first year of the current Plan exports have

Table 3: Summary economic classification of exports, 1973/74-1983/84 (in %)

	Primary factured Commo- dities	Semi-Manu- Manufac- tured Goods	Manu- factured Goods	Total Exports
1973/74	39.4	22.6	38.0	100.0
1974/75	48.0	12.7	39.3	100.0
1975/76	43.7	18.4	37.9	100.0
1976/77	40.0	16.7	42.4	100.0
1977/78	35.7	14.7	49.6	100.0
1975/79	32.3	20.6	47.1	100.0
1979/80	42.0	15.0	43.0	100.0
1980/81	43.8	11.3	44.9	100.0
1981/82	34.7	13.3	52.0	100.0
1982/83	30.0	13.4	56.6	100.0
1983/84	29.1	14.0	56.9	100.0

Source: Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics: Pakistan Statistical Yearbook 1984; Information supplied by: the Ministry of Industries Industries (for 1983/84).

fallen short of target by some 5 percentage points and the target for the second year is set at an ambitious 21%, a questionmark may be put behind this assumption. Of course, the future export performance will not only be determined by the aspirations of Pakistan's policy-makers to increase production efficiency in order to capture new markets but to a large extent also by recessionary or expansive conditions in the world market as well as by protective policy measures taken in the developed countries. The crucial role of textiles and clothing in Pakistan's manufactured exports has been mentioned. In this context, it should be noted that both the EEC countries and the USA have erected comprehensive barriers against textile imports from Pakistan whereas Canada and Sweden maintain restrictions on certain clothing items imported from Pakistan. Chemical exports are likely to come under severe pressure as several petrochemical plants in the Gulf area come on stream. Expanding engineering exports is also not likely to be easy because of the high cost of most engineering products manufactured in

Table 4: Shares of exports and imports classified according to level of processing 1979, and 1982, and trend growth rates, 1970-1975 and 1975-1982

Classes	Exports				Imports			
	Class Share of Total		Class Growth Rate		Class Share of Total		Class Growth Rate	
	(Percentages)							
	1970	1982	1970	1975	1970	1982	1970	1975
			1975	1982			1975	1982
A: Non Processed goods for further processing	32.44	15.00	-4.52	20.08	13.60	26.07	24.45	16.16
B: Processed goods for further processing	39.69	31.57	4.43	15.04	17.14	13.74	15.51	16.44
C: Non-processed goods for final use	3.50	4.96	3.32	18.58	2.07	4.97	29.50	15.83
D: Processed goods for final use	24.36	48.47	31.63	17.32	67.20	55.22	10.40	17.25
Sum of Classes A+B+C+D in 1000 current US\$	675316		1982	2346176	1970	1119839		1982 5095393
Total trade SITC 0-9 in 1000 Current US\$	695343		2347754		1170895			5232787

Source: UNIDO data base: Information supplied by the United Nations Statistical Office with estimates by the UNIDO Secretariat.

Note: Calculations are based on current US \$ prices. Sum of classes and total trade figures should be identical. Discrepancies or zero values are due to lack of country's trade reporting in general, but especially at the 3-, 4- and 5-digit SITC level.

Pakistan, reflecting in part the high cost of domestically manufactured steel.

4. Ownership and investment patterns in manufacturing

The distribution of manufacturing investment in terms of private vs. public sources of capital formation has in the recent past undergone substantial structural changes. Although it should not be disregarded that both private and public fixed capital formation started to decline in absolute terms in the very beginning of the seventies, the year 1972 has to be taken as major turning point for the change in ownership patterns. In that year a policy shift involving nationalization of major industries became effective and the trend occurring in subsequent years showed a consistent decline in the private sector's share in manufacturing fixed capital formation from around 90% to only 26% in 1977/78 (Table 5). In the following years this trend was, however, reversed; on the one hand, major public sector industrial projects had been completed leaving new room for agricultural, energy and infrastructural investments, and, on the other hand, economic policy came to be based on a renewed emphasis and encouragement of a leading role of private industrial investors.

Nevertheless, it was not before 1980/81 that private investment in manufacturing for the first time surpassed the level it had reached already in 1972/73 (measured at constant 1970 prices). With a real growth rate of 5.6 % in 1972/83 private investment for the first time in five years overcompensated the real decline of public investment resulting in a slight real increase (0.5%) of total manufacturing investment during that year. The substantial public expenditure decline relating to the Karachi Steel Mill, which in previous years had accounted for some 50% to 60% of public manufacturing investment, was primarily responsible for the decrease occurring again in total investment in 1983/84 even at current prices as well as for a major upswing of the private sector's share from 49 to 59%.

Looking at the sectoral distribution of private large- and medium-scale investment in manufacturing, the period between 1972/73 and 1982/83 was characterized by a significant decline in the share of textiles, a roughly constant share of the food sector and considerable increases in the share of footwear and wearing apparel, tobacco, paper and paper products, rubber products as well as chemical pro-

Table 5: Private and public fixed capital formation in manufacturing, 1969/70-1983/84

Year	Private Sector			Public Sector	
	Total At Current Prices (in Mio PRs)	At Current Prices (in Mio PRs)	Share in Total (percentage)	At Current Prices (in Mio PRs)	Share in Total (percentage)
1969/70	1,575	1,396	88.6	179	11.4
1970/71	1,494	1,426	95.4	68	4.6
1971/72	1,334	1,235	92.6	99	7.4
1972/73	1,130	1,019	90.2	111	9.8
1973/74	1,405	1,023	72.8	382	27.2
1974/75	2,502	1,437	57.4	1,065	42.6
1975/76	5,001	1,819	36.4	3,182	63.6
1976/77	6,625	2,111	31.9	4,514	68.1
1977/78	8,263	2,120	25.7	6,143	74.3
1978/79	9,147	2,487	27.2	6,660	72.8
1979/80	10,104	3,511	34.8	6,593	65.2
1980/81	9,195	4,360	47.4	4,835	52.6
1981/82	9,157	4,473	48.8	4,684	51.2
1982/83a)	10,041	4,910	48.9	5,131	51.1
1983/84b)	9,248	5,442	58.8	3,806	41.2

(a) Revised; (b) Provisional

Sources: Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics: Pakistan Statistical Yearbook 1984; Ahrens, H. and Zingel, W.-P.: Towards Reducing the Dependence on Capital Imports. A Planning Model for Pakistan's Policy of Self-Reliance. Wiesbaden 1982, p.97

ducts, basic metal industries and electrical machinery and appliances.

Data on branch-wise investment in private small-scale industries(7) are being published regularly by the Statistical Division, but as they are calculated on the assumption of constant shares of various industry groups, they essentially ignore any structural changes that may have occurred. At the aggregate level it may be quite safely stated that slightly less than 30% of manufacturing capital formation is attributable to the small-scale sector.

A further important aspect of ownership patterns concerns the role played by foreign investors. Tables 6 & 7 give an overview on the scope and structure of foreign investment during the period 1973-1982. From these data the following major conclusions can be drawn:

- Pakistan does not belong to those countries which have been attracting foreign investment on a large scale. The cumulative inflows within the 10 years under consideration amount to roughly PRs 2.8 bn of which almost two

Table 6: Net inflow of foreign investment 1973-1982

Year	Net Inflow (in million PRs)	Cumulative Net Inflow (in million PRs)
1973	23.6	23.6
1974	112.0	135.6
1975	103.1	238.7
1976	366.4	605.1
1977	446.8	1,051.9
1978	133.3	1,185.2
1979	432.6	1,617.8
1980	293.3	1,911.1
1981	432.8	2,343.9
1982	458.3	2,802.2

Source: State Bank of Pakistan, Statistics Department: Foreign Liabilities Assets and Foreign Investment in Pakistan 1982.

Table 7: Net inflow of foreign investment by economic sectors, 1973-1982

Economic Sector	Cumulative Net Inflow (in % of total)	Net Inflow 1981	Net Inflow 1982
Manufacturing	60.3	60.3	74.6
Mining and quarrying	23.6	28.9	24.5
Transportation, storage and communication	0.8	1.3	0.3
Construction	6.9	0.5	0.4
Commerce	1.4	-3.8	-1.1
Other	7.0	22.9	1.3
Total	100.0	100.0	100.0

Source: See Table 6

thirds were accounted for by the period 1978-82. Annual inflows in these more recent years have, however, also been subjected to large fluctuations without a clear growth trend.

- The lion's share of foreign investment was attracted by the manufacturing sector to which 60% of cumulative net inflows and even 75% of the 1982 net inflow were directed. The whole industrial sector (manufacturing plus mining & quarrying plus construction) accounted for as much as 91% of cumulative net inflows. Despite this strong concentration on industry, the contribution of foreign investment to total industrial investment remained fairly low at approximately 6-7% in 1982.

5. Size and geographical distribution of manufacturing enterprises

The analysis presented in this section relies on the figures given in the most recent Census of Manufacturing Industries 1980/81. It is thus based on a total of only 3,815 reporting units which, although including many small-scale units, reveal basically the size and regional structure of large- and medium-scale manufacturing. It should therefore

be borne in mind that the small-scale sector as a whole contributes some three quarters to total manufacturing employment, around 30% to manufacturing value added and almost 20% to total exports.

A breakdown of manufacturing industries by Provinces (Table 8) reveals that as much as 95% of all enterprises included in the latest Census, which generated 91% of value added, are located within Punjab and Sind which taken together account for almost four fifths of Pakistan's population. At the other end Baluchistan with an area share of

Table 8: Distribution of population, area and manufacturing industries by provinces, 1970/81 (percentage shares)

Province	Popula- tion (1981)	Area	Manufac- turing Establish- ments (1981/81)	Manufac- turing Value Added (1980/81)
Punjab	56.5	25.9	54.3	42.8
Sind (of which Karachi)	22.6 (26.8)	17.9	40.8 (80.0)	48.1 (67.2)
Sub-total	79.1	43.6	95.1	90.9
N.W.F.P. (of which Peshawar)	15.7 (5.0)	12.8 ...	4.3 (44.5)	8.5 (56.6)
Baluchistan	5.1	43.6	0.6	0.6
Total	100	100	100	100

Sources: Calculated from Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics: Pakistan Statistical Year-book 1984; Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics: Census of Manufacturing Industries 1980-81.

44% shows an almost total lack of manufacturing activities (share below 1%). These regional disparities become even more pronounced at the district level: In North West Frontier Province (NWFP) 57% of MVA (45% of manufacturing establishments) originate from Peshawar alone; in Sind Karachi is the source of two thirds of the Province's MVA as well as of 80% of its manufacturing establishments. Moreover, it

may be calculated that 71% of all manufacturing industries in 1981/81 were concentrated in just 8 districts of Pakistan. As the respective figure for 1975/76 already stood at 70% it can be concluded that attempts to reduce these strong regional imbalances and to distribute economic activity more equally have not been successful. A rapid expansion of productive employment in the relatively backward regions, the development potential of which is furthermore being reduced by internal and external migration, has thus to be regarded as a priority issue on the policy agenda.

Turning now from regional to size distribution of manufacturing industries a highly dualistic structural pattern emerges. Almost half of all establishments employ less than 20 persons, for nearly three quarters the employment size is below 50 persons and for as much as 90% of establishments it is below 250 persons. This overwhelming majority of manufacturing units holds a share of only 27% in total manufacturing employment and an equally high share in value added. The remaining 10% of establishments employing more than 250 persons consequently generate slightly less than three quarters (73%) of all manufacturing value added and employment.

Following this synopsis of the role and structure of Pakistan's manufacturing sector we will now consider its major weaknesses and constraints. Before this will be elaborated in more detail, some overall indicators of the sector's performance will be presented.

Constraints to Industrial Development: Some Critical Issues

1. Selected indicators of performance and efficiency

The share of the manufacturing sector in total GDP has basically remained constant since 1970 at a level of around 17-18%. Manufacturing employment which stood at 3.8 million in 1982/83 has throughout the seventies (no exact figures after 1978/79 are available) maintained a share of around 14% of total employment (14.5% in 1978/79). This implies that during the seventies there have been no major deviations between the development of labour productivity in the manufacturing sector on the one hand and overall changes in labour productivity on the other.

According to the latest Census of Manufacturing Industries, it is still the textiles sector which holds a predominant position supplying 44% of all manufacturing em-

Table 9: Selected industrial indicators, distribution by branch of manufacturing, 1973 and 1980/81 (at current prices in PRs)

Description (ISIC)	Employment Share in total (percentage)		Wages & salaries Share in total (percentage)		Share of value added in gross output (percentage)		Share of wages & salaries in value added (percentage)	
	1973	1980/81	1973	1980/81	1973	1980/81	1973	1980/81
Total Manufacturing	100.0	100.0	100.0	100.0	41.4	34.0	22.6	19.6
Food products (31)	10.0	11.6	10.1	12.9	26.1	32.9	18.4	12.6
Beverages (313)	0.6	0.9	0.5	1.0	54.5	52.7	13.4	10.6
Tobacco (314)	2.2	2.9	2.9	2.4	79.0	78.5	6.3	3.6
Textiles (321)	50.0	44.3	40.8	33.0	40.1	26.3	24.4	34.8
Wearing apparel, exc. footwear (322)	0.3	0.9	0.5	1.1	37.5	41.9	33.3	23.7
Leather products (323)	0.7	1.0	0.6	0.7	26.1	25.5	8.6	13.4
Footwear, exc. rubber or plastic (324)	0.6	1.1	0.6	1.2	34.0	40.8	28.6	29.2
Wood products, exc. furniture (331)	0.2	0.4	0.1	0.3	33.3	39.4	40.0	23.7
Furniture, exc. metal (332)	0.3	0.2	0.4	0.2	44.4	52.0	50.0	28.0
Paper & products (341)	1.5	1.8	1.8	2.3	59.0	38.3	16.9	30.4
Printing & publishing (342)	1.3	1.9	1.5	1.5	66.9	38.9	30.1	39.5
Industrial chemicals (351)	2.0	2.8	3.6	5.4	66.7	48.3	14.0	19.2
Other chemicals (352)	5.5	4.5	5.3	6.6	52.8	41.8	17.3	19.1
Petroleum refineries (353)	0.5	0.6	1.2	1.1	61.0	15.8	8.7	3.3
Misc. petroleum & coal products (354)	0.0	0.2	0.1	0.2	20.0	30.4	50.0	8.6
Rubber products (355)	1.4	1.2	1.2	1.2	32.4	35.2	30.4	24.5
Plastic products (356)	0.2	0.4	0.6	0.5	26.7	38.1	68.8	33.9
Pottery, china, earthenware (361)	0.4	0.7	0.3	0.4	68.4	54.3	38.5	38.5
Glass & products (362)	0.8	0.7	0.6	0.6	42.5	48.8	58.8	35.0
Other non-metallic mineral products (369)	3.4	2.6	3.0	3.7	49.6	62.0	22.9	12.1
Iron and steel (371)	2.9	4.0	2.7	4.6	24.7	34.5	43.4	22.5
Non-ferrous metals (372)	0.1	0.1	0.1	0.1	27.3	24.6	66.7	50.8
Fabricated metal products (381)	3.2	2.3	3.3	2.3	38.7	32.8	48.7	42.3
Machinery, exc. electrical (382)	2.2	3.0	2.4	3.6	39.0	34.5	47.1	41.0
Machinery electric (383)	3.7	3.7	6.1	4.5	47.8	37.5	48.8	25.6
Transport equipment (384)	3.7	5.0	5.8	7.3	37.3	29.3	45.8	58.3
Professional & scient. equipment (385)	1.4	0.6	1.7	0.5	40.6	38.3	68.3	35.9
Other manufactured products (390)	1.1	0.6	2.1	0.6	32.3	35.0	36.5	31.2

Source: UNIDO data base, information supplied by the UN Statistical Office with estimates by the UNIDO Secretariat; Government of Pakistan, Federal Bureau of Statistics; Census of Manufacturing Industries 1980/81.

ployment as against 50% in 1973 (Table 9). The only other sector with a two-digit share is food products which has increased its relative share from 10% in 1973 to 11.6% in 1980/81. These two sectors are followed in descending order of magnitude, by transport equipment (5%), non-industrial chemicals (4.5%), iron and steel (4%), electric machinery (3.7%) and non-electrical machinery (3%), all other sectors ranging below a share of 3% each.

A comparison of the branch shares in total manufacturing employment with those in wages and salaries suggests that in the case of textiles the wage level is far below the manufacturing average whereas in particular in the chemical branches as well as in transport equipment an above-average wage level can be assumed.

Taking the share of wages and salaries in value added as a proxy for labour-intensity of production(8), it follows that between 1973 and 1980/81 overall production in the manufacturing sector has become more capital intensive. The share of wages and salaries went down from 22.6% to 19.6% of value added. The highest capital-intensity applies to petroleum refineries, tobacco and miscellaneous petroleum and coal products whereas transport equipment, non-ferrous metals and fabricated metal products turn out to be particularly labour-intensive sectors.

Between 1973 and 1980/81, the share of value added in gross output fell from 41.4% to 34.0% being highest in the production of tobacco (78.5%), followed by other non-metallic mineral products (62.0%) and pottery, china and earthenware (54.3%).

Reliable and precise judgements on the economic efficiency of a country's whole manufacturing sector as well as on the efficiency of individual branches are generally rather difficult to obtain. A useful indicator of the relative efficiency achieved in production can be presented, however, by using the domestic resource cost (DRC) criterion. By evaluating both inputs and outputs of production at world market prices, the DRC measures the efficiency of domestic production in terms of the excess domestic cost of saving foreign exchange.(9) Applying this approach a recent study for 1980/81 has shown(10) that out of a total of 90 industry groups only 13 industries can be classified as being efficient users of domestic resources (DRC < 1). In descending order of efficiency the ten most efficient industries are (DRC values in brackets): hydrogenated and vegetable oils (0.28), other non-electrical machinery (0.35), surgical instruments (0.37), optical goods (0.41), petro-

leum products (0.46), soaps and detergents (0.64), animal feeds (0.69), fish and sea food (0.77), electric fans (0.79) and bakery products (0.82).

The following ten industry groups have, on the other hand, been calculated as being the most inefficient-ones yielding negative value added at world market prices: spinning of cotton, leather tanning, tobacco stemming, made-up textile goods, weaving of cotton, matches, processing and canning of fruits and vegetables, wood furniture, sewing machines and wearing apparel.

It is noteworthy that precisely the same ranking of industries emerges when calculating the branch-wise Implicit Effective Protection Rates (IEPR)(11): The most ineffective industries turn out to be those enjoying the highest effective protection from international competition.

The average IEPR for the manufacturing sector as a whole was 60% in 1980/81 and average DRC stood at 2.65. This means that - when compared with other developing countries - the average effective protection of manufacturing activities in Pakistan is rather moderate; it has gone down sharply from 271% in 1963/64 and still 125% in 1968/69. The DRC figure of 2.65, on the other hand, indicates that in aggregate terms the manufacturing sector is inefficient in the use of domestic resources. Excluding, however, only two extreme cases, the average DRC decreases to 1.35 which points to a considerably lower degree of inefficiency.

Two interesting results of a more disaggregated analysis should finally be mentioned. First, the study quoted above has shown the unconventional result that export-oriented industries are far more heavily protected and producing less efficiently than import-competing as well as import non-competing industries. This means that obviously many industry groups have in the past been 'subsidized' into export markets. Secondly, analysing industries by size(12) reveals that medium-sized industries contain the smallest percentage of inefficient units whereas the corresponding percentage is highest in the case of large-scale industries.

2. Main Overall Constraints to Industrial Development

Apart from specific problems of individual manufacturing branches (see below), general constraints to industrial development are to a large extent to be found in the infra-

structural and macro-economic environment which the industrial sector has been facing. This fact points to the need to closely link industrial policy with broader economic policy measures geared to removing basic development bottlenecks.

In the case of Pakistan above all infrastructural deficiencies can be identified as major impediment for industrial production and efficiency relating essentially to the fields of energy, transport and communication(13):

- Pakistan still is an energy-deficit country with a degree of self-sufficiency of roughly three quarters (74% in 1982). The remaining quarter of commercial primary energy consumption has to be imported, which is almost exclusively done in the form of crude petroleum and petroleum products. Natural gas is the dominant source of primary energy accounting for 62% of domestic production as well as for 39% of commercial consumption. In recent winters, shortages of energy supply have frequently occurred resulting in cost-increasing production breaks caused by load shedding. This problem has even been exacerbated in late 1984 and early 1985 leading to a three-day-a-week closure of factories in many parts of Punjab so that power shortages may result in halving the Province's industrial production and may create severe shortages in the supply of manufactured goods and thus additional inflationary pressure. The Government's decision to attach top priority to the energy sector within the Sixth Plan 1983-88 (34% of public expenditure as compared to 24% in the Fifth Plan) is thus not to be interpreted as preempting resources available for industry but as an effort to establish the preconditions for more efficient industrial development in the future. Nevertheless, even assuming full implementation of the Sixth Plan's energy programme, shortages and bottlenecks will not be completely removed during the plan period. The gap between energy supply and energy demand is estimated to reach some 1,000 MW in 1985.

- The transport system can be identified as further priority field for the removal of infrastructural bottlenecks. This applies both to the railway system and to the road system. The Sixth Plan aims at significantly shifting freightage from roads towards railways in order to achieve optimal capacity utilization. The railway system is, however, in need of modernization and would also require deregulation of its management to increase operational efficiency. As far as roads are concerned, major

parts of the existing road system need to be upgraded to meet the demands of modern highway traffic. Moreover, the whole system has to be expanded substantially. The average road density of 0.16 km per square km of area(14) is clearly insufficient and amounts to only approximately one third of the standard density for developing countries with similar topography and a comparable level of economic development. The Sixth Plan proposes to launch a large programme to build up a farm-to-market road network in rural areas which must indeed be regarded as a necessary prerequisite for any attempt at reducing regional development disparities.

- A third aspect of infrastructural constraints relates to communication facilities. The telephone network with a density of around five phones per thousand persons has continued to be inadequate and the Fifth Plan's target to install 200,000 additional connections could only be met to some 60%. Demand for telephone services is far in excess of supply. In addition, existing services are of poor quality and characterized by heavy network congestion.

Industrial development is not only constrained by deficits in physical infrastructure but also by the poor performance concerning the educational infrastructure. The literacy rate of total population (26% in 1981) must be considered extremely low as compared with other developing countries and is in fact among the lowest in the world.(15) Accelerated human capital development is thus to be considered as one of the crucial areas determining the future potential for industrial development in Pakistan. This applies to basic education as well as to technical education. Due to an insufficiently developed vocational training system and due to the long-term exodus of skilled workers to the Arab region the country suffers from a deficit of adequately trained technicians and mechanics required to efficiently operate modern industrial enterprises.

Another important macro-economic constraint to industrial development is the very low ratio of gross domestic savings which amounts to only about 6-7% of GDP. The resulting gap between savings and investment has in the past increasingly been closed by remittances of foreign workers which are, however, expected to considerably decline in the future: Worker remittances (which over the past decade contributed more to foreign exchange earnings than did total exports) peaked in 1982/83 at a level of US \$ 2.89 bn, declined by 5% to US \$ 2.74 bn in 1983/84 and have even

decreased by 14% during the first five months (July-November) of fiscal year 1984/85(16). The Sixth Plan has projected the net migration for 1983-88 to reach 550,000 workers. According to an ILO-ARTEP forecast(17) it may, however, be substantially lower (240-310,000) implying that during that period only some 6-8% of the labour force increase may be 'exported'.(18)

Whereas the generation of foreign exchange earnings through worker remittances has in the past been at the center of attention it is important not to dismiss further potentially negative repercussions on the domestic economy. A considerable part of migrants have belonged to the category of skilled workers (nearly one third of the total) with mechanics, carpenters, electricians, masons and engineers alone accounting for some 20%. As shortages of skilled production workers are already foreseen as a major bottleneck for the implementation of the current five Year Plan the continuing outflow may aggravate the resulting problems and counteract the Government's skill development programme.(19)

Finally, mention must be made of policy-induced factors which are detrimental to achieving higher efficiency of industrial production. This refers for example to the government-administered price system, known as "cost-plus"-system(20), which is applied in the case of the majority of public enterprises and partly as well in the private sector (incl. branches such as cement, fertilizers, petroleum products, vegetable ghee, motor vehicles). Although the Government within its overall approach at deregulating industrial activities and rationalizing the incentives structure has announced to replace the "cost-plus"-system by a more efficiency-oriented pricing formula, it is the former which still serves as pricing basis.(21)

3. Deficit Areas within the Manufacturing Sector

Within the scope of this article it is only possible to mention some of the main internal deficits and bottlenecks that characterize Pakistan's manufacturing industries and, unless removed, will seriously affect their future development potential. Among these, the generally still low productivity of many public sector enterprises figures prominently. Even the recently completed Pakistan Steel Mills - the first integrated iron and steel work in the country and the main factor behind the Plan emphasis on

downstream engineering products - is a case in point. It has an existing production capacity of 1.1 million tonnes per annum of raw steel with a built-in potential to expand to 2 million and is relying upon imported iron ore, coaking coal and manganese ore. Meanwhile it has become obvious that steel production will at least in the short to medium run need to be substantially subsidized. Given its reliance on imported inputs and on an already outdated production technology units costs are likely to remain significantly higher than respective world prices. There is thus an urgent need to search for appropriate modifications in product mix and production technology in order to increase capacity utilization and operational efficiency.

In general terms, and this applies to a wide range of manufacturing branches be they agro-based or engineering, there are serious bottlenecks in the final stages of industrial production. Throughout the various branches urgent requirements persist to establish and/or improve systems of quality control and standardization as well as to introduce a modern market-oriented approach towards industrial design and packaging techniques all of which are among the major non-price determinants of export competitiveness.

Moreover, there is a definite need to modernize the machinery equipment currently in use in many branches of industry, as e.g. witnessed by the case of textiles manufacturing. The Textile Industry Research & Development Centre has calculated that 77% of the spindles in use in 1979 were installed before 1970; and 44% had been installed even before 1960.(22) This relative obsolescence of equipment has persisted despite Government incentives for modernization - including abolishing of duty on textile machinery imports. It cannot be surprising, then, that labour productivity in spinning, weaving and finishing in Pakistan is only about 15-20% of the level achieved in Western Europe according to World Bank estimates.(23) Recent data indicate a declining productivity trend during the period 1971/72 to 1980/81 when yarn production went down from 18.25 to 17.87 kg per 1,000 spindle hours and cloth production from 83.74 to 78.95 sq meters per loom day. It is noteworthy, however, that the downward trend has been reversed recently in the case of yarn production which in 1982/83 reached 24.27 kg per 1,000 spindle hours (provisional figure).(24)

When it comes to industrial policy priorities there seems to be a certain degree of overemphasis on the engineering sector (e.g. as compared to agro-based industrial

branches) and at the same time on large-scale industrial enterprises. This tremendous potential of Pakistan's small-scale industries has remained largely untapped if one excludes a rather small segment with specialized export-oriented production like e.g. surgical instruments or sports goods, leather articles or textiles.

The high development potential of small-scale industry is officially recognized, as e.g. expressed in the Ministry of Industries' Industrial Policy Statement of June 1984: "The development of small scale industries has a strong socio-economic imperative for the country...Small industries have shown a remarkable resilience even in adversity. It is envisaged that the small industry route will accelerate the export-led growth of the economy." Indeed, small scale industries have in the past generally shown to create a number of distinct advantages which in view of Pakistan's underemployment problem, the markedly low domestic savings rate as well as the country's extremely high regional industrial disparities should lead to their receiving particular attention in the future. Among the most significant impacts of small scale industries on basic development policy objectives are to be mentioned: a strong contribution to absorbing a rapidly growing labour force by their using labour-intensive technologies; the mobilization of private savings and their productive channeling into domestic capital-formation; a positive influence on income distribution both functionally (wages/profits relation) and regionally and a contribution to decentralizing industry and accelerating rural development, e.g. through linking agricultural and industrial production.

To be sure, there is a well developed institutional framework of both financial and technical support for small enterprises(25) in Pakistan so that the main problem is not the building-up of appropriate institutions but rather the strengthening and coordination of an already existing network, including sufficient funding: "The meagre resources allocated to the various programmes seem to explain their limited impact.(26)

Given a stronger political will to actively promote the further development of small-scale industries of which the granting of a number of special incentives under the current Five Year Plan may be indicative, it should be feasible to increase their productivity and overall role within the manufacturing sector. This could in turn contribute to a higher degree of integration and specialization between large-scale and small-scale enterprises which in particular

in the engineering branches are essentially unrelated in their activities leaving a tremendous scope for an enhancement of industrial subcontracting.

Notes

* United Nations Industrial Development Organization, Vienna. The views expressed in this article are those of the author and do not necessarily reflect the views of the United Nations.

- (1) Cf. Sarmad, K.: A Review of Pakistan's Development Experience (1949-50 to 1979-80), Pakistan Institute of Development Economics, Islamabad 1984, pp.20 ff.
- (2) Estimated figure based on the Statistics Divisions's Survey of Small and Household Manufacturing (1969/70) and the Punjab Small and Household Manufacturing Industries Survey (1975/76). Concerning the paucity of exact data on the small-scale sector, see Amjad, R.: Small-scale Industries and Rural Development: Implications for Rural Industrialization in Pakistan, in: Chuta, E./Sethuraman, S.V. (eds.): Rural Small-scale Industries and Employment in Africa and Asia, Geneva 1984, pp.93 f.
- (3) Cf. for the following section Khan, O.A.: Critical Perspectives on Industrial Growth in Pakistan, in: Pakistan Economic and Social Review, Spring-Summer 1980, pp.1 ff.
- (4) It should be noted, however, that the figures presented in Table 1 are not strictly comparable to those mentioned for the fifties and sixties, due to variations in the definitions used. This partly explains the drastic changes in comparing the 1969/70 and 1973 figures. The considerable reduction in the MVA share of consumer goods was, however, to a large extent also the consequence of the country's break up in 1971. The former East Pakistan was characterized by an above-average share of consumer goods production.
- (5) The analysis presented here is, however, based on current prices so that the picture is to some extent influenced by shifts in relative prices.
- (6) Comprising Abu Dhabi, Bahrain, Dubai, Kuwait, Oman, Qatar and Saudi Arabia.
- (7) Being officially defined now as including all enterprises having fixed assets, excluding the cost of

- land, up to PRs 10 million.
- (8) This methodical approach has to be based on the assumption of constant real wages; its correctness is thus essentially dependent on the degree to which real wages may have changed during the seventies. No data are, however, available on this aspect.
 - (9) DRC is defined as the sum of return on capital, employment cost at shadow wages and cost of primary inputs into the production of non-traded inputs divided by net value added at world market prices. Thus, DRC ; 1 indicates that an industry is inefficient (at the current exchange rate).
 - (10) Cf. for the following Naqvi, S.N.H./Kemal, A.R.: The Structure of Protection in Pakistan: 1980-81. Pakistan Institute of Development Economics, Islamabad 1984.
 - (11) The IEPR expresses the percentage differential between the value added at domestic prices and at world market prices thus indicating the combined effects of various protective policy measures (tariffs, quotas, subsidies, etc.).
 - (12) The following definitions have been used: small-scale employing 10-50 persons; medium-scale employing 51-100 persons and large-scale employing more than 100 persons.
 - (13) Cf. Canadian International Development Agency: Pakistan Sectoral Profile Industry, February 1984, p.27.
 - (14) Cf. Government of Pakistan, Planning Commission: The Sixth Five Year Plan, 1983-88, p.265.
 - (15) For a detailed comparison, see Luthra, K.L.: Human Resource Development in Asia: Achievements and Tasks Ahead, in: Asian Development Review, Vol. 2 (1984), No. 1, pp.52 ff.
 - (16) Data supplied by the Planning Commission.
 - (17) Cf. ILO-ARTEP: Impact of Return Migration on Domestic Employment in Pakistan - A Preliminary Analysis, April 1984.
 - (18) In order to enhance migration flows the Government in mid-1984 has decided to remove the previously applied regulations on minimum wages abroad.
 - (19) Cf. also Zafar Iqbal, M.: Vocational Training in Pakistan, in: Pakistan Manpower Review, Vol. 9 (1983), pp.1-8.
 - (20) Cf. World Bank: Pakistan Review of the Sixth Five-Year Plan, Report No. 4706-PAK, October 20, 1983, pp.61-62.
 - (21) Measures that have meanwhile been taken to increase the operational efficiency of public enterprises in-

- clude the introduction of a Management Bonus System within the so-called Signaling System. For details cf. UNIDO: Industrial Development Review Series, Pakistan, Doc. IS. 535, 3 June 1985, p. 43.
- (22) Cf. Textile Industry Research & Development Centre: Pakistan Textiles Statistics (1st edition), Karachi 1982, p.36.
 - (23) Cf. De Vries: Restructuring of Manufacturing Industry: The Experience of the Textile Industry. World Bank Staff Working Paper No. 558, Washington 1983, p.39.
 - (24) For these figures cf. Textile Industry Research & Development Centre: Pakistan Textiles Statistics (2nd edition), Karachi 1984.
 - (25) Comprising inter alia the Small Industries Corporations at the provincial level, a Small Loans Scheme introduced by the State Bank, the Pakistan Industrial Technical Assistance Centre, the Appropriate Technology Development Organization or the Pakistan Council for Scientific and Industrial Research.
 - (26) Amjad: op. cit., p.107.

Summary

Throughout its history Pakistan has received considerable foreign financial aid. The country has to make efforts to use these means in order to build up the capacities for a steady economic growth in the future. This article reviews structural patterns and the main constraints to the development of Pakistan's industry.

A breakdown of the manufacturing industry reveals that as much as 95% of all enterprises are located within only Punjab and Sind, which account for almost 80% of Pakistan's population. The remaining area shows an almost total lack of manufacturing activities. Additionally, there prevails a highly dualistic structural pattern with respect to the size of manufacturing industries. 10% of all industrial establishments employing more than 250 persons generate more than three quarters of all manufacturing value added and employment.

Among the constraints to industrial development are bottlenecks in the field of physical infrastructure. Pakistan is still an energy-deficit country with a degree of

self-sufficiency of some 75%. The road network - the average road density amounts to only 0.16 km per square km of area - is clearly insufficient. In the Sixth Plan a large programme is included which is e.g. to provide for a farm-to-market road network in rural areas which could help reducing regional disparities. The communication facilities are inadequate too, and the demand for telephone services is far in excess of supply. Besides of these physical constraints, there exist deficits in the educational system, particularly in the vocational training system. The migration of skilled workers to the Arab region enhanced the difficulties in the human capital sector though the remittances of these workers somewhat closed the gap between savings and investments.

With respect to industry policy priorities there seems to be some overemphasis on the engineering sector and the large-scale industrial enterprises. The tremendous potential of the small-scale industries has remained largely untapped. With government schemes it would be feasible to increase both the productivity and the overall role within the manufacturing sector of the small-scale enterprises which could, in turn, play a stimulating role in the industrial development process of the country.

(Die Red.)

**Nordkorea:
- Personenkult im Sozialismus -**

Volker Grabowsky

"Indeed, The greatness of a nation depends on the greatness of its leader."(1)

Wie kein anderes sozialistisches Land glorifiziert Nordkorea (oder die "Demokratische Volksrepublik Korea"-DVRK) die Rolle seiner führenden Persönlichkeit: des Staatsgründers und allmächtigen Präsidenten Kim Il Sung. Der inzwischen 73jährige Generalsekretär der "Partei der Arbeit Koreas" (PdAK), der herrschenden kommunistischen Staatspartei, regiert sein Land seit 1948 und ist damit nach dem Ableben Enver Hoxhas der dienstälteste Staatsoberhaupt der kommunistischen Welt.

Der exzessive Kult um Kim Il Sung (und in zunehmenden Maße auch um seinen ältesten Sohn und designierten Nachfolger Kim Dschong Il) wirkt auf den westlichen Nordkorea-Besucher zugleich faszinierend und beklemmend. Vom ersten bis zum letzten Tage seiner Reise wird er an ihn, den "obersten Führer" (widaehan chidoja oder yongdoja), wie Kim Il Sung üblich genannt wird, erinnert. In jedem öffentlichen Raum, selbst in den Hotelzimmern hängt sein Portrait. Überdimensionale Bronzestatuen des Staatsoberhauptes überragen die großen Plätze Pjongyangs und anderer Städte. Keine Museumsführung, keine Betriebsbesichtigung wird ohne die Bemerkung eingeleitet, wie oft Kim Il Sung diesen oder jenen Ort schon aufgesucht und welche Ratschläge er erteilt habe. Seine Aussprüche werden wie Offenbarungen zitiert; der Stuhl, auf dem er bei einer der zahlreichen Besichtigungen ("on-the-spot guidances") saß, wird unter Glas aufbewahrt. Überall in Nordkorea, in Stadt und Land, sind die "heiligen Schreine" zu bestaunen.

Ökonomische Errungenschaften

Nordkorea ist, gemessen an den relativen industriellen Produktionskapazitäten, das am stärksten industrialisierte Land unter den sozialistischen Ländern Asiens. Auch wenn verschiedene westliche Untersuchungen(2) zu Recht die offiziellen, sehr hohen industriellen Wachstumsraten der vergangenen drei Jahrzehnte(3) anzweifeln, erscheint das

"Wirtschaftswunder am Taedong-Fluß" doch bemerkenswert. Bei einigen wichtigen Industrieerzeugnissen (bei elektrischem Strom, Rohstahl, Handelsdünger, Zement, Textilgewebe) ist nach westlichen Schätzungen das Niveau der durchschnittlichen Produktionsmenge je Einwohner vergleichbar dem der osteuropäischen Länder.(4)

Die reichen Bodenschatzvorkommen und die gewaltigen Wasserkraftreserven in den nördlichen Gebirgsregionen halfen dem Land nach dem Ende des Koreakrieges (1953) beim Aufbau einer eigenen Schwer- und Leichtindustrie.(5) Gegen den Willen der Sowjetunion, gestützt auf die von Kim Il Sung Mitte der 1950er Jahre begründeten Ideologie des "Dschutsche" ("im Vertrauen auf die eigene Kraft", "Herr über das eigene Schicksal sein"), baute Nordkorea eine Maschinenindustrie auf, die nach offiziellen Angaben 98% des Verbrauchs deckt.(6) Traktoren, Busse und Lastwagen stammen fast vollständig aus der koreanischen Produktion.

Das Geheimnis des nordkoreanischen Industrialisierungserfolgs liegt in der einzigartigen Kombination von hohen staatlichen Akkumulationsraten und einer ungewöhnlichen Massenmobilisierung, die in der Chollima-Bewegung zum Ausdruck kommt.(7) Die im Vergleich zur Sowjetunion und China stärkere Dezentralisierung der Entscheidungsstrukturen bei gleichzeitiger Zentralisierung des Akkumulationsfonds ermöglichte in der DVRK eine effizientere Nutzung des investierten Kapitals und des "revolutionären Enthusiasmus der Massen". Die lokalen und regionalen Komitees erfreuen sich einer relativ größeren Mitsprache bei der Gestaltung und Durchführung des staatlichen Plans, ungeachtet der Tatsache, daß ganz Nordkorea kleiner als eine gewöhnliche chinesische Provinz ist.(8) Eine jüngere Untersuchung weist jedoch auf eine zunehmende Bürokratisierung der nordkoreanischen Massenlinie (in den beiden vergangenen zwei Jahrzehnten) hin.(9) Die bürokratischen Aspekte der nordkoreanischen Gesellschaft springen ausländischen Besuchern ins Auge; doch die Bürokratie scheint effizienter und weniger polizeimäßig als in anderen Ländern (etwa in Vietnam) zu sein.

Das auf wirtschaftliche Autarkie und nationale Unabhängigkeit abgestellte Industrialisierungsmodell Nordkoreas stößt an seine Grenzen. In gewisser Weise sei Nordkorea - so kürzlich eine britische Studie - heute Opfer seines einstigen Erfolgsrezepts. "Despite efforts to modernise technology, North Korean industry looks increasingly old fashioned as the rest of the region enters the electronics age."(10)

Im September 1983 verabschiedete die Oberste Volksversammlung der DVRK ein Joint-Venture-Gesetz, das die Modalitäten für die Schaffung von gemeinsamen Unternehmen mit ausländischen Investoren regelt.(11) Westliche, vor allem westeuropäische und japanische Spitzentechnologie, die die Koreaner kurz- und mittelfristig nicht aus eigenen Anstrengungen heraus entwickeln können, soll für eine grundlegende Modernisierung der einheimischen Industrie verwendet werden, um das Lebensniveau der Bevölkerung um einen weiteren Schritt anzuheben. Die Auswirkungen der mit dem Joint-Venture-Gesetz verbundenen neuen Wirtschaftspolitik auf die bisherigen ökonomischen Grundprinzipien bleiben abzuwarten.

In einem im Sommer 1985 veröffentlichten Interview mit einer japanischen Zeitschrift sprach sich Kim Il Sung jedenfalls unmißverständlich gegen eine zu starke Inanspruchnahme ausländischen Kapitals bei der weiteren Modernisierung der Volkswirtschaft aus:

"The economic independence of a country is as important as its political independence. If a country is subordinated to another country economically, it will also be subjugated politically.

Our country will not be like south Korea which is burdened with 50.000 million dollars of debts. It is not attractive to see a 'high degree of growth' achieved by becoming indebted to other countries. We do not want to jump up to a high eminence at one bound in economic construction on the strength of foreign capital, we are going to climb steadily, step by step, by our own efforts."(12)

Trotz der relativ fortgeschrittenen Industrialisierung spielt das nordkoreanische Dorf eine wichtige Rolle; denn zwei Fünftel der Bevölkerung leben noch auf dem Lande. Vor 1945 wegen der gebirgigen Oberflächenstruktur und ungünstiger klimatischer Bedingungen (extremer Temperaturschwankungen) ein Agrardefizitgebiet, erzielte der Norden Koreas laut US-CIA im Jahre 1976 nahezu die Selbstversorgung mit Getreide.(13) Genaue Angaben über die Entwicklung der Agrarproduktion werden durch die Selektion von Produktionsstatistiken erschwert. Für das Jahr 1982 meldete die nordkoreanische Regierung eine Ernte von 9,5 Mio. t, für 1984 die bisherige Rekordernte von 10 Mio. t. Südkoreanische Quellen (Seouler Regierung, KCIA) schätzen den Ernteertrag Nordkoreas für 1981 jedoch nur auf knapp über 5 Mio. t.(14) Die Diskrepanz in den Zahlenangaben mag teilweise in der unterschiedlichen Zählweise (Paddy - vs. Reisproduktion) begründet sein; aufgrund der weit fortgeschrittenen Mecha-

nisierung und Chemisierung der Landwirtschaft(15) sowie eines gut ausgebauten Bewässerungssystems tendiert die FAO zu höheren Produktionszahlen (8,8 Mio. t für 1982).(16)

Um nicht nur die erreichte Selbstversorgung für eine wachsende Bevölkerung (jährlicher Geburtenüberschuß: ca. 2,4%), sondern auch eine substantielle Erhöhung der Agrarexporte zu erreichen, soll durch ein ehrgeiziges Eindeichungsprogramm am Westmeer bis Ende der 1980er Jahre die derzeitige landwirtschaftliche Nutzfläche von 2,3 Mio. ha um 300.000 ha Marschland erhöht werden; weitere 200.000 ha Neuland sollen durch Terrassierungen im Landesinneren gewonnen werden. 1990 soll dem staatlichen Entwicklungsplan zufolge die Getreideproduktion die Marge von 15 Mio. t überschreiten.(17)

Der bemerkenswerte Ausbau der nordkoreanischen Landwirtschaft verwundert umso mehr angesichts ihrer vollständigen Kollektivierung, die nur wenig Spielraum für die bäuerliche Privatinitiative läßt. Jeder Bauernfamilie stehen lediglich 30 pyong (=100 qm) privat genutztes Gartenland zur Verfügung.

Es sind im wesentlichen drei Gründe für dieses vermeintliche Paradoxon anzuführen:

1. Eine schrittweise Verringerung des Stadt-Land-Gefälles wurde durch eine systematische infrastrukturelle Erschließung der ländlichen Gebiete erreicht, so daß der wirtschaftliche Fortschritt nicht nur den Städtern zugute kommt, sondern auch den Bauern spürbare Vorteile verschafft.(18)
2. Gemäß der sogenannten "Chongsanri-Agrarmethode" werden viele Fragen der landwirtschaftlichen Organisation und Produktion nicht zentral, sondern dezentral in den Kreisen und Kooperativen entschieden. Das Moment der stillschweigenden bäuerlichen Sabotage fehlt auf diese Weise weitgehend (im Unterschied zur Sowjetunion).(19)
3. Anders als die unüberschaubaren chinesischen Volkskommunen orientierten sich die 1958 gegründeten koreanischen Kooperativen an den gewachsenen Dorfeinheiten (ri). Die Militarisierung des dörflichen Lebens (wie in China während des "Großen Sprungs nach vorn" und im Kambodscha der "Roten Khmer") mit ihren großen Gemeinschaftsunterkünften und EBSälen blieb in Nordkorea unbekannt. Kollektive Aufgaben werden in Nordkorea häufig auf der Basis von Großfamilien organisiert.(20)

Ausländische Beobachter empfinden auf ihren von Koreanern sorgfältig betreuten und organisierten Reisen durch das Land (aber mit vielen Möglichkeiten der kritischen Beobach-

tung) den in Nordkorea erreichten Lebensstandard als beachtlich für ein asiatisches Entwicklungsland. Der amerikanische Journalist Harrison Salisbury (New York Times) meinte nach seinem Besuch im Jahre 1972, die Lebensbedingungen seien erheblich besser als in China und mindestens so hoch wie im europäischen Rußland.(21)

Subjektive Eindrücke sind häufig nützlicher als Statistiken über das nordkoreanische Nationaleinkommen (oder Bruttosozialprodukt-BSP). Nordkoreanische Regierungsvertreter gaben dem Verfasser im Frühjahr 1985 das Nationaleinkommen mit "mehr als 2.000 US \$" an. Diese Zahl wird von den meisten westlichen Experten angezweifelt. Eine westliche Quelle schätzt das Nationaleinkommen pro Kopf auf 1.286 US \$ (1981),(22) eine andere auf nur 923 US \$ (1983).(23) Die südkoreanische Regierung nennt lediglich 736 US \$ (1982), während sie gleichzeitig für Südkorea eine Zahl von 1.800 US \$ angibt.(24)

Verschiedene Umstände erschweren eine Berechnung des BSP. Die DVRK hat seit Mitte der 1960er Jahre - vorgeblich aus Sicherheitsgründen - die Veröffentlichung von statistischen Jahrbüchern eingestellt. Die nordkoreanische Zählweise orientiert sich am gesamten Geldwert der im agrarischen und industriellen Sektor erwirtschafteten Güter (einschließlich der geleisteten technischen Dienste). Das kann in doppelter Weise zu groben Verzerrungen führen:

1. Die meisten Dienstleistungen werden nicht mitgerechnet. Das in Nordkorea gut ausgebaute Netz der staatlichen Sozialeinrichtungen wie die des kostenlosen Gesundheits- und Bildungswesens findet kaum Berücksichtigung.
2. Umgekehrt gibt es Doppelzählungen, wenn Halbfertigprodukte in der Statistik als Endprodukte geführt werden.

Ein weiteres Problem betrifft den geeigneten Wechselkurs zwischen der einheimischen Währung, dem Won, und dem amerikanischen Dollar. Da Nordkorea mit verschiedenen Wechselkursen arbeitet, die im Verhältnis von 3:1 abweichen können, hängt bei der Berechnung des Nationaleinkommens sehr viel von der Wahl des geeigneten Wechselkurses ab.(25) Südkoreanische Propagandaquellen wählen offensichtlich den ungünstigeren Kurs.(26)

"Recent more scholarly South Korean studies, however, suggest that taking the official rather than the commercial exchange rates may have merit. On this basis, a GNP equivalent of some US \$ 30bn (or per caput, some US \$ 1,500) for the mid 1980s may not be inappropriate. A figure of this order of magnitude is accepted by the World Bank."(27)

Das Nationaleinkommen Nordkoreas (pro Kopf) liegt vermutlich wenig unter dem Südkoreas. Wegen des ungleich stärkeren Sozialgefälles im Süden besitzt dieses Faktum wenig Aussagekraft hinsichtlich der wirklichen Lebensniveaunterschiede auf der koreanischen Halbinsel.

Entstehung des Kultes

Nach Auffassung der PdAK sind die wirtschaftlichen Aufbauleistungen Nordkoreas untrennbar mit der Person Kim Il Sungs verbunden:

"Our party propounded a noble idea that the fatherland is precisely the great leader. This is a perfect exposition of the essence of the fatherland based on the philosophical viewpoint of Juche and of the theory of the decisive role of the leader. That the fatherland is the great leader is a scientific truth reflecting the lawful nature of its construction and prosperity...

The fact that the fatherland is the great leader is a truth proven by the history of our fatherland and by the long experience of our people...

All the gains of our fatherland have been provided by him and blessing and benevolence of fatherland for our people are unthinkable apart from the bosom of the great leader."(28)

Die exzessive Verehrung Kim Il Sungs kollidiert offenbar mit dem Prinzip des Dschutsche, nach welchem "das schöpferische Potential der Massen zur Umformung von Natur und Gesellschaft" gefördert werden müsse, wie der australische Historiker Gavan Mc Cormack bemerkt.(29)

Dieser Widerspruch ist jedoch nur ein scheinbarer Widerspruch. Der Dschutsche-Ideologie zufolge entwickeln sich Revolutionen nicht zwangsläufig aus dem Widerspruch zwischen fortgeschrittenen Produktivkräften und rückständigen Produktionsverhältnissen. Entscheidende Bedeutung gewinnt vielmehr der menschliche Wille.(30) Von dieser Prämisse leitet sich die nordkoreanische These von der überragenden Rolle der charismatischen Führerpersönlichkeit in der Revolution ab. Diese These spiegelt sowohl die Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung als auch die der koreanischen Revolution wider. Die Entwicklung in der Sowjetunion nach Lenins Tod und in der VR China nach dem Ableben Mao Zedongs war den Koreanern eine Warnung, ebenso wie die Geschichte der frühen kommunistischen Bewegung in ihrem eigenen Land. Die Koreaner argumentieren wie folgt: In den

1920er und 1930er Jahren sei die kommunistische Bewegung Koreas in diverse konkurrierende Gruppen und Sekten, die lediglich an einer Anerkennung durch die Komintern, nicht aber an einem wirkungsvoll geführten anti-japanischen Befreiungskampf Interesse gehabt hätten, gespalten gewesen. Erst Kim Il Sung und seine im mandschurisch-koreanischen Grenzgebiet operierenden Partisanen hätten seit Mitte der 1930er Jahre diese sektiererischen Tendenzen überwunden und dem koreanischen Volk den Weg zur nationalen und sozialen Befreiung gewiesen. Nach dem Koreakrieg habe Kim Il Sung die pro-chinesischen und pro-sowjetischen Fraktionen in der PdAK (die sogenannten "Fraktionsmacher") zerschlagen und die politische Unabhängigkeit der DVRK gesichert.(31) Seiner "weitsichtigen und klugen Führung" verdanke Nordkorea alle Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte. Die Unbarmherzigkeit der innerparteilichen Säuberungen wird so in der Retrospektive verharmlost und gerechtfertigt.

Die nordkoreanische These von der entscheidenden Funktion des charismatischen Führers im revolutionären Prozeß ist in ihrer Stringenz einzigartig. In einer der bedeutendsten theoretischen Schriften der letzten Jahre rechtfertigt die Führung in Pyongyang ihre These wie folgt:

"Die Volksmassen brauchen eine kluge Führung, um ihrer Stellung und Rolle als Subjekt der Geschichte gerecht zu werden. Die Volksmassen sind zwar Schöpfer der Geschichte, doch können sie nur unter einer klugen Führung als Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung wirksam werden.,....

In der revolutionären, kommunistischen Bewegung geht es also um die Lenkung der Volksmassen durch die Partei und den Führer...

Ob die Volksmassen auf revolutionäre Weise in eine bewußte und organisierte Formation verwandelt werden und wie sie ihre revolutionären Aufgaben und ihre historische Mission erfüllen - das hängt von der klugen Leitung durch die Partei und den Führer ab."(32)

Der Personenkult um Kim Il Sung stellt weder ein zufälliges, noch ein neuartiges Phänomen dar. Er wuchs in den letzten vierzig Jahren allmählich. Seine Entstehungsgeschichte läßt sich in vier Phasen einteilen:(33)

1. Anfänge (1945-1960):

In jenen Jahren vollzieht sich der Aufstieg Kim Il Sungs zur unangefochtenen Autorität an der Spitze von Partei und Staat. Seine Verdienste als anti-japanischer Guerillaführer vergrößern unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg sein

Prestige als Patriot und Revolutionär und verschaffen ihm entscheidende Vorteile gegenüber seinen Rivalen Pak Hon-yong (aus Südkorea stammender Kommunist), Kim Tu-bong (profilierter Führer der "Jenan-Fraktion") und Ho Ka-i ("Sowjetkoreaner"). Kims nordkoreanische Biographen schreiben die Geschichte des anti-japanischen Befreiungskampfes um, indem sie Kim Il Sungs Verdienste als einzigartig hervorheben und die seiner Gegenspieler abwerten oder leugnen. Nach dem Koreakrieg kommt die Glorifizierung des "genialen Feldherren" und "Bezwingers des amerikanischen Imperialismus" hinzu, während die Schuldzuweisung für die militärischen Niederlagen Nordkoreas vom September / Oktober 1950 Pak Hon-yong trifft.

2. Formierung (1961-1971):

Anfang der 1960er Jahre beginnt der Kult seine Eigendynamik zu entwickeln. Rituelle Loyalitätsbekundungen für den Parteichef greifen mehr und mehr um sich. Kim Il Sungs Geburtstag (15. April) wird zum wichtigsten nationalen Festtag noch vor dem eigentlichen Nationalfeiertag, dem Staatsgründungstag (9. September). Der 5. Parteitag der PdAK im November 1970 markiert insofern einen vorläufigen Höhepunkt des Kultes, als man nun alle Errungenschaften der DVRK Kims "schöpferischem Denken" zuschreibt.

3. Vorbereitung und Höhepunkt (1972-1982):

Der 60. Geburtstag (nach koreanischer Vorstellung der glücklichste Tag im Leben eines Menschen) am 15. April 1972 leitet die dritte Phase in der Glorifizierungskampagne ein. Kim Il Sungs Werke werden zu seinem Geburtstag neu herausgegeben, seine Gedanken sowie die von ihm entwickelte Dschutsche-Ideologie als bedeutende Leistungen für die internationale revolutionäre Bewegung weltweit propagiert. Die neue, sozialistische Verfassung der DVRK vom Dezember 1972 ist ganz auf die Person Kims zugeschnitten, dem das Amt des Präsidenten mit weitgehendsten Vollmachten übertragen wird.(34)

Das heute übliche Tragen von Kim Il Sung-Plaketten am Jackett sowie die Verbreitung der "Kim-Bibel"(35) unter Parteikadern fallen in den Anfang dieser dritten Phase. Das Geburtshaus Il Sungs in Mangyongdae, einem kleinen Dorf in der Nähe Pyongyangs, dient nun als nationale Pilgerstätte. Das Sung-Museum von Mangyongdae dokumentiert nicht nur den revolutionären und patriotischen Werdegang des nordkoreanischen Präsidenten, sondern auch den seiner Familie (einschließlich des Urgroßvaters und des Großonkels mütterli-

cherseits). Der Übergang vom Personen- zum Familien-/Sippenkult, die Verehrung der "Heiligen Familie" nimmt deutliche Konturen an.

4. Spätphase (ab 1982):

Der 70. Geburtstag Kim Il Sungs am 15. April 1982 gestaltet sich zum bisher festlichsten nationalen Feiertag in der Geschichte Nordkoreas. Mehr als 200 Delegationen aus 118 Ländern nehmen an den aufwendigen Feierlichkeiten teil, darunter sogar Staatschefs aus der "Dritten Welt" (die Präsidenten von Guinea, Guinea-Bissau, Malta, Mauretanien, Mocambique, der PLO, der Westsahara, Zambia und Zimbabwe), jedoch mit der Ausnahme Jugoslawiens keine Regierungsvertreter aus sozialistischen Ländern.(36) Rechtzeitig zum Geburtstag werden zwei Prachtbauten vollendet: der 170m hohe "Dschutsche-Turm" mit einer künstlich beleuchteten roten Flamme und der "Triumphbogen" vor dem Moranbang- (nun Kim Il Sung-) Stadium, eine vergrößerte Version des Pariser Gegenstücks, der den "triumphalen Einmarsch Kim Il Sungs in Pyongyang zur Befreiung des koreanischen Volkes von der japanischen Kolonialherrschaft im Jahre 1945" symbolisieren soll.

Seit Anfang der 1980er Jahre wird der Personenkult auch auf Kim Il Sung's ältesten Sohn, Kim Dschong Il, übertragen.

Deutungsversuch

Der quasi-religiöse Kult um Kim Il Sung drängt die Frage auf: Warum entwickelte ausgerechnet Nordkorea einen Personenkult, der alle historischen Vorbilder, wie z.B. die Kulte um Stalin und Mao, weit in den Schatten stellt? Verschiedene Erklärungen können angeführt werden, u.a. der zu vermutende Narzismus Kims und die konfuzianischen Traditionen Koreas.(37) Keine dieser Deutungsversuche liefert, für sich allein genommen, eine erschöpfende und befriedigende Antwort, vermag dem komplexen Phänomen des Personenkultes gerecht zu werden.

Ein gewaltiges Gemälde in Pyongyang zeigt Kim Il Sung mit seinem Sohn Kim Dschong Il vor dem verschneiten Paektusan, einem im Norden Koreas gelegenen Berg. Nach einer Legende soll der Himmelskönig Hwanin seinen Sohn Hwanung auf die Erde geschickt haben, wo er am Fuße des Taebaeksan (vermutlich der heutige Paektusan) eine Bäarin heiratete und mit ihr einen Sohn, Tangun (= Herrscher des Santtalbaums), zeugte. In der aus dem 13. Jahrhundert stammenden koreani-

schen Quellensammlung "Samguk Yusa" ("Überreste der Drei Reiche") heißt es: "Dies geschah im Jahre des Tigers, dem 50. Jahre der Regierung des Yao. Tangun gründete seine Hauptstadt in P'yongyang und nannte von der Zeit an sein Land 'Choson'... Er regierte über das Land während einer Zeit von 1.500 Jahren."(38) Der Tangun-Mythos ist der Ursprungsmythos Koguryos, einer der nördlichen Komponenten des koreanischen Volkes. In der Zeit der Koryo-Dynastie (918-1392), als Korea die Glanzzeit seiner Geschichte erlebte, wurde er zum offiziellen Mythos vom Ursprung der Koreaner.(39) Auch wenn die Übereinstimmung des Paektusan mit dem legendären Berg Taebaek nicht eindeutig geklärt zu sein scheint, besteht an der großen Symbolkraft des Paektusan für die nationale Identität des koreanischen Volkes kein Zweifel. Der heute unmittelbar an der chinesisch-koreanischen Grenze(40) in der Provinz Ryanggang gelegene Paektusan ist mit seinen 2.750 m der höchste Berg Koreas; er weist in seiner geographischen Lage auf die vermutete altaische Herkunft der Koreaner hin.(41) In künstlerischen Darstellungen wird der Berg mit wolkenbehangenen Gipfeln(42) dargestellt, so daß ihm eine gewisse Heiligkeit verliehen wird. Der Bezug zur alten schamanistischen Bergverehrung der Koreaner ist offenkundig.

Nicht zufällig nimmt der von Kim Il Sung geführte anti-japanische Befreiungskampf vom Paektusan seinen Ausgangspunkt. Es wird behauptet, Kim Dschong Il, der älteste Sohn und designierte Nachfolger Kim Il Sungs, habe im Februar 1940 in einem verschneiten Guerillalager am Fuße des Paektusan das Licht der Welt erblickt.(43) Die koreanischen Kommunisten konstruieren somit einen neuen Mythos, den Mythos vom Ursprung des revolutionären Koreas, das sich nach vier Jahrzehnten kolonialer Erniedrigung und nationaler Demütigung wie ein Phönix aus der Asche erhob, die Würde und Selbstachtung des Volkes wiederherstellte. Kim Il Sung soll in seiner Person die nationale Identität der Koreaner, ihre Einheit und Geschlossenheit verkörpern. Daß der neue "Ursprungsmythos" in vielen Punkten der historischen Wahrheit Gewalt antut, scheint die Nordkoreaner wenig zu berühren, wird vielmehr offenbar bewußt in Kauf genommen.(44)

Ob der revolutionäre "Paektusan-Mythos", ähnlich wie vor 1.000 Jahren der Tangun-Mythos, sich von einem auf den Norden beschränkten zu einem gesamt-koreanischen Mythos zu entwickeln vermag, muß bezweifelt werden. Die nordkoreanische Führung verfolgt augenscheinlich diesen Gedanken. In einem 1985 erschienenen Propagandatraktat wird geschildert,

wie ein Vertreter der prokommunistischen "Revolutionären Wiedervereinigungspartei" aus Südkorea gegenüber Kim Dschong Il seine Ehrfurcht vor der "Wiege der koreanischen Revolution" zeigte:

"Die Tradition der südkoreanischen Bevölkerung und der südkoreanischen Revolution stammt aus dem bewaffneten anti-japanischen Kampf, der unter der im Berg Bäkdu entzündeten Fackel des Dschutsche begann."

Es wird berichtet, wie der südkoreanische Kommunist "sich voller Glückseligkeit dessen bewußt wurde, daß der Berg Bäkdu die Mutter dieses Bodens und die Quelle des Geistes, der Energie und der Klugheit sowie des Lebens des koreanischen Volkes ist und daß er selbst auf diesem Heimatboden des heiligen Berges Bäkdu lebt." (45)

Konfuzianische Wertvorstellungen sind in Korea - im Norden wie im Süden - heute wahrscheinlich in einer reineren, ursprünglicheren Form lebendig als in den anderen drei vom Konfuzianismus geprägten Ländern Ostasiens (China, Japan und Vietnam). Das konfuzianische Weltbild verlangt neben der Güte (Wohlwollen) vor allem Ehrfurcht (Respekt, Loyalität). Im Gegensatz zu den Chinesen stellen die Koreaner Loyalität ganz unbedingt vor Güte gegenüber dem Mitmenschen. Im alten Korea beschränkte sich die Loyalität der Koreaner streng auf einen inneren Kreis, der sich aus der Großfamilie, den engsten Freunden und den Vorgesetzten einschließlich dem König zusammensetzte. Die Verpflichtung zu Verbundenheit und Wohlwollen galt jedoch nicht den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft. (46)

Diese traditionelle Art der Loyalität prägt noch heute den Süden Koreas, dem begrenzte Personenkulte um seine Präsidenten Syngman Rhee (1948-1960), Park Chung Hee (1962-1979) und Chon Du Hwan (seit 1981) nicht fremd waren bzw. sind. (47) Der große Unterschied zwischen Nord- und Südkorea ist in dem Umstand zu sehen, daß Kim Il Sung - wie Martin Emch richtig beobachtet hat - es im Sinne einer kulturell abgestützten Herrschaftssicherung verstanden hat, die früher auf den engen Kreis der Großfamilie beschränkte Loyalität auf das gesamte Land auszudehnen, ganz Nordkorea als einzige große Sippe zu konstituieren. "Ob erzwungen oder nicht, moralisch befindet sich jeder Nordkoreaner heute im Bereich des inneren Kreises: Loyalität ist für ihn erstes Gebot. Damit kann Kim Il Sung seine absolute Staatsführung auf intuitive Werte abstützen, die in der ostasiatischen Region seit über zweitausend Jahren Gültigkeit haben, im Kerngehalt wenig verändert, trotz Abschwächung, Aushöhlung, Pervertierung in manchen Epochen." (48)

Der konfuzianische Herrscher soll ein gütiger, für das Wohlergehen seiner Untertanen sorgender Herrscher sein. Er muß das Mandat des Himmels besitzen. Gelingt ihm dies nicht, verwirkt er seine Legitimität als Regierender und kann sich allenfalls nur noch mit unrechtmäßiger Gewalt an der Macht klammern. Prinz Norodom Sihanouk von Kambodscha, ein langjähriger persönlicher Freund Kim Il Sungs, beschreibt das nordkoreanische Ideal vom fürsorgenden Landesvater sehr treffend:

"President KIM IL SUNG is their paragon here. For example, he kindly offers a cigarette to a worker or pats another affectionately on the shoulder at any work place. He is quite informal with workers and farmers who are also completely unreserved. Endowed with an exceptionally keen memory and possessed with an impressive wealth of knowledge on professional and human problems, he is an expert in all spheres; he is a teacher, leader, chief of everyone. His visit to a production unit is eagerly looked forward, and after his visit, it remains in everybody's memory, because his on-the-spot instructions always bring about improvement and progress in that branch and elsewhere." (49)

Die konfuzianischen Traditionen erleichtern zweifellos die offensichtliche Akzeptanz des Personenkults in der nordkoreanischen Bevölkerung. Der Kult verleiht dem Land Stabilität und Kohärenz im Inneren und begrenzt Einmischungen von außen. Angesichts des in der kommunistischen Bewegung Koreas berüchtigten und pathologischen "Fraktionismus" (50) erscheint die uneingeschränkte Herrschaft Kim Il Sungs als eine Notwendigkeit für die Verteidigung und die Modernisierung des nordkoreanischen Staates.

Die Nordkoreaner sehen ihr kleines Land von feindlichen oder potentiell gefährlichen Nachbarn umringt; sie fühlen sich vor allem von der "amerikanisch besetzten Neokolonie Südkorea", die jede Unruhe und Instabilität im Norden für ihre finsternen Pläne ausnutzen würde, bedroht. Der Personenkult wie der "monolithische" (ihr Begriff) Charakter von Partei und Gesellschaft fügen sich in diese Belagerungsmentalität ein. Die monolithische Geschlossenheit des Volkes, die Gleichgerichtetheit seines Denkens genießen in den Augen der nordkoreanischen Führung die allerhöchste Priorität. In diesem Sinne ist Nordkorea ein "totalitärer Staat par excellence". Die vielleicht am dichtesten organisierte Gesellschaft der Welt (51) duldet keine Abweichung. Zwar sind neben der Partei der Arbeit Koreas in der Obersten Volksversammlung in Pyongyang noch zwei "bürgerliche" Par-

teilen vertreten, die Koreanische Sozialdemokratische Partei (die Vertretung der Christen und der ehemaligen Kleinunternehmer und Kaufleute) und die Chondogyo Chongu-dang (die Vertretung bäuerlicher Anhänger der koreanisch-nationalistischen Chondogyo-Religion)(52); aber diese Parteien akzeptieren bedingungslos die "führende Rolle der PdAK" und Kim Il Sung. Nordkorea meldet für Wahlen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene nicht wie andere sozialistische Länder 99%ige sondern 100%ige Ergebnisse.(53) Bis auf einige Intellektuelle mögen heute sämtliche Schichten der nordkoreanischen Bevölkerung den Kult um Kim Il Sung, wenn auch nicht unbedingt verinnerlicht, so doch akzeptiert haben.(54) Für Widerstand der Bevölkerung und staatliche Repression(55) scheint es keine Anzeichen zu geben. Die soziale Selbstkontrolle ist offensichtlich lückenlos, die Loyalität des Volkes noch ungebrochen. "They will work for the regime in peace and fight for it in war"(56), so bemerkten die Politologen Robert A. Scalapino und Chong-sik Lee im Jahre 1972.

Dem in der Tradition der Aufklärung stehenden Sozialisten wird der nordkoreanische Personenkult rückständig und irrational erscheinen müssen; aus seiner Sicht behindert er jegliche emanzipatorischen Triebkräfte einer sozialistischen Gesellschaft. Gavan Mc Cormack befürchtet, daß die Beziehung zwischen Führer und Volk eine sehr einseitige, auf Befehl und Gehorsam gegründete Beziehung ist.

"Nowhere in the material produced by Pyongyang is there any discussion of the relation between the direct, unmediated contact of leader and masses of this kind and the institutional structures of party and state, so that, if democratic initiatives do work their way up through some systematic institutionalized structures, the outside world is told nothing of it."(57)

Die Bemerkung des Parteiorgans "Rodong Sinmun" aus dem Jahre 1975, Kim Il Sung "tactics and strategy amaze even God" (58), dürfte ebensowenig wie das fast vollständige Fehlen marxistischer Literatur in nordkoreanischen Buchläden (Schriften Kim Il Sung, aber keine Werke von Marx, Engels, Lenin und Mao sind hier erhältlich) vom Standpunkt des aufklärerischen Sozialismus akzeptabel sein. Auch Berichte, wonach die Lektüre von Engels Schrift "Anti-Dühring" als ein schwerer Verstoß geahndet werde(59), würden - falls sie zutreffen - das Bild von der undialektischen, idealistischen Denkweise der nordkoreanischen Kommunisten vervollständigen. Tai Sung An unterstreicht hingegen die positiven Ergebnisse des Personenkultes. Jede Gesellschaft, die eine

radikale Revolution durchführe, würde, ungeachtet ihrer Weltanschauung oder ihres sozialen Systems, ein "politisches Genie", einen charismatischen Führer benötigen. Dieser Führer diene als ein einigendes psychologisch stabilisierendes Element für die Massen während der radikalen, sehr schwierigen und komplexen Umwälzung der Gesellschaft.(60) Es mag auch sein, daß es für die Koreaner sehr viel einfacher ist "to relate their loyalties to an individual leader than to a set of new abstract values and ethics that may take a considerable length of time for most of them to grasp."(61)

Doch ist die DVRK nicht heute an einem Punkt ihrer gesellschaftlichen Entwicklung angelangt, wo der Personenkult schöpferische Aktivitäten bremsen, sich kontraproduktiv auf die weitere sozialistische Umgestaltung (auch auf ökonomischem Gebiet) auswirkt? Drohen Nordkorea vielmehr Stagnation und Regression, wenn der exzessive Personenkult nicht schrittweise abgebaut (evtl. zugunsten eines entpersonifizierten nationalen Mythos?) und eine umfassende Demokratisierung aller Entscheidungsstrukturen ermöglicht wird?

Die Nachfolgefrage

Seit Beginn der 1980er Jahre wird der Kult um Kim Il Sung auch auf dessen ältesten Sohn und designierten Nachfolger Kim Dschong Il übertragen, der den Titel "geliebter Führer" (chinnahan chidoja) trägt. Mitte der 1980er Jahre tauchten die ersten Gerüchte über eine mögliche Nachfolge Kim Dschong Ils auf. Im Sommer 1975 berichteten Funktionäre der pro-nordkoreanischen "Generalvereinigung der Koreaner in Japan" ("Chongryon") nach einem Besuch in der DVRK, daß der damals 35jährige Kim Dschong Il wichtige Positionen im nordkoreanischen Regime ausübte: als Parteisekretär, Mitglied der Propagandaabteilung der PdAK und möglicherweise als Kandidat des Politbüros.(62) Seit 1975 bezeichneten die nordkoreanischen Massenmedien Kim Dschong Il euphemistisch als "Parteizentrum" (tang chungang).(63) Vertretern von Chongryon wurde bedeutet, seine offizielle Ernennung zum "einzigen" Nachfolger des Präsidenten sei für den kommenden 6. Parteitag der PdAK zu erwarten.(64)

Der Aufstieg Kim Dschong Ils begann offenbar nach dem 60. Geburtstag Kim Il Sung - (1972) -. In der Ausgabe des "Lexikons für politische Terminologie" aus dem Jahre 1970, herausgegeben von der Akademie der Sozialwissenschaften in Pyongyang, hieß es:

"Hereditary succession is a reactionary custom of exploitative societies whereby certain positions or riches may be legally inherited. Originally a product of slave societies, it was later adopted by feudal lords as a means to perpetuate dictatorial rule... The custom is still followed in capitalist societies, where landowners and capitalists rely on it to dominate the working class, just as feudal aristocrats did earlier." (S.414) (65)

Diese Definition fehlte in der 1972er-Ausgabe des politischen Lexikons, die die gleiche Institution am 31. Dezember 1973 publizierte. (66)

Nur wenige und widersprüchliche Informationen existieren über den persönlichen und politischen Werdegang des jüngeren Kim. Die in Südkorea verbreitete Meldung, Kim Dschong Il habe 1959 an der Luftwaffenakademie der DDR studiert, (67) wurden von nordkoreanischer Seite nicht bestätigt. Südkoreanische Quellen behaupten außerdem, Kim Dschong Il habe seit 1973 durch die persönliche Leitung der aus Jugendlichen und Studenten gebildeten "Drei-Revolution-Teams" (68) eine starke innerparteiliche Hausmacht aufbauen können. (69)

Für den Zwischenfall in Panmunjom am 18. August 1976, als zwei amerikanische Soldaten mit Äxten erschlagen worden waren, sei der Sohn Kim Il Sung's verantwortlich gewesen, weswegen er für einige Jahre wieder in den politischen Hintergrund treten mußte. (70) Auch dieses Gerücht findet keine Bestätigung von nordkoreanischer Seite.

Auf dem 6. Parteitag der PdAK im Oktober 1980 erschien Kim Dschong Il jedenfalls an der Spitze der Partei. Als Mitglied des damals fünfköpfigen (71) Präsidiums des Politbüros der PdAK und als hervorgehobener Parteisekretär leitet Kim Dschong Il seither alle wichtigen Staatsaufgaben, während Kim Il Sung sich zunehmend auf seine repräsentativen Pflichten konzentriert. (72)

Wie rechtfertigt die nordkoreanische Führung die Wahl Kim Dschong Il's zum Nachfolger? Der nordkoreanischen Theorie über die Rolle des revolutionären Führers zufolge muß durch die richtige Wahl des Nachfolgers sichergestellt werden, daß die Revolution von Generation zu Generation fortgesetzt wird. Der Nachfolger des großen Führers solle aus der jungen Generation stammen, sorgfältig auf seine späteren Führungsaufgaben vorbereitet und aus diesem Grund bereits zu Lebzeiten des großen Führers bestimmt werden, betonen die Nordkoreaner. Die wichtigste Eigenschaft des Nachfolgers sei seine unbedingte Loyalität zum Führer, da

nur durch grenzenlose Loyalität die Machenschaften des Feindes vereitelt werden könnten. Außerdem müsse der Nachfolger allerhöchste Führungsqualitäten besitzen. Eine falsche Lösung der Nachfolgefrage bedrohe das Überleben der Nation. (73)

Die Nordkoreaner betonen, Kim Dschong Il habe sich in langen Prüfungen als der beste und geeignetste Kandidat erwiesen, der alle Kriterien für die Fähigkeit zur Nachfolge erfülle. Die Verwandtschaft mit Kim Il Sung habe für seine Wahl nicht den Ausschlag gegeben. (74) Wie Park Kwonsang hervorhebt, erinnert die Nachfolge Kim Dschong Il's an historische Vorgänger aus der konfuzianischen Yi-Dynastie Koreas (1392-1910). Der Thronfolger wurde im voraus unter den Söhnen des Herrschers ausgewählt. In den meisten Fällen war es der älteste Sohn, der seine grenzenlose Loyalität zum König, d.h. zu seinem Vater, zu demonstrieren hatte. (75) Dem konfuzianischen Herrscherideal entsprechend, baut die nordkoreanische Propaganda den jungen Kim systematisch zum "Genie der Revolution und des Aufbaus", zum "fürsorgenden Lehrmeister des koreanischen Volkes" mit "edlen Charakterzügen und Tugenden" auf. (76) Die südkoreanische und pro-südkoreanische Propaganda kritisiert im Rahmen ihres "Negativkultes" nicht die Nachfolge; sie verurteilt vielmehr die vermeintlichen Charakterschwächen des "Autonarrs" und "Frauenwüstlings" Kim Dschong Il. (77)

Die "dynastische Erbfolge" in der DVRK ist einzigartig für ein sozialistisches Land, jedoch im Kontext der asiatischen - zumal der vom Konfuzianismus geprägten ostasiatischen - Gesellschaften nicht außergewöhnlich. In Taiwan folgte Chiang Ching-kuo seinem Vater Chiang Kai-shek im Amt des Präsidenten nach. In Singapur wird offenbar der älteste Sohn des Ministerpräsidenten Lee Kuan Yew, Brigadegeneral Lee Hsien Yew, zum Nachfolger aufgebaut. (78) Im parlamentarisch-demokratischen Indien regiert die Nehru-Familie inzwischen in der dritten Generation.

Dem Verfasser scheint das Hauptproblem weniger die nordkoreanische Nachfolge als solche zu sein, denn ihre politischen Implikationen. Mit dem Aufstieg Kim Dschong Il's zum einzig möglichen Nachfolger auf dem 6. Parteitag im Oktober 1980 vollzog sich nämlich ein Generationswechsel in der Parteispitze. Unter den 34 Mitgliedern des Politbüros waren 24 Neulinge, und nur 13 der 50 höchsten Parteikader stammten noch aus der revolutionären Partisanenbewegung Kim Il Sung's. (79) Die Verjüngung der Parteihierarchie, die sich weiter fortsetzt, u.a. mit der Ablösung Yi Jongoks durch Kang Songsan im Amt des Ministerpräsidenten, (80) stärkt den

innerparteilichen Einfluß Kim Dschong Ils und schwächt die Position einiger älterer Parteifunktionäre, die sich angeblich um Kim Il Sung's zweite Frau, Kim Song Ae, scharen sollen.(81)

Zusammen mit Kim Dschong Il steigt heute die Generation der 40- und 50jährigen in die Spitze von Partei und Regierung auf, jung, dynamisch und weltoffen, langsam die Veteranen der Revolution verdrängend. Doch im Gegensatz zu seinem Vater muß Kim Dschong Il den Nachweis für seine Führungsqualitäten noch antreten. Offenbar verfügt Kim Dschong Il in den Augen seines Vaters über die notwendigen Qualitäten, den unausweichlichen Generationswechsel für die Modernisierung des Landes zu vollziehen, ohne mit den revolutionären Traditionen zu brechen.

Im Hinblick auf die angestrebte friedliche Wiedervereinigung Koreas wäre jedoch zumindest nach einer erfolgreichen Nachfolge durch Kim Dschong Il ein radikaler Abbau des Personenkultes notwendig, da der Kult um Kim Dschong Il noch weniger als der Kult um Kim Il Sung von der großen Mehrheit der südkoreanischen Bevölkerung nachzuvollziehen ist.

Anmerkungen

- (1) Korea Today, No., 8/1982, S.31.
- (2) Joseph Sang-hoon Chung: The North Korean Economy: Structure and Development. Standord (Calif.), Hoover Institution Press 1974. Als weitere wichtige Untersuchungen sind zu nennen: Central Intelligence Agency. National Foreign Assessment Center: Korea: The Economic Race Between the North and the South. Washington D.C., 1978; Ellen Brun & Jacques Hersh: Socialist Korea: A Case Study in the Strategy of Economic Development. Monthly Review Press, New York/London 1976; Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Länderberichte Demokratische Volksrepublik Korea 1977, 1982 und 1984.
- (3) Index der industriellen Produktion

1970 = 100						

Jahr	1971	1975	1977	1978	1979	1980

Industr.						
Produktion						
insgesamt	116	225	280	327	377	440

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Länderbericht DVRK 1984, S.43).

- (4) Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Länderbericht DVRK 1977, S.29
- (5) Bereits während der japanischen Kolonialherrschaft (1910-1945) wurde im Norden Koreas die Grundlage für die spätere Industrialisierung gelegt. Die Japaner entwickelten vorrangig diejenigen Industriezweige, die wichtige Rohmaterialien wie NE-Metalle und chemische Grundstoffe für den japanischen Bedarf lieferten. Vernachlässigt wurden hingegen die Produktion der für den Endverbrauch bestimmten Investitions- und Konsumgüter. Siehe: Joseph Snag-hoon Chung: The North Korean Economy, S.57 ff.
- (6) Korean Review, Pjönggyang 1982, S. 187.
- (7) In der koreanischen Legende ist Chollima der Name eines geflügelten Pferdes, das über die magische Fähigkeit verfügt, mit einer Geschwindigkeit von 1.000 Meilen am Tag den Reiter in das Land der Glückseligkeit zu tragen. Siehe: Kim Han Gil: Modern History of Korea. Pjönggyang 1979, S. 427.

- (8) Siehe: Samir Amin, *The Future of Maoism*, in: Monthly Review Press, New York/London 1981, S.84.
- (9) David Kho, *The Political Economy of the DPRK in the Post-1958 Period*, in: *Journal of Contemporary Asia*, Vol. 12, No. 3/1982, S. 304-322.
- (10) The Economist Intelligence Unit (EIU), *Quarterly Review of China, North Korea. Annual Supplement 1984*, S.31/32.
- (11) Wortlaut des "Law on Joint Venture", in: EIU, *Quarterly Review of China, North Korea*, No. 4/1984, S.36-38; zur konkreten Ausgestaltung des neuen Gesetzes siehe: Volker Grabowsky, *Eine Reise in das Land der Morgenfrische*, in: *Blätter des izw*, Nr. 127. August 1985, S.29 f.
- (12) Great Leader President Kim Il Sung Answers to Questions Raised by Managing Director of Japanese Politico-Theoretical Magazine Sekai, in: *The Pyongyang Times*, 17. Juli 1985.
- (13) CIA, Korea: *The Economic Race Between the North and South*, S.4.
- (14) Amt für Nationale Wiedervereinigung: *Eine vergleichende Studie Nord-und Südkoreas*. Seoul 1982, S.65.
- (15) Tue Magnussen: *Landbrugets utvikling i den Demokratiske Folkerpublik Korea med saerlig henblik pa Jucheeideen som en udviklingsstrategi baseret pa self-reliance (die Entwicklung der Landwirtschaft in der Demokratischen Volksrepublik Korea mit besonderer Berücksichtigung der Dschutsche-Idee als einer auf der Selbständigkeit beruhenden Entwicklungsstrategie)*. Roskilde Univesitetscenter 1982, S.126-132.
- (16) Statistisches Bundesamt Wiesbaden, op.cit., S. 37 ff.
- (17) Kim Il Sung: *Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Koreas an den VI. Parteitag*. Pyongyang 1980, S. 65.
- (18) Siehe: Rosemarie Juttka-Reisse: *Kimilsungismus und Agrarpolitik in der Demokratischen Volksrepublik Korea*. Königstein/Taunus 1979, S.170-177; vgl. auch: E. Brun/J.Hersh, op. cit., S.344 f.
- (19) R. Juttka-Reisse, op.cit., S.152-155; E.Brun/J.Hersh, op.cit., S.336-339.
- (20) Bruce Cumings, *Democratic People's Republic of Korea*, in: Bogdan Szajkowski (ed.): *Marxist Governments: A World Survey*, vol. 2. London and Basingstoke 1980, S.451.
- (21) Harrison E. Salisbury: *To Peking and Beyond: A Report on the New Asia*. New York 1973, S. 205.

- (22) Hans Günther Brauch, *Germany and Korea - Changes in the International System and Implications for Both Divided Countries: Assessment and Policy Prospects for the 1980's*, in: *The Korea Journal of International Studies*, Vol. XVI, No. 1, Winter 1984/85, S.105.
- (23) *Far Eastern Economic Review (FEER)*, Asia 1985 Yearbook.
- (24) National Unification Board: *A Comparative Study of the South and North Korean Economies*. Seoul 1984, S. 32.
- (25) Diese Probleme werden sehr ausführlich diskutiert von: Gerhard Breidenstein, *Economic Comparison of North and South Korea*, in: *Journal of Contemporary Asia*, Vol. 5, No. 2/1975, S.165-178, insbes. S.169 f. schätzung des nordkoreanischen und einer Überschätzung des südkoreanischen Nationaleinkommens. Während eine Quelle für das Jahr 1976 Nordkoreas BSP auf ein Viertel des mit über 25 Mrd. US \$ bezifferten südkoreanischen BSP angab (Shim Jae Hoon, in: FEER, 7. Juli 1978, S. 27), nannte die US-CIA für das gleiche Jahr Zahlen von 10 Mrd. US \$ für Nordkorea und 22,6 Mrd. US \$ für Südkorea (CIA, Korea: *The Race Between the North and South*, S. 2).
- (27) EIU, op.cit., S.37.
- (28) *Rodong Sinmun*, 8. August 1983, S. 2; zitiert nach: *North Korea Quarterly*, Nos. 34/35, Fall/Winter 1983, S.26.
- (29) Gavan Mc Cormack, *North Korea: Kimilsungism Path to Socialism?*, in: *Bulletin of Concerned Asian Scholars*, Vol. 13. No. 4/1981, S.54 f.
- (30) Siehe: Kim Dschong Il: *Über die Dschutsche-Ideologie*. Pyongyang 1982, S.9-15.
- (31) Siehe: Kim Han Gil: *Modern History of Korea*. Pyongyang 1979, S. 26-178 und S. 216 f.
- (32) Kim Dschong Il, op.cit., S. 19.
- (33) Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf: Tai Sung An, *North Korea in Transition: From Dictatorship to Dynasty*, London 1983, S.131-140.
- (34) *Sozialistische Verfassung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik*. Pyongyang 1974, Abschnitt VI (S.89-99).
- (35) Sie trägt den Titel "Hyongmyong gwa Konsol e gwanhan widaehan Suryong Kimilsong-Tongji ui Kyosi" (Lehren des Großen Führers Genosse Kim Il Sung über Revolution und Aufbau).
- (36) *North Korea Quarterly*, No. 29, Summer 1982, S.142 ff.
- (37) Tai Sung An, op.cit., S.142 ff.

- (38) Zitiert nach: Frits Vos: Die Religionen Koreas. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1977, S.26.
- (39) ebenda, S.27.
- (40) F. Vos (S.25, Anm. 30) meint im Taebaeksan den heutigen Myohyangsan (1909 m) zu erkennen.
- (41) Der Grenzverlauf ist nicht eindeutig; die VR China beansprucht einen Teil des an den Paektusan grenzenden Chon-Sees, der von der DVR Korea als ausschließlich koreanisches Gebiet angesehen wird.
- (42) Gregory Henderson: Korea: The Politics of the Vortex. Cambridge (Mass.): Harvard University Press 1968, S.18.
- (43) Siehe u.a. das Titelbild in Korea Today, No. 2/1983; ebenso Korea Today, No. 2/1985, S.2.
- (44) Korea Today, No. 9/1982, S.53. Siehe auch: Der Spiegel, Nr. 18/1982, S.153.
- (45) Die nordkoreanische Apologie stellt Kim Il Sung als den alleinigen Befreier Koreas vom japanischen Kolonialjoch dar (Kim Han Gil, op.cit, S.165-168), während in Wirklichkeit der sowjetischen Armee eine herausragende Bedeutung für die Befreiung Koreas zukam. Eine offizielle Würdigung erfährt die sowjetische Rolle neuerdings wieder (siehe z.B. das Schreiben Kim Il Sung an Tschernenko vom 14. August Jahrestages der Befreiung Koreas: The Pyongyang Times, 18. August 1984).
- (46) Zö In Su, Kim Dschong Il: Führer des Volkes, Bd. 2. Pyongyang 1985, S.365.
- (47) Zur konfuzianischen Werteordnung Koreas während der Yi-Dynastie siehe: Gregory Henderson, op.cit, S.36-55.
- (48) Jon Halliday, The North Korean Enigma, in: New Left Review, No. 127, May/June 1981, S.42; Bruce Cumings, op.cit, S.453.
- (49) Martin Emch, Nordkorea - im Land der hellsten Sonne (2. Teil), in: Neue Züricher Zeitung, 13./14. April 1985.
- (50) The DPR of Korea Seen by Norodom Sihanouk, Pyongyang 1980, S.13/14.
- (51) Wegen Einzelheiten über den notorischen Fraktionismus der koreanischen kommunistischen Bewegung der 1920er Jahre siehe: Robert A. Scalapino and Chong-sik Lee, The Origins of the Korean Communist Movement, in: Journal of Asian Studies, November 1960, S.9-31 und February 1961, S.149-167; Dae-sook Suh: The Korean Communist Movement 1918-1949, Princeton: Princeton University Press 1967, S.1-338.
- (52) Siehe: Jon Halliday, op.cit, S.46.

- (53) Korean Review, Pyongyang 1982, S.166 f.; siehe auch: The Korean Social Democratic Party (organ of the Central Committee of the Korean Social Democratic Party), No. 1/1983, S.13-22; North Korea Quarterly, No. 25, May 1981, B/II/2.
- (54) Siehe u.a.: The Pyongyang Times, 8. März 1975 und 9. März 1983; Korea Today, No. 5/1982, S.23.
- (55) Tai Sung An, op.cit, S.131.
- (56) Berichte über nordkoreanische Konzentrationslager mit angeblich über 105.000 politischen Gefangenen (Die Welt, 6. Mai 1982; Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. Mai 1982; Xing-hu Kuo: Nordkorea: Ein fernöstlicher Gulag. Stuttgart 1983, S.89-114) beruhen ausschließlich auf Angaben des südkoreanischen Geheimdienstes, der sich auf verschiedene Flüchtlingsberichte beruft. Konkrete Beweise fehlen bislang. Siehe: Gavan Mc Cormack, op.cit, S.59.
- (57) Robert A. Scalapino and Chong-sik Lee: Communism in Korea, vol. 2. Berkley/Los Angeles/London 1972, S.1176.
- (58) Gavan Mc Cormack, op.cit, S.55.
- (59) Nach FEER, 4. Juli 1975, S.7; Tai Sung An, op.cit. (S.131) zieht folgenden Vergleich zu religiösen Praktiken: "It is not surprising that essays, speeches, and sermons by important DPRK leaders and propagandists, as well as the daily conversations of the North Korean people, are usually composed of fragments of Kim's past utterances in the same way a Christian cleric or zealot would produce a sermon from the attributed words of Jesus."
- (60) Jon Halliday, op.cit, S.42/43.
- (61) Tai Sung An, op.cit, S.144.
- (62) ebenda, S.145.
- (63) ebenda, S.150.
- (64) Zum Gebrauch des Schlagworts "Parteizentrum" in der nordkoreanischen Propaganda siehe: Morgan E. Clippinger, Kim Chong-il in the North Korean Mass Media: A Study of Semi Esoteric Communication, in: Asian Survey, Vol. 21, No. 3/1981, S.292 f.
- (65) Tai Sung An, op.cit, S.150.
- (66) ebenda, S.150/151.
- (67) ebenda, S.151.
- (68) The Institute for North Korea Studies: Who is Kim Chong-il? Seoul, 1980, S.8.
- (69) Mit den drei Revolutionen sind die "ideologische, technische und kulturelle Revolution gemeint. Die

- "Drei-Revolution-Teams" bestehen aus insgesamt 40.000-50.000 Jugendlichen, Mitgliedern wie Nichtmitgliedern der Partei, die in kleine Gruppen von 20-50 Personen gegliedert sind. Diese Teams sollen verschiedene Einrichtungen auf den Gebieten der Wirtschaft, der Erziehung und der Kultur mit revolutionärem Gedankengut beeinflussen und moderne Produktionstechniken vorantreiben. Siehe Tai Sung An, op.cit, S.153.
- (70) The Institute for North Korea Studies, op.cit, S.10 f.
- (71) Tai Sung An, op.cit, S.153.
- (72) Das Präsidium setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Kim Il Sung, Kim Il, O Jin-u, Kim Dschong Il und Yi Jonok. Yi Jonok fiel offenbar in Ungnade und wurde im Dezember 1983 zu einem einfachen Mitglied des Politbüros degradiert. Als im März 1984 Kim Il, ein Kamerad Kim Il Sung's aus den Partisanenjahren, verstarb, wurde das Präsidium auf drei Mitglieder begrenzt: Kim Il Sung, seinen Sohn und Generalstabschef O Jin-u. Siehe Liste in: North Korea Quarterly, No. 36, Spring 1984, S.28.
- (73) Während Kim Il Sung's 50tägiger Osteuropareise führte Kim Dschong Il in der DVRK die Staatsgeschäfte. Siehe: North Korea Quarterly, No. 36, Spring 1984, S.7.
- (74) Nach einer Radiosendung der "Stimme der Revolutionären Wiedervereinigungspartei", dem Sprachrohr Pyongyangs für den Süden, "Today's Feature: On Inheritance of the Leader's Revolutionary Cause and the Question of a Succession, in: Foreign Broadcasts Information Service, Daily Report, Asia & Pacific, 30. Oktober 1981, North Korea, D4.
- (75) In diesem Sinne äußerten sich nordkoreanische Offizielle gegenüber dem US-Abgeordneten Stephen Solarz während seines Besuchs in der DVRK im Juli 1980; siehe: Tai Sung An, op.cit, S.154.
- (76) Kwon-sang Park, North Korea under Kim Chong-il, in: Journal of Northeast Asian Studies, Vol. 1, Nos. 2/1982, S.62.
- (77) Zö In Su, Kim Dschong Il: Führer des Volkes, Bd. 1 und 2. Pyongyang 1983 und 1985; siehe insbes. Bd. 1, S.1-7.
- (78) Xing-hu Kuo: Nordkorea: Ein fernöstlicher Gulag, S.78 ff.
- (79) Larry Schneider, in: südostasien informationen, Jg. 1, Nr. 1/1985, S.28.
- (80) Kwon-sang Park, op.cit, S.63; siehe auch: Chong-sik Lee, Evolution of the Korean Workers Party and the

Rise of Kim Chong-il, in: Asian Survey, Vol. XXII, No. 5/1982, S.443.

- (81) North Korea Quarterly, No. 36, Spring 1984, S.25.
 (82) North Korea Quarterly, No. 29, Summer 1982, S.31 f.

Summary

The way in which the Democratic People's Republic of Korea (DPRK) glorifies its leading personality is unique for a socialist country. The personality cult of Kim Il Sung is neither an accidental nor a sudden phenomenon; it has grown gradually from 1945 passing through several stages.

There are numerous explanations for and speculations about the cult (e.g. Kim Il Sung's alleged narcissism and the factionalism of the early Korean Communist movement); but no theory alone can give a sufficient answer to this complex phenomenon. The Confucian legacy undoubtedly contributes to the obvious acceptance of the cult by the North Korean population. By propagating the absolute loyalty to the "benevolent, fatherly leader" as the most important political and social value, the North Korean communists intend to secure the internal stability of the DPRK and its very existence as a state not dependent on outside forces.

Although the cult partially served as a unifying element in mobilising the masses during the formative period of radical socialist transformation and construction, it apparently contains great dangers for the further modernisation of the society.

The article analyses the techniques of the personality cult, by comparing the Kim Il Sung-myth with an ancient myth of the Korean people. It seems that the Kim-myth, an integral part of the personality cult, plays a crucial role for the national identity of the (North-)Korean people, taking into consideration its humiliation under Japanese colonial rule, the destructive Korean War against the US/South Korean forces and Soviet/Chinese-dominationism.

Kim Il Sung's eldest son, Kim Jong Il, has been appointed at the 6th congress of the ruling Korean Workers' Party (KWP) in October 1980 as the only successor of the DPRK-leader. The personality cult has since then also been transferred to Kim Jong Il. This "dynastic succession" can be interpreted in the larger context of Confucian traditions in Eastern Asia, if one looks at similar examples or

trends in Taiwan and Singapore.

The rise of Kim Jong Il is accompanied by a generation change in the KWP. Young, dynamic, more outward looking politicians are gradually replacing the rigid party veterans. Assuming a successful transfer of power to Kim Jong Il a visible reduction of the excessive North Korean personality cult, which can hardly be understood by the vast majority of South Koreans, must be initiated in order to facilitate the peaceful reunification of Korea.

Die Philippinen - Gesellschaft, Wirtschaft und Politik

Klaus Zeller*

Das Land und seine Menschen

Ardiente y bella cual huri del cielo,
graciosa y pura cual naciente aurora.
Feurig und schön wie ein himmlisches Wesen,
zart, reizvoll und rein wie der dämmernde Morgen.

So bezeichnet der Dichter, Arzt und Nationalheld der Philippinen José Rizal sein Land. "Das Land aus Gold und Blumen" so heißt in dem patriotischen Lied Bayan Ko, "Land des Lichts", in der Nationalhymne. Das ist nicht patriotischer Überschwang. So ist es! 7.000 Inseln, getaucht in Licht und Wasser.

Aus normaler Flughöhe erscheinen die mächtigen Wolken zuweilen wirklicher als die kleinen Flecken der Inseln im Meer. Und nur die beiden Hauptinseln, Luzon im Norden und Mindanao im Süden, lassen aus dieser Höhe erkennen, daß hier zwischen Pazifik und Südchinesischem Meer ein Land liegt - die Philippinen: 1.850 km in der größten Nord-Süd-Ausdehnung, 1.100 km in der größten Ost-West-Achse. 300.000 qkm beträgt seine Landfläche, 50.000 qkm mehr als die der Bundesrepublik Deutschland. Der größte Teil davon (65%), ist graubraunes, waldbestandenes und auch viel kahles, bergiges Land, umgeben von schmalen oder breiteren Küstenstreifen mit einschließenden Tälern. Hier überwiegen die Grünschattierungen der Reis-, Zucker- und Kokuskulturen. Weite Ebenen sind selten: Man findet sie nördlich von Manila und auch auf Mindanao. 37% der Landfläche sind landwirtschaftlich genutzt.

Die Entfernungen von Insel zu Insel sind groß. Man muß mit dem Schiff reisen, auch mit den kleinen Auslegerbooten, um diese Entfernung zu ermessen. Das Flugzeug, das heute viel benutzt wird, hat diese Entfernungen schrumpfen lassen: Eine Flugstunde ist der Norden Luzons von Manila entfernt, etwas mehr als eine Stunde die drittgrößte Insel Cebu, nicht ganz zwei Stunden, die großen Städte im Süden Mindanaos, Davao und Zamboanga. Lebt man auf den Philippinen, so sieht man, daß diese verstreuten Inseln, trotz aller regionalen Unterschiede in der Tat ein einheitliches Land sind, von unverkennbarer Individualität. Die Klammer

sind die Philippinos, ein Volk, das mindestens ebenso vielfältig zusammengesetzt ist, rassisch wie kulturell, wie das unsere, in dem sich viele und verschiedene Einflüsse zu etwas Eigenem zusammengefunden haben.

Im Straßenverkehr, der von außen chaotisch aussieht, gelten zwei Regeln: Jeder nimmt Rücksicht auf den anderen, in ständigem Augenkontakt sozusagen, dem zuweilen mit der Hupe nachgeholfen wird. Wer die Nase vorn hat, hat sie vorn, das wird respektiert. Dies bedeutet freilich auch Härte: "Land meiner Tränen und meines Leids", so heißt es in Bayan Ko, der Nationalhymne der Philippinen. Auch die Natur ist hart. In jedem Jahr fegen die Taifune über die Insel, einmal schwächer, einmal stärker. Aber immer reißen sie, da wo sie zuschlagen, die Dächer von den Häusern, knicken die Bananenstauden und köpfen zuweilen auch die Kokospalmen. Dann muß alles wieder neu begonnen werden - und eine Kokospalme der am schnellsten wachsenden Art braucht vier Jahre bis sie wieder trägt; im nächsten Jahr beginnt alles wieder aufs Neue.

Aber auch die Menschen können hart sein im Umgang miteinander, zuweilen, allzu häufig, tödlich hart. Die Disziplin und der Mut der Philippinos vor den Härten des Lebens sind bewundernswert und wahrscheinlich der überzeugendste Grund, warum man das Land gern haben muß. Es dauert unendlich lange, bis ein Philippino revoltiert - und sehr häufig mündet die Revolte in Resignation. Der Autor meint allerdings, daß auf längere Sicht die Perspektive eines anständigen Lebens für viele etwas deutlicher gezogen werden müßte. Es könnte sonst nämlich sein, daß sich die Revolte stärker etabliert und die Oberhand über die große und fröhliche Fähigkeit der Philippinos mit Schwierigkeiten fertig zu werden, gewinnt.

Wir tun gut daran, uns um die Philippinen zu kümmern:

- weil in diesem Land das europäische Erbe noch sehr lebendig ist, vor allem in der katholischen Kirche;
- weil viele Philippinos, trotz der generellen USA- und Japan-Ausrichtung des Landes nach Europa schauen und das Gespräch mit uns suchen;
- weil die Philippinen als der nach Japan und Indonesien volkreichste Staat in der Region geostrategisch eine wichtige, für das Schicksal der Region möglicherweise entscheidende Position einnehmen;
- weil diese Region Süd-Ost-Asien, trotz der großen Entfernung - 11.600 km und 15 reine Flugstunden - für uns politisch wie wirtschaftlich wichtig ist und immer wichtiger wird;

- weil das Entwicklungspotential Philippinen langfristig groß ist; und
- weil daher die augenblicklichen Schwierigkeiten, in denen sich die Philippinen befinden, unsere allergrößte Aufmerksamkeit und Sorgfalt verdienen.

Die Philippinen haben eine rasch wachsende Bevölkerung: Zu Beginn des Jahrhunderts waren es 10 Mio. (1970: 36,7 Mio., 1975: 42 Mio., 1980: 48 Mio.) heute, 1985, etwas über 53 Mio. Einwohner. Dabei ist die Wachstumsrate rückläufig. Sie betrug um 3% in den 60er Jahren, lag in den 70ern bei 3,7% und dürfte jetzt etwa bei 2,4% liegen. Dennoch wird die Bevölkerung weiter wachsen und 1990 60 Mio. betragen, im Jahre 2000 voraussichtlich 77 Mio. Ein weiteres Sinken der Geburtsrate ist zu erwarten. Die Geburtenkontrolle macht jedoch in einem katholischen Land nur geringe Fortschritte, auch wenn sich die Regierung nachdrücklich darum bemüht. Vom Potential her könnten die Philippinen eine weit größere Bevölkerung, wahrscheinlich das Doppelte der augenblicklichen, ernähren. Im Augenblick und auf absehbare Zeit finden aber die jährlichen Neuzugänge von 700.000 auf dem Arbeitsmarkt keine Arbeitsplätze, wächst die Ernährungsgrundlage zu langsam, hinkt die Infrastruktur hinterher. Hier tickt auch auf den Philippinen, wie in anderen Ländern der Dritten Welt, eine Zeitbombe. Sie könnte umso explosiver werden, weil die philippinische Bevölkerung im Durchschnitt noch sehr jung ist. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist unter 17 Jahre alt, 67% sind unter 25 Jahren, 35% sind im Alter von 25 bis 34 Jahren. Das Schulsystem ist gut und aufnahmefähig. Es gibt allein über 1 Million Studenten. Nach unseren Vorstellungen wäre allerdings bei einer solchen Bevölkerungspyramide unter den auf den Philippinen herrschenden wirtschaftlichen und sozialen Zuständen Unruhe vorprogrammiert. Auf den Philippinen halten noch die sozialen Kontrollen der Familie und der anderen Erziehungseinrichtungen. Der Autor hat bei seinen ziemlich häufigen Vorträgen vor Studentenauditorien noch nie ein so braves, wohl erzogenes Studentenpublikum erlebt. Sogar in angeblich unruhigen Universitätsvierteln in Manila hat er - auch zu lebhaften Zeiten - meist nur ruhige, anständig gekleidete Studenten mit ihren Büchern unter dem Arm gesehen. Das Ziel ist für die meisten, ein möglichst gutes Examen zu machen.

Für eine gute Erziehung ist der Familie kein Opfer zu groß. Väter gehen ins Ausland, um genügend Geld für eine gute Ausbildung ihrer Kinder zu verdienen. Schwestern sorgen für ihre Brüder. Das Schul- und Universitätswesen auf

den Philippinen ist eines der besten in einem Land der Dritten Welt, wahrscheinlich das beste. Hier ist es gelungen, einem ganzen Volk die Vorstellung zu geben, daß der Weg zum Erfolg über eine gute Ausbildung führt. Wann aber wird es unter dem schieren Druck der Zahl zu einem Wandel kommen? Zumindest mittelfristig, kann man diese erstaunliche Bravheit der Jugend für trügerisch halten. Man wird mit ihr nicht als ein permanentes Element rechnen können.

In diesem Zusammenhang kann die Rolle der Frauen auf den Philippinen als die Bewahrerinnen des Familienzusammenhalts, als Bannerträgerinnen für Ordnung und Unterordnung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dabei ist der Vorrang des Mannes in den Autoritätspositionen unbestritten. Asiatischer und spanischer Machismo haben sich hier getroffen. Es fällt auch auf, daß Frauen kaum irgendwo die erste Position einnehmen und dies auch nicht wollen. Das gilt im allgemeinen auch für die Politik, in der die Frauen insgesamt eine sehr zurückgezogene Rolle spielen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Ein gewisser Wandel bahnt sich an, wie man bei den letzten Parlamentswahlen vom Mai 1984 feststellen konnte, bei der Frauen vor allem in der Opposition eine führende Rolle gespielt haben.

In dem gesteckten traditionellen Rahmen kann jedenfalls der Einfluß der Frauen gar nicht hoch genug geschätzt werden. Ihr Zugang zum Erziehungswesen und zu den Berufen ist nahezu unbegrenzt und wird von ihnen auch in hohem Maße wahrgenommen. So gibt es z.B. auch eine große Anzahl weiblicher Ingenieure. Der Anteil der Frauen an den Entscheidungen in der Familie, insbesondere auch solche mit finanziellen Konsequenzen, ist beträchtlich. Hier wirkt das malayische Erbe. In allem legen die philippinischen Frauen ein beachtliches Maß an Professionalität, Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit und Fleiß zutage und fühlen sich dabei noch verpflichtet, hübsch auszusehen und freundlich zu sein. In einem Wort, sie sind großartig und ohne sie ginge vieles nicht - vor allem auch nicht die Finanzverwaltung zahlreicher Unternehmen. Für sie bedeutet es eine ziemliche Belastung, da die berufstätige Frau auch ihren vollen und erheblichen Verpflichtungen in der Familie nachkommt. Dabei liegen ihre Löhne ganz selbstverständlich unter denen der Männer und ihr rechtlicher Status ist ebenfalls diskriminierend. Sie werden aber damit vorzüglich fertig. Die Frauen sind die erfolgreichste Minorität auf den Philippinen. Das Land hat ihnen viel zu verdanken.

Zur Wirtschafts- und Sozialstruktur

Die Philippinen sind auch heute noch ein vorwiegend agrarisches Land. 45% der Bevölkerung beziehen ihr Einkommen aus diesem Sektor. Die Hälfte der Aktivbevölkerung von 21 Mio. sind in der Landwirtschaft tätig. Um keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen, ist hier zu bemerken, daß das Leben in den Philippinen auch einen durchaus starken städtischen Zuschnitt hat. Außer dem Ballungszentrum Metro Manila mit 6 bis 7 Mio. Einwohnern gibt es auf den Philippinen immerhin noch weitere 25 Städte mit über 100.000 Einwohnern, Großstädte also, und eine Vielzahl kleinerer Städte. Auch trägt die Landwirtschaft nur zu einem Viertel zum Bruttosozialprodukt bei, eine Größenordnung, die etwa der der übrigen ASEAN-Staaten (Singapur und Brunei ausgenommen) entspricht. Den Zustand der Landwirtschaft charakterisierte ein amerikanischer Wirtschaftshistoriker wie folgt: Niedrige Produktivität von Land und Arbeitskräften, starke Konzentration des Eigentums am Land, rückständige, kleine Produktionseinheiten. 70% der bebauten Fläche entfallen auf Reis, Mais und Süßkartoffeln. 20% auf die Exportprodukte, Kokos und Zucker. Dies galt für die 60er Jahre. Das Bild hat sich inzwischen etwas geändert: Die Landreform in Reis- und Maisland war wenigstens teilweise ein Erfolg. Sie betraf 17% des bebauten Landes und 15% der Haushalte. Die seit spanischen Zeiten mit dem Großgrundbesitz der Orden kritische Landfrage bleibt jedoch problematisch und hat sich durch die Erweiterung des Plantagenausbaus vor allem in Mindanao zum Teil noch verschärft. 20% des Landes sind auch noch nicht richtig vermessen und klassifiziert. Raubinbesitznahme von Land bleibt auch heute noch an der Tagesordnung. Hier wird mit Erfolg versucht, Ordnung zu schaffen.

Das Programm zur Förderung ertragreicher Reis- und Maisarten war ein Erfolg. Es hat die Philippinen ab 1977 zum Selbstversorger, ja zum Exporteur von Reis gemacht. Die Reisknappheit der vergangenen zwei Jahre war vorübergehend.

Der steigende Anbau von Kaffee, Kakao, Bananen und Ananas war ein wirtschaftlicher Erfolg, wobei die negativen sozialen Auswirkungen des Plantagenanbaus sowohl für die ehemaligen Siedler auf dem Plantagengebiet wie für einen Teil der Plantagenarbeiter nicht zu übersehen sind.

Bei der Kokosnuß, einer der ältesten philippinischen Exportprodukte, und den aus ihr gewonnenen Produkten war die Entwicklung bis zum Preiseinbruch im Jahre 1980 relativ günstig. Dieser Trend hat sich nach der Erholung der Preise

heute wieder fortgesetzt. Von der Kokospalme hängen wirtschaftlich 20 bis 25% der philippinischen Bevölkerung ab. Sie erbringt 20% der Exporterlöse. Trotzdem bleibt dieser Produktionsbereich kritisch, wegen des überalterten Baumbestandes und der daraus folgenden sinkenden Produktivität und weil die Vermarktungsstruktur die zahlreichen kleinen Kokosnuß-Farmer benachteiligt. Ein im großen Stil angelegtes Hybridenprogramm wurde im Jahre 1982 abgebrochen. Die Lage der kleinen Kokosnußfarmer (5 Hektar und weniger) birgt kurz- und mittelfristig erheblichen sozialen und politischen Zündstoff.

Dramatisch hat sich die Lage der Zuckerindustrie entwickelt, insbesondere auf der wichtigsten Zuckerinsel Negros. Wenige Zahlen sollen die Lage verdeutlichen: Der Weltzuckerpreis ist starken Schwankungen unterworfen und dazu, seit 1974, im sinkendem Trend. Lag er bei 65 Cent/Pfund (1974), so fiel er bis 1985 auf 3,5 bis 4 Cents. Höhere Preise können auf dem Inlandsmarkt und im Sondervertrag mit den USA (23 Cents) erzielt werden. Die Folge des fallenden Weltmarktpreises ist ein scharfer Rückgang der Produktion von 2,3 Mio. (1984) auf 1,4 bis 1,6 Mio. Tonnen (1985). Sie wird auf 1,3 Mio. Tonnen weiter sinken müssen.

Zucker kann immer noch mit Gewinn vermarktet werden, aber nur von den großen Zuckerpflanzern, deren Produktion rationalisiert ist. Die vielen kleinen Farmer, 60% insgesamt aller Zuckerbauern, werden nach und nach ausgeschieden. Land liegt brach, Zuckerfabriken werden geschlossen, während unter den 400.000 Landarbeitern Hunger herrscht. Gleichzeitig ist der Anteil des Zuckers an den Deviseneinnahmen des Landes von 27% (1974) auf 8% (1983) gesunken.

Diversifizierungen stoßen auf erheblichen Widerstand - aus agrartechnischen Gründen, aus Mangel an Krediten, aus Bequemlichkeit, aber auch weil die Landeigentümer fürchten, der rechtliche Status ihres Landes könne sich ändern und Maisfelder würden von der hungernden Bevölkerung geraubt. Eine nicht ungefährliche Entwicklung - die Monopolstruktur der Vermarktung ist auch hier nur einer der Gründe -, die sich an den steigenden Zahlen kommunistischer Guerilla-Kämpfer in Negros ablesen läßt, eine Entwicklung mit möglichen Auswirkungen auf andere Bereiche. Dies geschieht auf dem Gebiet, auf dem sich seit der Mitte des letzten Jahrhunderts der Reichtum der Philippinen entwickelt hat und mit ihm die politische und wirtschaftliche Führungsschicht des Landes. Die Zuckerfamilien waren auch die Gründerfamilien der philippinischen Industrie.

Licht und Schatten liegen in der Entwicklung der Landwirtschaft eng nebeneinander. Die größte Schwäche ist, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, ein vernünftiges landwirtschaftliches Kreditsystem zu entwickeln. Aber es hat auch viele Fortschritte gegeben, und das Entwicklungspotential der philippinischen Landwirtschaft ist noch groß, muß es auch angesichts der wachsenden Bevölkerung sein.

Die Entwicklung der Industrie auf den Philippinen hat sich in den letzten 10 Jahren beschleunigt. Hier ist viel Gutes und Widerstandsfähiges geschaffen worden. Manchens ist dabei aber nicht glücklich verlaufen. Obwohl der Beitrag der Industrie zum Sozialprodukt 1982 mit 24,7% beinahe so groß war wie der der Landwirtschaft, verbergen sich hinter den hohen industriellen Wachstumsraten (über 8%) der Jahre 1970 bis 1980 auch Fehlkalkulationen von Ressourcen. Es scheint sich hier nicht um einen Mangel an unternehmerischen Fähigkeiten auf den Philippinen zu handeln, wie dies manche selbstkritische Philippinos meinen. Auf den Philippinen gibt es mehr einheimisches Unternehmertum als in einigen umliegenden Ländern der Region. Hier hat sich vor allem die Verquickung von Politik und Wirtschaft nachteilig ausgewirkt. Politische Macht schaffte private Gewinnchancen, aber gleichzeitig auch wenig konkurrenzfähige Unternehmen, die zudem noch in manchen Fällen durch rasches Gewinnstreben finanziell ausgehöhlt wurden. Vergessen wir darüber nicht die erfolgreichen Entwicklungen: den Aufbau einer stark auf einheimische Ressourcen abhebenden Energiewirtschaft; einen nicht unbeachtlichen Exportsektor in der Elektronik, in der Textil-, der Möbel-, Haushalts-, und Lederwarenindustrie und prosperierende Unternehmen wie San Miguel im Nahrungsmittelsektor. Drei strukturell bedeutsame Entwicklungen sollen erwähnt werden: Die auch für die Philippinen steigende Ölrechnungen bei fallenden Importmengen (1973: 187 Mio. US \$, 1982: über 2 Mill. US \$), die sich für die Philippinen sehr ungünstig entwickelnden terms of trade (1972: 100%, 1982: 55,6%) durch die fallenden Preise der Naturrohstoffe (von Kupfer und jetzt auch Gold) und schließlich der Raubbau an den natürlichen Ressourcen des Landes (Holz und Fisch, vor allem letzteres durch die Dynamitfischerei). Hier wird man sich zunehmend der Gefahr dieser Entwicklung bewußt und versucht, Abhilfe zu schaffen.

Die Armut hat Heimatrecht auf den Philippinen, auch wenn blankes Elend selten ist, selten auch wirklicher Hunger. Er nimmt aber zu, so auf Negros, auch in Manila. Es gibt viele Leute, die den Kleinbus nicht bezahlen können, auch nicht

das Zimmer in Manila, sogar, wenn sie es mit 7 oder 8 anderen teilen; für die 60 km eine unüberwindliche Entfernung bedeuten und die von drei Mahlzeiten pro Tag nur träumen können. 30% der Aktivbevölkerung haben keinen festen Arbeitsplatz, 70% der Gesamtbevölkerung leben unter der sogenannten Armutsgrenze; 64% der Familien beziehen ein Einkommen von unter 4.000 Pesos pro Jahr (1,00 DM = 5-6 Pesos). Der persönliche Lebensstandard der Bevölkerung ist seit 1975 fallend. Dies wird sich möglicherweise in den nächsten Jahren fortsetzen, zusammen mit zunehmenden Einkommens- und regionalen Disparitäten. Hier müßte man sich in der Tat fragen, wann der Bruchpunkt erreicht wird. In Negros jedenfalls sind wir nahe daran, wenn er nicht gar schon überschritten wurde. Aber auch diese Entwicklung kann gesteuert und zum Guten gewendet werden.

Ein Ausweg für einige aus dieser Lage bleibt die Auswanderung und die Beschäftigung als Gastarbeiter. Letztere hat Tradition, nachdem ab 1900 philippinische Landarbeiter auf Plantagen in Hawaii und Kalifornien beschäftigt wurden. Heute arbeiten etwas über 500.000 Philippinos im Ausland, im Mittleren Osten vornehmlich, in Japan und als Seeleute. Sie sind die unerläßliche wirtschaftliche Stütze für ihre Familien. Man kann an den Häusern in den Dörfern sehen, wer ein Familienmitglied, z.B. in Saudi-Arabien, hat. Sie sind auch die größten Devisenbringer für das Land, mit Überweisungen von jährlich nahezu 1 Milliarde US \$. Hier hat aber ein Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten eingesetzt, vor allem im Mittleren Osten. Hält er an, was zu erwarten ist, werden sich auch die Probleme auf den Philippinen verschärfen.

Zur politischen Kultur des Landes

Die Philippinen hätten auch islamisch werden können, wie Indonesien, wie Malaysia. Sie wären es auch beinahe geworden, Spanien kam zuvor. So blieben die Moslems eine Minderheit im Süden des Landes, auf Mindanao und im Sulu Archipel. 4% der Bevölkerung sind Moslems. Diese Minderheit leistete den Spaniern erbitterten Widerstand und dieser Teil der Philippinen war nie befriedet. Er ist es auch heute nicht, trotz der teilweise mit Erfolg versuchten politischen Lösung im Tripolis-Abkommen vom Dezember 1975. Jahrhundertlang angestautes Mißtrauen zwischen Zentralgewalt und örtlichen Gewalten, zwischen Christen und Moslems, ist auch heute noch nicht völlig abgebaut, obwohl die Mos-

lems im Parlament und in der Regierung vertreten sind. Der Kampf zwischen Regierungstruppen und moslemischer Befreiungsfront geht im Süden fort, wenn auch lange nicht so heiß und verlustreich wie in der Mitte der 70er Jahre. 100.000 bis 150.000 philippinische Moslem-Flüchtlinge halten sich in Saba auf Borneo auf. Die Grenze dorthin war immer offen, besteht nach traditionellen moslemischen Vorstellungen nicht. Dabei sind für einen Außenstehenden die Gemeinsamkeiten trotz unterschiedlicher Religion groß. Bis auf weiteres bleibt hier ein offenes Problem.

Der spanische Einfluß geht tief, auch wenn Spanien heute auf den Philippinen kaum präsent ist, weder kulturell noch wirtschaftlich oder politisch -, und auch wenn in den Philippinen kaum mehr spanisch gesprochen wird, wenn die Reisen in die USA und nicht nach Spanien führen und die Diplome von Harvard und nicht die der Madrider Universität begehrt sind. Über den Philippinen liegt immer noch ein Hauch vom Mittelmeer: In den Umgangsformen, die nicht amerikanisch, sondern asiatisch-lateinisch sind; in der Küche mit ihren auch südeuropäisch-bäuerlichen Elementen; vor allem aber in der katholischen Kirche. Priester und Mönche spielen eine wichtige, maßgebliche Rolle in der kolonialen Verwaltung; sie waren die eigentliche Verwaltung auf der unteren Ebene. Die Kirche bleibt auch heute die wichtigste nichtstaatliche Organisation im Lande, von großem moralischem Gewicht, nahe am Volk und zunehmend auch kritisch. Befreiungstheologische Vorstellungen finden zunehmend beim jüngeren Klerus Gehör. Die geistig-moralische und auch, von ihr bestritten, politische Rolle der Kirche als eine Kraft der Versöhnung und moralischen Erneuerung, ist groß. Diese Betätigungen verkörpern sich in der eindrucksvollen Person von Kardinal Sin, einem geschickten, humorvollen und mit großer Autorität begabten Kirchenfürsten und einem Mann der Mitte. Das Kirchenregiment ist heute philippinisch, wenn auch der Anteil der ausländischen Priester mit ca. 20% unter den 5.000 Angehörigen des Klerus noch beachtlich ist. Der Einfluß der Kirche im Erziehungswesen, insbesondere bei den Hochschulen, ist groß. Die erste Universität in Manila wurde 1601 durch die Kirche gegründet, die älteste noch bestehende Universität auf den Philippinen, Santo Thomas, 1611. 71% der Universitäten sind privat, darunter die meisten katholisch.

Es gibt aber auch eine antiklerikale Tradition. Das Freimaurertum, kam aus Spanien auf die Philippinen. Spanischer Liberalismus war an der Wurzel des philippinischen Befreiungskampfes. Die Philippinos haben Menschenrechte aus

der Bibel gelernt. Die Führung der philippinischen Revolution Demokratie bei Montesquieu, den Autoren der französischen Revolution, in Victor Hugos "Miserables", in den Romanen von Dumas und sogar von Eugen Sue gelesen. Als die Amerikaner kamen, gab es schon eine Republik, eine Verfassung, einen Präsidenten und einen Kongreß. Dabei blieb auch die Erfahrung einer Jahrhunderte langen Unterworfenheit unter eine nicht grausame, aber doch harte und vor allem fremde Herrschaft nicht ohne Folgen. Sie bewirkte insbesondere eine gewisse Entfernung zwischen Regierenden und Regierten. Wenn irgend möglich, versuchte man, sich der Erhebung von Steuern und der Zwangsarbeit zu entziehen. Es versteht sich, daß eine Kolonialregierung im allgemeinen der Ausbildung von verantwortlichem Bürgersinn nicht förderlich ist. Die USA haben Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Pressefreiheit eingeübt und das Land mit einer Sprache versehen, in der sich das ganze öffentliche Leben bislang abspielt. Als 1935 die Philippinen in den Commonwealth-Status überführt und 1946 ganz selbstverständlich in die Unabhängigkeit entlassen wurden, gab es widerstandsfähige Institutionen und eine nicht kleine Gruppe von Politikern, die mit ihnen umzugehen wußten.

Präsident Marcos hat diese Tradition mit der Einführung des Kriegechts im Jahre 1972 abgelenkt ohne sie abzutöten. Demokratisches und rechtsstaatliches Denken lebt auf den Philippinen fort, und zwar recht stark. Die öffentliche Diskussion und verstärktes demokratisches Leben konnte daher nach dem Mord an Senator Aquino, etwas unbeholfen zunächst, aber ohne allzu große Schwierigkeiten wieder aufleben.

Im Ergebnis ist unter der Regierung von Präsident Marcos die Führungsgruppe vielfältiger und differenzierter geworden, ein Ergebnis der Ausdehnung von Wirtschaft und Staat. Vor allem aber wurde auch, in Manila, in den anderen großen Städten und auf dem Land eine Mittelgruppe von Unternehmern, Händlern, Freiberuflern, Angestellten und Beamten gestärkt, die von dem Regime Nutzen zogen und die Staat und Gesellschaft auf den Philippinen insgesamt stabilisierten. Die augenblickliche Wirtschaftskrise betrifft gerade diese Gruppe besonders hart.

Die Armee als Herrschaftsinstrument ist weniger durch ihre Stärke als durch ihre Schwächen beeindruckend. 155.000 oder auch eine 200.000 Mann-Truppe für ein Land von 52 Mio. Einwohnern, das ist nicht allzu viel; der Anteil des Verteidigungshaushalts von 9,4% am Gesamthaushalt auch nicht, vergleicht man ihn zudem mit den Sozialausgaben in

Höhe von 15,2%. Beförderungen gehen langsam vor sich, die Bezahlung ist bescheiden, die Professionalität der Armee stärker als dies in der ausländischen Presse reflektiert wird. Die Ausrüstung ist eher schlecht, die Organisation teilweise auch, die Moral nicht die allerbeste. Hier hat Reorganisation von oben und von innen eingesetzt.

Auf die demokratische Tradition des Landes beziehen sich auch die Mitglieder der Opposition, d.h. der gemäßigten Opposition, in der sich traditionelle und neue Kräfte zusammengefunden haben. Sie muß ihre Form noch finden, worum sich verschiedene Gruppen in ihr bemühen. Vor allem geht es darum, einen möglichst geordneten Wahlablauf sicherzustellen. Die Laienorganisation der katholischen Kirche und eine Fülle örtlicher Organisationen wie Lions- und Rotary-Clubs, Frauenvereinigungen, etc. spielen hier eine beachtliche Rolle. Sie sind in der Bürgerbewegung für freie Wahlen zusammengefaßt. Gewiß können wir auf den Philippinen keine Westminster-Demokratie erwarten, aber wir finden dort doch Vorstellungen, die wir verstehen können, und die in ihren Grundlagen den unseren nicht allzu entfernt sind.

Eine vollständige Abkehr von diesen Vorstellungen will die radikale Opposition der Kommunisten und ihr militärischer Arm, die New Peoples Army (NPA). Das Protestpotential ist auf den Philippinen nicht gering, muß es bei den gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen sein. Revolten hat es auf den Philippinen immer im Laufe der Geschichte gegeben. Auch der philippinische Befreiungskampf hat eine kräftige Volkskomponente gehabt. Nicht alles, was heute radikal ist und von den Kommunisten beansprucht wird, ist kommunistisch. Eine kommunistische Partei, Moskauorientiert, gibt es auf den Philippinen seit 1930. Ihr Einfluß kulminierte im Guerilla-Kampf gegen die Japaner, wo die wohl stärkste Guerilla-Gruppe, die Huks, im nördlich von Manila gelegenen Reisland unter kommunistischer Führung stand. Ihr nach 1946 begonnener Versuch einer Machtübernahme scheiterte unter Präsident Magasaysay Anfang der 50er Jahre an wirtschaftlich-sozialen (Landreform) und militärischen Gegenmaßnahmen der Regierung. Die Führer der Huks wurden verhaftet und schlossen sich zum Teil schließlich der Regierung an. Einen Wiederaufschwung erfuhr der Kommunismus auf den Philippinen 1968, diesmal unter maoistischen Vorzeichen, mit Gründung der Communist Party of the Philippines (CPP) und der NPA. Im Gegensatz zur Vorgängerorganisation verfügte die CCP über eine wohl ausgebildete jüngere Führungsgruppe von Universitätsabsolventen. Mit diesen Kommunisten hat es die Regierung jetzt zu tun, wobei

das militärische Potential der Kommunisten auf 10.000 bis 15.000 Mann anzusetzen ist, während ihr Sympatisanten-Potential schwer abgeschätzt werden kann. Man spricht davon, daß die NPA in 30% bis 40% der Dörfer auf den Philippinen zumindest vorübergehend Rückhalt finden kann und daß ihr Einfluß in den letzten zwei bis drei Jahren merkbar gestiegen sei. Eine unmittelbare Bedrohung sind die Kommunisten nur an den wenigen Orten, wo sie militärisch stark genug sind, um auch die Armee punktuell in Schach zu halten oder eine ganze Stadt, wie z.B. Davao auf Mindanao, durch Terrorakte in Schrecken zu versetzen. Viel gefährlicher ist ihre geduldige politische Arbeit in den Krisengebieten des Archipels. Sie breitet sich aus und hat zunehmend Erfolg. Aufmerksamkeit verdient auch ihre zunehmende politische Einflußarbeit auf dem linken Flügel der bürgerlichen Opposition. Hier wächst allerdings Mißtrauen gegen eine Unterwanderung. Die Philippinen sind nicht Nicaragua, noch weniger Vietnam, ebenso wie sie nicht der Iran sind oder waren. Im Grunde sind die Philippinen ein Volk, das sich relativ leicht führen läßt. Es ist zu hoffen, daß der kommunistische Einfluß auf den Philippinen mit politischen und militärischen Maßnahmen eingedämmt werden kann. Wichtig ist, daß Hoffnungslosigkeit und das Gefühl der Ausweglosigkeit nicht wachsen sondern zurückgehen. Hier ist in den kommenden Jahren einiges zu tun; und es muß rasch getan werden.

Krise und Ausblick

Die politische und wirtschaftliche Krise, in der sich die Philippinen zur Zeit befinden, datiert nicht vom Mord an Senator Aquino im August 1983. Sie hat sich von längerer Hand vorbereitet. Der Mord auf dem Flughafen von Manila hat die Krise in ein akutes Stadium gebracht, sie beschleunigt, aber gleichzeitig auch heilende Kräfte in Gang gesetzt. Politisch handelt es sich einmal um eine Übergangs- und Nachfolgekrise, deren sichtbarster Ausdruck der Mord an Aquino war. Zum anderen handelt es sich um eine Krise bezüglich der Natur des Regimes. Wirtschaftlich handelt es sich um eine akute Verschuldungskrise, wie in zahlreichen anderen Ländern der Dritten Welt, in der die strukturellen Fehlentwicklungen der vorausgegangenen Jahre voll zum Tragen kommen. Auch hier haben Gesundungsprozesse eingesetzt, mit zum Teil sehr schmerzhaften Folgen. Die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Landes sind miteinander verzahnt. Es ist falsch zu sagen, man müsse zuerst

die politischen Fragen lösen, dann würden sich die wirtschaftlichen von selbst lösen. Man kann die Wirtschaft des Landes nicht versacken lassen. Das Notwendige muß jetzt getan werden und wird es auch. Das Stabilitätsprogramm des Landes, das vom Premierminister Virata und Zentralbank-Gouverneur Fernandez verantwortlich geführt wird, verdient Respekt. Es ist ebenso unrichtig zu sagen, daß eine wirtschaftliche Gesundung die politischen Probleme von alleine lösen würde. Beides, politische Reform und wirtschaftliche Sanierung, muß miteinander angepackt werden. Beides ist nur miteinander möglich und ist alles andere als einfach. Die Erholung wird langsam vorangehen; sie ist notwendig und möglich. Sie kann und muß von außen gefördert werden. Die Philippinen brauchen in dieser Lage mehr denn je die Unterstützung ihrer Freunde. Sie zu unterstützen liegt auch in unserem Interesse. Wenn dies Aquino passieren kann, so jedem von uns, das war die generelle Reaktion auf den Mord. Sie hat beachtliche Kräfte demokratischer und freiheitlicher Regeneration auf den Philippinen freigesetzt:

- Die politische Diskussion auf den Philippinen ist freier, wird härter geführt und von einer lebhafteren Presse begleitet als in vielen vergleichbaren Ländern.
- Die Opposition agiert frei und energisch, in Tagungen, Kongressen und im Parlament.
- Die Wahlen vom Mai 1984 waren die besten seit dem Ende des Krieges, so Kardinal Sin.
- Die Untersuchung an dem Mord von Aquino in der Agrava-Kommission ist mit großer Offenheit, mit Akribie, mit Zivilcourage und Verantwortungsbewußtsein durchgeführt worden.
- In der Nachfolgefrage sind zusätzliche verfassungsrechtliche Regelungen getroffen worden und der Justizapparat, immer von guter Qualität, ist selbstbewußter geworden.
- In der Armee ist eine Reformbewegung in Gang gesetzt worden.

Dies sind gute und ermutigende Schritte, die hoffen lassen, daß auch die bevorstehenden Regional- und Präsidentschaftswahlen möglichst fair abgewickelt werden. Für alle Beteiligten steht viel auf dem Spiel. Härten werden nicht ausbleiben. Vor allem aber steht viel für die Glaubwürdigkeit der Philippinen auf dem Spiel. Das Bewußtsein dafür ist in den Philippinen gewachsen. Dies in tägliche Politik umzusetzen, erfordert harte und gute Arbeit.

Die wirtschaftliche Gesundung fordert Opfer. Zahlreiche Betriebe wurden geschlossen und Arbeiter entlassen. Es kam zu einschneidenden Importbeschränkungen. 1984 gab es eine

dramatische negative Wachstumsrate von nahezu 6% und ein ebenso dramatisches Emporschnellen der Inflationsrate auf über 50%. Aber die Verschuldensfrage kann gelöst werden; eine Lösung hat begonnen. Die Inflation ist eingedämmt. Eine Wiederbelebung der Wirtschaftstätigkeit ist in Sicht, wenn nicht in diesem Jahr, so doch im nächsten.

Vor allem aber sind die Ressourcen des Landes nicht schlecht. Die Philippinen haben eine vorzüglich ausgebildete und eine begabte Bevölkerung. Das Potential der Landwirtschaft ist gut, die Ressourcen im Energiesektor reichlich. Es gibt einen gut formierten exportorientierten Sektor der Industrie. Die Infrastruktur des Landes hat Schwächen, aber sie ist im großen und ganzen gesund und ausbaufähig.

Bleiben zwei wichtige Probleme: Die Armut im Lande und die "Law and Order Situation", wie man sie auf den Philippinen nennt. Beide sind miteinander verbunden. Beider Lösung erfordert Geduld, zielstrebige Anstrengungen, Hoffnung und Richtung.

Es bleibt die Überzeugung, daß die Philippinen ihre Probleme lösen können. Dies müßte die Überzeugung all derjenigen sein, die den Philippinen und auch damit der Region wohlwollen und ihre große Bedeutung erkennen.

Anmerkung

* Dr. Zeller ist Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Manila. Er hielt die hier leicht gekürzte Rede anläßlich der Eröffnung des "deutsch-philippinischen Sommers" am 11.6.1985 in München. Selbstverständlich handelt es sich -wie der Verfasser betonte- hier nicht um eine amtliche, sondern um eine persönliche Einschätzung der Lage auf den Philippinen. (Die Red.)

FORSCHUNGSBERICHTE

Aspekte der jüngeren Stadtentwicklung von Haad Yai / Süd-Thailand

Peter Janisch

Einführung

Die fünf Provinzen Narathiwat, Pattani, Satun, Songkhla und Yala bilden den südlichen Abschluß Thailands zur malayischen Grenze hin. Der überwiegend sehr intensiv agrarwirtschaftliche Charakter mit den Hauptanbauprodukten Reis und Kautschuk bestimmt das Erscheinungsbild dieser Landschaft, wenn auch der Bergbau (vor allem Zinn und Mangan) nicht übersehen werden darf. Auf dieser Basis erscheint auch das Siedlungswesen überwiegend ländlich ausgeformt. Mit Werten zwischen 76% und 91% ist der Anteil der Wohnbevölkerung in ländlichen Gemeinden ein deutlicher Hinweis. Die städtischen Zentren treten also deutlich in den Hintergrund.

Bei der Betrachtung der städtischen Siedlungen fallen in erster Linie die Provinzstädte auf, die von relativ wenigen anderen Städten flankiert werden (Abb.1). Mit Einwohnerzahlen von 10.000 - 35.000 EW (1982) sind die meisten Städte als regionale Versorgungszentren für die entsprechenden Provinzen anzusehen. Anders verhält es sich im Falle von Yala (ca. 53.000 EW), Songkhla (ca. 80.000 EW) und Haad Yai (ca. 108.000 EW), die nicht nur von ihrer Einwohnerzahl her als überregionale Zentren angesehen werden müssen.

Unter den letztgenannten wiederum weist Haad Yai die stärkste Dynamik auf, so daß die jüngere Stadtentwicklung hier näher behandelt werden soll.

Die Stadt Haad Yai

Mit rd. 118.000 EW (Febr. 1985) ist Haad Yai (Provinz Songkhla) mit Abstand die größte Stadt im Süden Thailands. Wie Abb. 2 veranschaulicht, hat die Stadt ein stetiges Bevölkerungswachstum, was sich ab 1977 deutlich beschleunigt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß zum einen ab 1977 bei einer Verwaltungsreform das Stadtgebiet um ca. 21 qkm erweitert

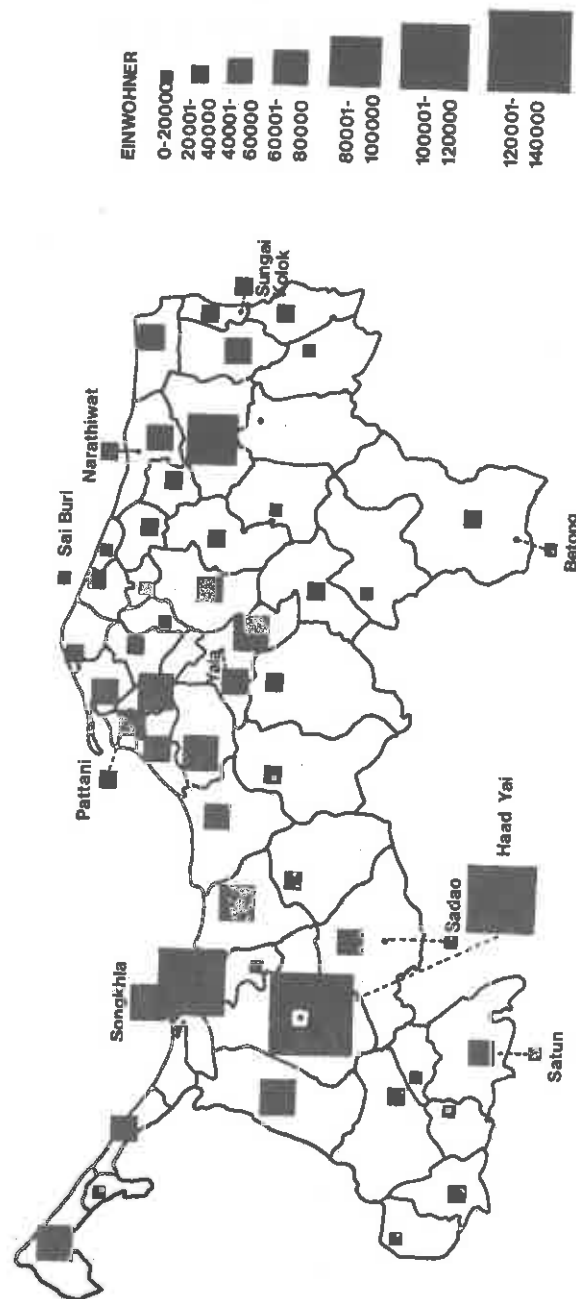


Abb. 1: Bevölkerungsverteilung in den fünf südlichsten Provinzen Thailands (1982)

wurde, damit also die Bemessungsgrundlage sich erweiterte, daß zum anderen aber auch seit Ende der 1970er Jahre die Stadt von ihrer wirtschaftlichen Ausstattung her attraktiver wurde. Auf diesen zweiten Punkt wird aber noch weiter unten eingegangen. Bei der Entwicklung der Einwohnerzahlen

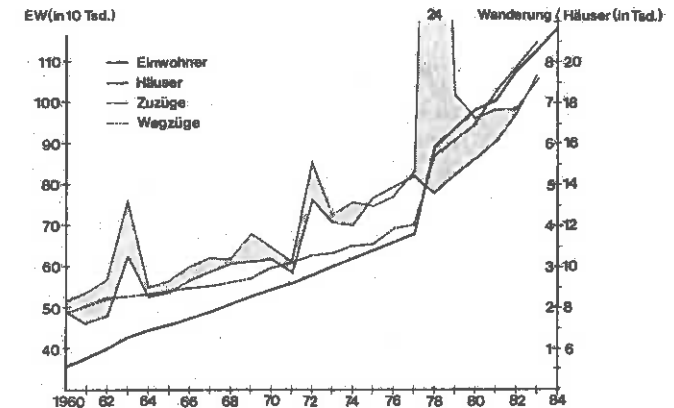


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung Haad Yai 1960-1984
Quelle: Stadtverwaltung Haad Yai, 1985

muß noch darauf hingewiesen werden, daß sie im wesentlichen auch durch eine positive Wanderungsbilanz begründet wird. Ohne näher an dieser Stelle auf die Wanderungen von und nach Haad Yai eingehen zu können (genauer Material war leider nicht einsehbar), kann auf der Basis der Wanderungstatistiken von 1980 auf Changwat-Ebene (Changwat = Provinz) festgestellt werden, daß der größte Teil der Zuwanderer aus den anderen südlichen Provinzen (bzw. aus dem eigenen Changwat) stammen (siehe Tab. 1). Hierbei wird auch deutlich, daß das Wanderungsaufkommen in der Provinz Songkhla nach der Provinz Yala am höchsten in Relation zur Einwohnerzahl ist, hier also die Attraktivität des Raumes von Haad Yai, hervorgehoben wird. 1982/83 scheint sich aber eine leichte Verschiebung im Wanderungssaldo zum negativen hin anzudeuten, die aber als Trend noch nicht weiter begründet werden kann.

Um dieses Phänomen des enormen Bevölkerungszuwachses zu erklären, soll die Wirtschaftsstruktur näher betrachtet werden, da sie in erster Linie dafür verantwortlich zeichnet. An dieser Stelle ist es notwendig auf die aktuellen Wirtschaftsförderungsprogramme in Thailand einzugehen. Der

Tab.1: Herkunft der Zuzüge in Changwats 1980 (in %)

	Wande- rungsbe- völke- rung / Einwoh- nerzahl	Zuwanderungen aus						
		ande- ren Chang- wats	anderen Regionen					
			Zen- tral	Ost	West	Nord- ost	Nord- west	Süd
Narathiwat	7,18	3,18	0,21	0,03	0,02	0,46	0,18	2,13
Songkhla	8,70	3,46	0,56	0,20	0,15	0,17	0,16	3,21
Pattani	6,36	2,66	0,14	0,03	0,10	-	-	2,66
Satun	6,27	1,85	0,10	-	-	-	-	3,40
Yala	10,15	1,86	0,33	0,02	0,28	0,21	0,15	6,33

Quelle: National Statistical Office, Office of the Prime Minister
(Hrsg.): Statistical Reports of Changwats, 1984.

Tab. 2: Anzahl der neu gegründeten Companies, Limited Partnerships und Ordinary Partnerships mit Aktienkapital in den 5 Südprovinzen (1976-1982)

Provinz/ Jahr	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Prov. Songkhla	58	60	75	73	128	129	166
Haad Yai	54	55	62	62	99	94	122
Songkhla	4	4	13	7	21	17	22
Prov. Narathiwat	7	10	21	19	11	31	40
Narathiwat	2	3	9	3	2	11	13
Sungai Kolok	1	4	8	13	7	14	18
Prov. Satun	o.A.	o.A.	5	6	5	1	9
Satun	o.A.	o.A.	3	5	4	-	7
Prov. Yala	6	14	16	12	23	16	21
Yala	6	9	12	10	18	10	13
Betong	-	2	2	2	4	5	6
Prov. Pattani	9	-	-	1	24	6	13
Pattani	9	-	-	1	22	6	9

Quelle: Statistical Reports of Changwat Songkhla, 1984

derzeitige Premier Prem als "ein Mann des Südens" will durch gezielte Förderungsmaßnahmen speziell den äußersten Süden aus seiner Randlage herausführen. Mit einem beachtlichen finanziellen Aufwand soll die Infrastruktur (Ausbau des Tiefseehafens Songkhla als wichtigste Maßnahme zur Unterstützung export-orientierter Wirtschaftszweige) und das wirtschaftliche Potential gestärkt werden. So fließen rd. 1,4 Mrd. Baht (Mai 1985: 1,00 DM = 8,59 Baht) der Weltbank nach Songkhla bzw. in die gleichnamige Provinz. Damit wird auch Haad Yai als Element einer geplanten Entwicklungssachse "Songkhla - Haad Yai" weiterhin an einem überdurchschnittlichen Aufschwung teilhaben.

Unter Zugrundelegung der Daten für die Provinz Songkhla fällt Haad Yai schon heute als Zentrum des Handels und der Dienstleistungen heraus. Im Vergleich zu den anderen vier

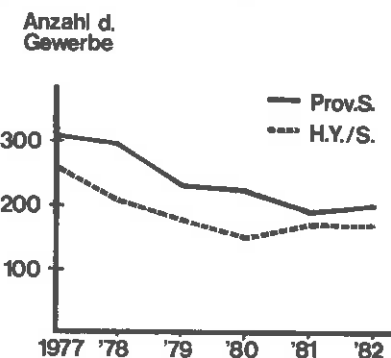


Abb. 3: Neu registrierte Gewerbe in der Provinz Songkhla sowie in den Städten Haad Yai/Songkhla, 1977-1982
Quelle: Statistical Reports of Changwat Songkhla, 1984

südlichen Provinzen Narathiwat, Pattani, Satun und Yala ist hier der größte Teil der Arbeitnehmer im Handwerk bzw. in den Dienstleistungen beschäftigt. Zahlreiche neue Handelsorganisationen, Gewerbebetriebe und Banken haben sich in Haad Yai in den letzten Jahren angesiedelt und die Stadt zu einem wirtschaftlichen Zentrum der Südregion werden lassen. Einen Eindruck von dieser Entwicklung vermittelt Abb. 3, in der die neu registrierten Gewerbe der Provinz Songkhla im Vergleich zu den Städten Haad Yai und Songkhla im jüngsten Zeitraum dargestellt werden. Diese Werte liegen absolut gesehen auch über denen der anderen Provinzen bzw. Provinzstädte. In der Regel bewegen sich die Werte der anderen

Provinzstädte zwischen 20 und 80 Neugründungen pro Jahr. Ein anderes Beispiel, das die Funktion Haad Yais als Handelszentrum unterstreicht, ist die Zahl der neugegründeten Companies u.ä. mit Aktienkapital im Zeitraum 1976-1982 (Tab. 2).

Im Vergleich zu den anderen Provinzstädten bzw. größeren Städten ist Haad Yai mit großem Abstand die am meisten expandierende Stadt. Neben den schon erwähnten Gründen dürften hier auch die fisch-exportierenden Firmen zu erwähnen sein, die vor allem den Handel mit Malaysia betreiben. Die herausragende Stellung der Stadt wird dazu noch durch die zahlreichen kleineren Gewerbe unterstrichen, die für die Region Haad Yai - Songkhla wie auch für die Stadt Versorgungsfunktionen übernehmen.

Eine der wohl wichtigsten Einrichtungen neben diesen wirtschaftlichen Funktionsträgern ist die Prince of Songkhla University mit dem angegliederten Klinikum. Diese sehr junge Universität (gegründet 1968) mit heute (1984/85) ca. 6.000 Studenten stellt ein erhebliches Entwicklungspotential für die gesamte Südregion dar, da vor allem an der naturwissenschaftlichen Fakultät mehrere Programme zur Verbesserung der Agrarwirtschaft angesiedelt sind. Verschiedene weitere Schultypen runden den Charakter Haad Yais als Bildungszentrum ab. Das Klinikum der Universität übernimmt Versorgungsfunktionen für Haad Yai (als Stadtkrankenhaus) wie auch für die gesamte Südregion.

Neben diesen Einrichtungen haben sich in den letzten Jahren im Zusammenhang mit dem wachsenden Fremdenverkehrsaufkommen zahlreiche Betriebe zur kurzweiligen Unterhaltung etabliert, die besonders den Wünschen der malayischen Touristen Rechnung tragen. Durch die Nähe zur malayischen Grenze und das zugunsten Thailands ausfallende Preisgefälle strömen während der Woche, besonders aber an den Wochenenden, Tausende von malayischen Touristen nach Haad Yai, um hier Einkäufe zu tätigen. 1984 waren rund 84% des gesamten Touristenaufkommens Malayan. Diese Entwicklung hat natürlich unmittelbare Auswirkungen auf die Ausstattung Haad Yais. In den letzten zehn Jahren sind zahlreiche neue Hotels im Innenstadtbereich entstanden, so daß Anfang 1985 56 Hotels mit insgesamt über 5.000 Zimmern zur Verfügung standen. Im Zusammenhang mit einer besseren verkehrsmäßigen Anbindung, z.B. in Form des Ausbaus des Flughafens zu einem internationalen Flughafen, soll die Region Haad Yai - Songkhla zu einem weiteren Touristenzentrum im Süden erschlossen werden bzw. der gesamte Süden einen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren.

Diese rasche Entwicklung hat im Stadtbild wie auch in der funktionalen Gliederung der Stadt erhebliche Einschnitte bewirkt (siehe Abb. 4). Die alte Struktur einer vollkommen chinesisch geprägten Stadt wird durch das Einpflanzen neuer Geschäfte nach westlichem Muster und den Neubau von

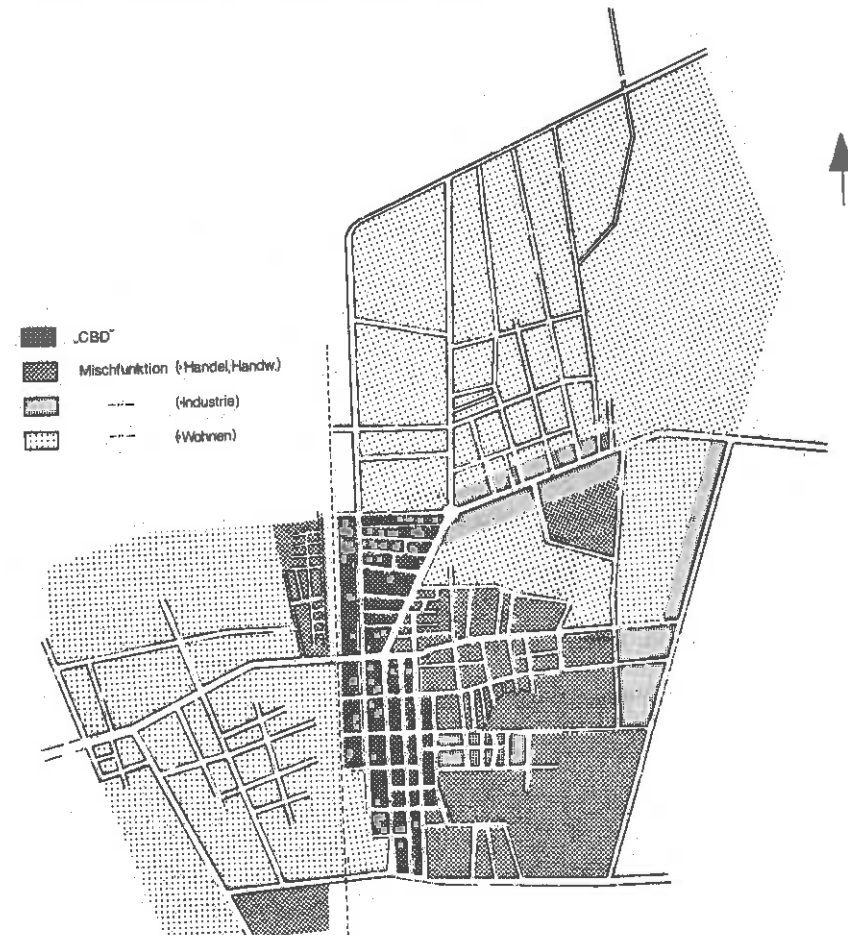


Abb. 4: Funktionale Gliederung von Haad Yai, 1985
Quelle: Stadtverwaltung Haad Yai, 1985

großen Hotels aufgeweicht und zerstört. In der Nähe des Bahnhofs hat sich ein CBD-ähnlicher Bereich (CBD = Central

Business District) herausgebildet, der die alte Tradition von Wohn- und Geschäftsbereichen zerstört. Im Nordosten und Osten haben sich an einem Ring mit Mischfunktion (Wohn- und Geschäftsgebäude) zahlreiche kleinere und mittlere Handwerksbetriebe und Handelsgeschäfte angesiedelt. Eine reine Industriezone im eigentlichen Sinn gibt es nicht. Mehrere kleinere Zonen mit verarbeitendem Gewerbe (Kautschuk, Fisch, Zement) sind am Stadtrand angesiedelt.

Trotz des enormen Wachstums auch an Wohngebäuden (siehe Abb. 2) findet man doch z. T. größere zusammenhängende Freiflächen innerhalb des Stadtgebietes. Diese werden bei der zukünftigen Planung in bebaute Flächen umgewandelt. Es stellt sich hierbei die Frage, ob es nicht im Sinne einer auch auf Fremdenverkehr ausgerichteten Stadtentwicklung sinnvoller wäre, einige Flächen als Grünflächen (Erholungszonen, Parks) auszuweisen.

Die Zonen mit überwiegender Wohnfunktion liegen in den äußeren Bereichen der Stadt, wobei gerade in den letzten Jahren z. T. große Neubaustiedlungen in mehrgeschossiger Ausführung entstanden sind. Insgesamt aber bietet sich hier immer noch ein recht ausgewogenes Bild an funktionaler Verknüpfung von Wohn- und Geschäftsflächen, die eine positive Auswirkung auf den Verkehr, besonders auf den Individualverkehr haben.

Zusammenfassung und Ausblick

Als Resümee der Ausführungen kann festgehalten werden, daß Haad Yai für den Süden Thailands im Bereich der Wirtschaft eine ähnliche Stellung als "Metropole" einnimmt wie Bangkok für das gesamte Thailand. Durch die überdurchschnittliche Ausstattung der Stadt im Bereich der Handelsfunktionen und der Bildungseinrichtungen wird dieser Status auch in der zukünftigen Entwicklung gefestigt werden.

Im einzelnen sind folgende Hauptziele im Stadtentwicklungsplan bis zum Jahr 2001 vorgesehen:

1. Ausbau der Funktion als Kommunikations- und Transportzentrum für den Süden Thailands, besonders im Zusammenhang mit den vielfältigen Beziehungen zu Malaysia;
2. Regionales Finanz-, Handels-, Touristen- und Kulturzentrum, wobei die Vermarktung von Agrarprodukten eine wesentliche Stellung mit einnehmen soll;
3. Zentrum für medizinische Versorgung im Süden Thailands (Universitätsklinik);

4. Zentrum für die Bildungseinrichtungen im Süden, vor allem unter dem Gesichtspunkt des Ausbaus der Universität;

5. Verwaltungszentrum für die Südregion;

6. Militärstützpunkt.

Für alle diese Ziele sind in dem zukünftigen Flächennutzungsplan der Stadt erhebliche Neuflächen ausgewiesen, wobei sich ein großer Teil dieser Flächen innerhalb des heutigen Stadtgebietes (heutige Freiflächen) befinden.

Mit diesen Planungsvorstellungen, die von der realen Stadtentwicklung nicht unbedingt erreicht werden müssen, sind auch die Tendenzen in der längerfristigen Landesentwicklung Thailands wiederzuerkennen, die von einer Dezentralisierungspolitik im Hinblick auf die Stellung Bangkoks ausgehen. Auf der einen Seite wird mit diesen Entwicklungsstrategien wohl auch der Versuch unternommen, die politisch etwas labile Situation des Südens zu festigen. Die immer wieder und immer noch zum Ausbruch kommenden Aktivitäten der malayisch-islamischen Minderheit der Provinzen Narathiwat, Pattani, Satun und Yala (ca. 75% der Bevölkerung gehören der islamischen, ca. 23% der buddhistischen Glaubensgemeinschaft an, Hauptsprache ist Malayisch) zeigen, die unter der gegenwärtigen Regierung verstärkten Bemühungen der Zentralregion zur Integration dieser Provinzen in den thailändischen Kulturkreis nur sehr schwer Erfolge hervorbringen. Es scheint allerdings, daß durch die gezielte wirtschaftliche Förderung des äußersten Südens wie auch durch die Bemühungen, die religiöse Eigenständigkeit zu akzeptieren, in jüngster Zeit die Spitzen des breiten Widerstandes etwas gebrochen werden. Neben einem verstärkten Ausbau des Schulwesens auf allen Ebenen ist vor allem der Neubau einer Moschee in Narathiwat unter diesem Gesichtspunkt zu sehen. Auch die Besetzung zahlreicher gehobener Stellen in der Universität in Haad Yai hebt das Selbstwertgefühl der malayischen Minderheit mit Sicherheit. Es bleibt aber abzuwarten, in welchem Umfang die malayische Bevölkerung an dem zu erwartenden Aufschwung des Südens und seines Zentrums Haad Yai insbesondere wird partizipieren können. Die traditionellen Voraussetzungen an sich scheinen gegeben, bedenkt man, daß der Süden seit Jahrhunderten über intensive Handelskontakte mit dem Ausland verfügt. In zahlreichen Küstenstädten wie z.B. in Pattani und in Narathiwat sind heute noch im Stadtbild die Überreste portugiesischer und holländischer Niederlassungen und Wohnhäuser zu sehen.

Im Landesinnern hat mit der Entwicklung des Eisenbahnnetzes der wirtschaftliche Aufschwung begonnen, der durch

den Ausbau des Fernstraßennetzes noch verstärkt wurde. Gerade von dieser für Haad Yai günstigen Kombination zusammen mit dem internationalen Flughafen wird die Stadt in Zukunft ihr größtes Kapital schlagen.

Auf der anderen Seite sollte aber auch nicht verkannt werden, daß eine zu starke Förderung Haad Yais zu ähnlichen Entwicklungstendenzen wie bei Bangkok führen könnte, wenn auch die Dimensionen weitaus kleinere Ausmaße annehmen würden. Eine zu starke Land-Stadtflucht sollte durch eine gleichzeitige Stärkung der kleinen ländlichen Zentren vermieden werden. Als Grundlage hierfür wäre ein notwendiger Entwicklungsplan für den Süden bzw. für die fünf südlichsten Provinzen anzustreben.

Literatur

- Stadtverwaltung Haad Yai (Hrsg.): Stadtentwicklungsplan der Stadt Haad Yai 1985-2000. Haad Yai 1985. (in Thai).
 Kangsanant, V./Chaisawat, M./Chulikpongse, S.: The role of the migration in the industrial manpower potential of Haad Yai. Haad Yai: Prince of Sogkhla University 1977.
 Stadtverwaltung Haad Yai (Hrsg.): Einwohnerzahlen Haad Yai 1957 - Febr. 1985. Haad Yai 1985. (in Thai)
 Tourism Authority of Thailand, Haad Yai Office (ed.): List of Hotels in Haad Yai. Haad Yai 1984.
 Hohnholz, J. (Hrsg.): Thailand. Ländermonographien, Bd. 13. Tübingen 1980.
 National Statistic Office (ed.): Statistical Reports of Changwat Narathiwat, Pattani, Satu, Songkhla, Yala. Bangkok 1984.

KONFERENZEN

Berichte

Konferenz über "Verteidigung und Sicherheit in der Pazifischen Region"; England, 20.-22. September 1985

Vom 20.-22. September wurde von der Ditchley Foundation an ihrem Sitz in der Nähe von Oxford eine internationale Konferenz über Sicherheitsfragen in der pazifischen Region abgehalten. Die rund 50 Teilnehmer aus Europa und der pazifischen Region selber waren Diplomaten, Regierungsbeamte, Politiker, Geschäftsleute, Journalisten und Sozialwissenschaftler. Die Themen reichten von wirtschaftlichen bis sicherheitspolitischen Aspekten. Es ging nicht um Expertisen zu einzelnen Themen, sondern um den Meinungsaustausch zwischen Interessierten in führenden Stellungen. Daher gab es auch keine Referate, sondern Arbeitsgruppen mit Themenschwerpunkten.

Ein immer wieder auftauchendes Thema war die Besorgnis, daß ein Nachlassen des wirtschaftlichen Wachstumsmoments und Protektionismus durch die Industriestaaten gegen asiatische Exporte die politische Stabilität beeinträchtigen könnte. Während sich die Teilnehmer einig waren bezüglich des Ausmaßes des sowjetischen militärischen Aufbaus, so war man geteilter Meinung bezüglich der sowjetischen Motive und seiner Auswirkungen: Expansionismus? Aufholen mit der anderen Supermacht? Zur Verteidigung und Konsolidierung des schon Erreichten? Die Konflikte in Indochina und der koreanischen Halbinsel erfuhren größere Aufmerksamkeit, aber man war der Meinung, daß es in Korea nicht zu einem Kriegsausbruch kommen würde und daß man sich in Indochina in einer Sackgasse befinde. Die Lage auf den Philippinen wurde pessimistisch gesehen. Zum Schluß der Konferenz ging es auch um die Rolle, die Europa in der pazifischen Region spielen könnte oder sollte und es war die Rede von Handel, Wirtschaftshilfe und Investitionen. Die Anwesenheit französischer und neuseeländischer Vertreter führte zu einigen Diskussionen über die Schwierigkeiten von ANZUS und der nuklearen Abschreckung in der Region. Die Notwendigkeit von Rüstungskontrollmaßnahmen wurde gesehen, aber auch die Schwierigkeiten zu ihrer Verwirklichung in einer sehr heterogenen Region.

Reinhard Drifte, London

Symposium über indonesische Textilien, Köln, 27.-30. September 1985

Vom 27.-30. September 1985 wurde vom Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde der Stadt Köln ein von der Stiftung Volkswagenwerk gefördertes internationales Symposium über indonesische Textilien veranstaltet. An diesem Symposium - dem zweiten seiner Art, das erste wurde vor einigen Jahren in Washington von Mattiebel Gittinger, der bekanntesten Interpretin südostasiatischer Textilien, durchgeführt - nahmen etwa 30 Experten und zumeist noch einmal ebenso viele Interessenten teil.

In den Vorträgen der Experten wurde die Vielfalt der Motive und Symbole, aber auch der Webtechniken deutlich, die schon seit Jahrhunderten in Indonesien anzutreffen sind. Durch die Verbreitung indischer Techniken und Vorstellungen konnten mögliche Handelsrouten rekonstruiert werden, die weit über die Routen der die Gewürze transportierenden Schiffe hinausgingen. Daneben wurden lokale Besonderheiten bis in die entlegensten Inselgruppen aufgezeigt, die Einblicke in den Alltag der Völker, aber auch in religiöse und magisch-zeremonielle Traditionen gewährten. Viele Teilnehmer des Symposiums, die mit indonesischen Vorstellungen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen schon recht vertraut waren, wurden so auf neue Aspekte aufmerksam gemacht, die für ihre eigenen Studien von großem Nutzen sein können.

Beeindruckend waren vor allem Beispiele, die von der in den Textilien zum Ausdruck kommenden "Totalität" des Lebens einer Gemeinschaft berichteten. Von den alltäglichen Bedürfnissen nach Kleidung und Schutz vor Kälte über die zeremonielle Funktion bei besonderen Anlässen bis zur magisch-religiösen Beschwörung oder Absicherung, die Textilien waren für alle Anlässe essentiell. Durch ihre Motive und Symbolik ermöglichen sie es, wichtige Elemente der Vorstellungswelt der Völker noch heute zu rekonstruieren.

Es würde zu weit führen, die Vorträge hier im einzelnen ausführlicher zu diskutieren. Es ist jedoch zu hoffen, daß wenigstens ein Teil von ihnen - wie geplant - bald im Druck erscheinen und damit einem größeren Kreis von Indonesien-Wissenschaftlern zugänglich gemacht wird. Die Herausgabe des Buches wird von Dr. Karin v. Welck und Dr. Gisela Völger besorgt werden, die auch für das Zustandekommen und die Zusammensetzung des Symposiums verantwortlich waren. Mattiebel Gittinger dankte den beiden Kölner Damen in ihrer Schlußansprache im Namen der Teilnehmer für höchst anregen-

de Tage, wobei neben einem dichten wissenschaftlichen auch ein anspruchsvolles Rahmenprogramm geboten wurde.

Bernhard Dahm, Passau

Tagung amerikanischer Südostasienwissenschaftler, Passau, 6.-10. Oktober 1985

Das Joint Committee on Southeast Asia (JCSEA) des amerikanischen Social Science Research Council und des American Council of Learned Societies hielt vom 6.-10. Oktober 1985 seine Jahrestagung in Passau ab.

Acht Südostasien-Experten verschiedener Fachrichtungen der Sozialwissenschaften, die sich in den USA derzeit schwerpunktmäßig mit Südostasien beschäftigen, waren - wie der Sekretär des Social Science Research Council, Dr. David L. Szanton, New York, erklärte - aus verschiedenen Gründen in die alte Bischofsstadt gekommen:

Einmal, um das Forschungs- und Lehrprogramm sowie die Mitarbeiter des neu eingerichteten Lehrstuhls für Südostasienkunde an der Universität Passau - immerhin der erste seiner Art in der Bundesrepublik - kennenzulernen, und zum anderen, wie er ohne jede Ironie versicherte, wegen der für die Tagung so geeigneten "zentralen Lage" Passaus. Dazu muß man wissen, daß die Mehrzahl der Mitglieder des JCSEA zur Zeit außerhalb der Vereinigten Staaten arbeiten. Weniger als die Hälfte kam aus den USA angereist, andere kamen aus Australien, Asien, Westeuropa und ein Teilnehmer sogar aus Afrika.

Die in Passau zusammengekommenen Mitglieder des JCSEA waren im einzelnen (ihr Fachgebiet, ihre derzeitige institutionelle Anbindung und ihre Regionalexpertise sind der Vollständigkeit halber mit angefügt):

David L. Szanton	Secretary, Social Science Research Council, New York
John R.W. Smail	Chairman des JCSEA, Historiker, University of Wisconsin, Madison/Wisc. (Indonesien)
Shelly Errington	Anthropologin, University of California, Santa Cruz, Cal. (Indonesien und Pacific)
Gillian P. Hart	Wirtschaftswissenschaftlerin, Boston-University, Boston/Mass. (Indonesien, Agrarfragen)

- Charles F. Keyes Anthropologe und Religionswissenschaftler, University of Washington, Seattle/Wash. (Buddhismus in Festland-Südostasien)
- David Marr Politologe, Research School of Pacific Studies, Australian National University, Canberra, Australien (Vietnam)
- Ruth Mc Vey Politologin, School of Oriental and African Studies, University of London, (Indonesien)
- Mary Racelis-Hollnsteiner Soziologin, UNICEF, Nairobi (Kenia), (Philippinen)
- Peter Smith Soziologe, University of Hawaii, Honolulu (Demographie Südostasien)
- Als Beobachter nahmen teil:
- Jose Abueva Verwaltungsdirektor, United Nations University, Tokyo, Japan (Philippinen)
- John Girling Politologe, Research School of Pacific Studies, Australian National University, Canberra (Thailand)
- Berichterstatter:
Bernhard Dahm Lehrstuhlinhaber für Südostasienskunde, Universität Passau (Neuere Geschichte Südostasiens)

Aufgabe des vor etwa zehn Jahren eingerichteten JCSEA ist es, im interdisziplinären Gespräch neu einzurichtende Forschungsprojekte zu begutachten, Berichte über laufende Projekte zu diskutieren, ggf. weitere Wissenschaftler zur Mitarbeit zu gewinnen, Konferenzen anzuregen usw.

In Passau wurden u.a. folgende neuere Südostasien-bezogene Projekte diskutiert:
Alternative Role for Social Scientists; Postwar Vietnam; Industrial Elites; Ethnic Group Relations between Mainland Southeast Asia and Southern China; Computers and Electronic Media in Southeast Asia sowie Christianity and Society in Southeast Asia. Über letzteres Thema ist die Forschung erst in den letzten Jahren neu in Gang gekommen, was mit daran liegt, daß sich das Verhältnis zu den ehemaligen Kolonialmächten allmählich normalisiert hat und die christliche Religion sich inzwischen ein Heimatrecht in verschiedenen Staaten Südostasiens erworben hat. Zu dieser Thematik soll 1986 auf Cebu (Philippinen) eine Konferenz stattfinden. Bisher standen bei den religionssoziologischen Projekten stärker Fragen nach dem Verhältnis von Islam und Buddhismus

zur Gesellschaft im Vordergrund.

Die Mitglieder des JCSEA werden von ihren Fachkollegen an den amerikanischen Universitäten gewöhnlich für einen Zeitraum von zwei Jahren gewählt. Den Empfehlungen des JCSEA kommt somit ein gewisses Gewicht zu und sie werden von den amerikanischen Forschungsförderungsorganisationen wie z.B. der Ford Foundation im allgemeinen auch befolgt. Gefördert werden auch Projekte, die von nicht-amerikanischen Wissenschaftlern vorgelegt werden, wenn das JCSEA sie als relevant ansieht. Das JCSEA sucht daher auch schon seit seiner Gründung das Gespräch mit ausländischen Fachkollegen. Dennoch war Passau ein Novum. Es war das erste Mal, daß das JCSEA außerhalb der USA tagte. Offensichtlich war das JCSEA mit den Erfahrungen im alten Europa zufrieden. Die nächste Tagung soll 1986 in Frankreich oder in den Niederlanden stattfinden.

Bernhard Dahm, Passau

Wirtschaftsbeziehungen ASEAN-Skandinavien, Stockholm, 22.-23. Oktober 1985

Das vor kurzem gegründete Center for Pacific-Asia Studies der Universität Stockholm veranstaltete vom 22.-23. Oktober 1985 in Stockholm eine Tagung, bei der die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den ASEAN und den skandinavischen Ländern im Mittelpunkt standen. Das Programm umfaßte folgende Vorträge:

- L.H. Tan: ASEAN-Scandinavian Economic Relations,
John Wong: The Organization of ASEAN-Scandinavian Trade: The Case of Singapore,
S. Söderman: On Business Developments and Cultures,
J. Selmer u. M- Nilson: Swedish Top Managers' Images of Thai Work-Related Cultural Values,
J. Hjärpe: Mudaraba Banking and Takaful Insurance,
R. Fabella: ASEAN Primary Commodity Exports to Scandinavia,
I. Hasan: ASEAN Export of Manufactures to Scandinavia,
H. Lawson: Swedish Participation in the Malaysian National Micro-Electronic Program,
Mingsarn Kausa-Ard: Scandinavian Investments and Technology Transfer in ASEAN-Countries,

D.D. Sharma: Internalization and Technology Transfer: Swedish Management Consultants in ASEAN.

Ein Satz der Konferenz-Papiere ist in der Südostasien-Dokumentation des FSP Entwicklungssoziologie, Universität Bielefeld, vorhanden.

Neben der Universität Stockholm sind auch andere schwedische Universitäten dabei, asienbezogene Forschung zu intensivieren. In Lund soll ein "Program in Southeast Asian Studies" eingerichtet werden. Außerdem hat die Universität vor kurzem ein Komitee für ost- und südostasiatische Studien gegründet. An der Universität Uppsala sollen Sprachen, Kulturgeschichte und Entwicklungsforschung Ost- und Südostasiens konzentriert werden. Zur Stärkung dieser und anderer Programme sollen mehrere Dozenturen und Professuren eingerichtet werden.

Bei einer Arbeitstagung am 31.10.85 wies der Rektor der Universität Stockholm, Prof. Dr. S. Helmfrid, auf die Notwendigkeit der Internationalisierung schwedischer Universitäten hin, um der Exportorientierung der schwedischen Wirtschaft und dem sich ändernden schwedischen Arbeitsmarkt Rechnung zu tragen. Er betonte dabei auch die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den europäischen Nachbarländern, insbesondere der Bundesrepublik, über deren Erfahrung mit Regionalprogrammen ausführlich berichtet wurde (Vortrag von Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld, über die regionenbezogene Forschung in der BRD, insbesondere der Südostasienforschung). Die Arbeitsbesprechung fand auf Einladung der Schwedischen Forschungsgemeinschaft und der Schwedischen Rektorenkonferenz statt.

Hans-Dieter Evers, Bielefeld

Ankündigungen

ASSOCIATION FOR KOREAN STUDIES IN EUROPE, 1986 Conference, Bochum, 8.-13. April 1986

Papers in Korean, English, French or German, may be offered on any subject in Korean studies. Following the decision of the 1984 membership meeting twin sessions will be avoided, and the Council may have to make a selection from among the papers offered.

Moreover, the Secretary will try to send summaries of the papers to the participants in advance in order to ensure more fruitful discussions. To help the Council and the

Secretary in their work, a substantial summary of each paper (at least 4 pages) must be submitted to the Secretary by not later than January 31, 1986.

The cost of the conference is expected to be about DM 500,-- per participant. The Association has funds to subsidize the costs of travel and participation. Any participant who will need such a subsidy should write a personal letter to the Secretary. Such letters will be treated as confidential to the Council of the Association. With regard to subsidies, priority will be given to those who offer to present a paper or make other positive contributions to the conference. Regardless of final decisions in this matter, participants should be prepared to make an advance payment of DM 100,-- as part of the necessary contribution by not later than January 31, 1986, to the following bank account: account no. 133151084 (AKSE account) at Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01). Participants may wish to take advantage of their travelling to Germany to spend more time there and to do research in libraries. The Secretary is prepared to advise you on this matter. For further information please contact:

Dr. Werner Sasse
Sektion Sprache und Kultur Koreas
Fakultät für Ostasienwissenschaften
Postfach 10 21 48
4630 Bochum
Federal Republic of Germany

Grenzproblem und Kulturaustausch von der Mongolenzeit bis zum europäischen Kolonialismus, München 25.-28. Mai 1986.

Kontaktadresse:
Prof. Dr. Tilemann Grimm
Historisches Kolleg
Sonnenstr. 10/II
8000 München
Tel. 080/555683/24

8th International Symposium on Asian Studies, Hong Kong, 11.-14. August 1986

The 8th International Symposium on Asian Studies organized by the International Center for Asian Studies (ICAS), a division of the Asian Research Service, will be held in

Hong Kong on 11.-14. August, 1986. Papers on any aspect of Asian studies are cordially invited. All persons interested in presenting/contributing a paper or in forming a panel are invited to submit an abstract of about 500 words no later than March 11, 1986.

For further information contact:

Asian Research Service

G.P.Box 2232,

Hong Kong

INFORMATIONEN

Karl Florenz-Preis der OAG

Die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) verfolgt das Ziel, Kenntnisse über Japan zu verbreiten und zu einem besseren Verständnis Japans in Deutschland und deutschsprachigen Ländern beizutragen. Sie gehört zu den Wegbereitern der deutschen Japanforschung und sieht auch heute noch eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin, anregend und fördernd auf die Japanforschung zu wirken.

Der Vorstand der OAG hat daher beschlossen, in diesem Sinne einen Preis zu stiften, der die Bezeichnung "Karl Florenz-Preis der OAG" trägt. Er soll hervorragende Leistungen jüngerer Wissenschaftler auf dem Gebiet der Japanforschung auszeichnen und zugleich ein breiteres Publikum auf diese Forschungsarbeit aufmerksam machen.

Der Preis ist mit 1 Mio. Yen dotiert und soll alle zwei Jahre vergeben werden. Der Preis wird für deutschsprachige Veröffentlichungen erteilt, die wissenschaftlich fundiert sind und sich mit einem japanischen Gegenstand befassen. Zum Kreis der Veröffentlichungen gehören auch besonders hervorragende Übersetzungen.

Der Preisträger soll in der Regel nicht älter als 40 Jahre sein. Funktionsträger der OAG sind von der Vergabe des Preises ausgenommen.

Vorschläge für die Preiserteilung können von allen Mitgliedern der OAG sowie von deutschsprachigen Japanologen und Mitgliedern von Gesellschaften gemacht werden, die sich mit dem kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Japan befassen. Die Entscheidung über den Preis trifft eine Jury, die sich zusammensetzt aus dem Vorsitzenden der OAG, mindestens einem Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses und zwei weiteren Mitgliedern der OAG. Die Jury wird sich im Regelfall vor der Entscheidung von fachkundigen Beisitzern beraten lassen. Die Jury kann von den vorstehenden Regeln abweichen, den Preis teilen, eine Preiserteilung verschieben oder für eine Veröffentlichung erteilen, die in einem anderen Medium als einem Druckverfahren erfolgt ist. Die Erteilung des Preises soll davon abhängig gemacht werden, daß der Preisträger den Preis in Tokyo entgegennimmt und einen Vortrag vor der OAG hält, den die OAG veröffentlichen kann.

Die Erteilung des Preises wird zunächst für zehn Jahre erfolgen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen; die Jury ent-

scheidet endgültig.

Mit dieser Information ist die Bitte verbunden, einerseits auf diese Initiative hinzuweisen, andererseits die OAG auf Personen und Arbeiten aufmerksam zu machen, die mit einem solchen Preis ausgezeichnet werden sollten.

Weitere Informationen sind zu erlangen über:

Deutsche Gesellschaft f. Natur- und Völkerkunde Ostasiens

Minato-ku

Akasaka 7-chome 5-56

Tokyo 107, JAPAN

Postdoctoral Awards for the Center for Chinese Studies, University of California - Berkeley 1986-1987

The Center for Chinese Studies at the University of California, Berkeley, expects to make two post-doctoral awards each with a Stipend of US \$ 16,000 and two honorary awards (non-stipend) for the academic year 1986-87. Holders of these grants are 1) expected to be in residence for the academic year, though some flexibility in the date of arrival is possible, 2) to complete a research project or revise a doctoral dissertation in the field of Chinese Studies which will likely result in a publishable manuscript, and 3) to participate in the colloquia and seminar programs of the Center.

It is the intention of the Center to encourage as much flexibility in financing as possible. Therefore individuals expecting to apply to the Center should explore all alternate avenues for fellowship stipend or, in the case of the honorary awards, travel assistance as necessary for the work of the scholar. The post-doctoral awards, with and without stipend, provide each recipient with office space, access to University and Center library facilities, xeroxing privileges, some computer time, and telephone access. Recipients must have completed the degree when they commence the fellowship.

Application Procedures: Doctoral students and scholars may apply directly, or may ask their dissertation advisor or nominate them. In either case, the Center requires a letter of application together with a complete vita and (from those just completing their dissertation) transcripts of their graduate work. In addition, the Center requests that each candidate arrange for the center to receive two letters of support from individuals knowledgeable about the work of the applicant and the applicant's project. The

applicant in her/his correspondence should be as clear as possible about the state of the proposed project and the types of materials used, as well as their plans for its completion.

All inquiries about the program should be addressed to Professor Joyce K. Kallgren, Center for Chinese Studies, 2223 Fulton St., Berkeley, CA 94720.

The deadline for completed applications is February 14, 1986. The Center expects to announce its awards in late March.

Carl Duisberg, Sprachendienst (1986)

Der Carl Duisberg Sprachendienst veranstaltet im Jahr 1986 die folgenden Sprachkurse:

Sprache	Zeitraum	Veranstaltungsort
Chinesisch	13.-17.03.1986	Schwäbisch Hall
	19.-23.06.1986	Hannover
	18.-22.09.1986	Hannover
	06.-10.11.1986	Hannover
Indonesisch	03.-07.04.1986	Bremen
	23.-27.10.1986	Bremen
Arabisch	27.02.-02.03.86	München
	19.-23.06.1986	München
	11.-15.09.1986	München
	27.11.-1.12.86	München
Hindi	24.-28.04.1986	Stuttgart
	23.-27.10.1986	Stuttgart
Koreanisch	20.-24.03.1986	Köln
	13.-17.11.1986	Köln
Japanisch	10.-14.04.1986	Bochum
	23.-27.10.1986	Bochum
Thai	17.-21.04.1986	Hamburg
	06.-10.11.1986	Hamburg

Weitere Anfragen wie Seminarziel, Programminhalte, Methodik

sind zu richten an:

Carl Duisberg Sprachendienst, Rathgenaustr. 9,
3000 Hannover 1

Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde veranstaltet zusammen mit dem Seminar für Sprache und Kultur Japans, bzw. dem Seminar für Sprache und Kultur Chinas im Jahr 1986 die folgenden Intensiv-Sprachkurse:

Kurs	Zeitraum
Japanisch, Teil I	1.9. - 27.9.1986 Anmeldeschluß: 21.7.1986
Japanisch, Teil II	24.2. - 22.3.1986 Anmeldeschluß: 13.1.1986
Japanisch, Teil III	4.8. - 23.8.1986 Anmeldeschluß: 23.6.1986
Japanisch (Fernkurs) nur für Fortgeschrittene	Anmeldung: jederzeit

Kursgebühren: Teil I, Teil III: jeweils DM 700,--
(DM 500,-- für Studenten)
Teil II: DM 650,-- (DM 450,-- Stud.)
Fernkurs: DM 30,-- (jew. f. 3 Mon.)

Kurs	Zeitraum
Chinesisch, Teil I	3.3. - 29.3.1986 Anmeldeschluß: 20.1.1986
Chinesisch, Teil II	4.8.-20.8.1986 Anmeldeschluß: 23.6.1986
Chinesisch, Teil III	17.2. - 2.3.1986 Anmeldeschluß: 6.1.1986

Kursgebühren: Teil I, Teil II: jeweils DM 800,--
(DM 550,-- für Studenten);
Teil III: DM 850,--
(DM 550,-- für Studenten)

Anfragen und Anmeldung:
Deutsche Gesellschaft für Asienkunde, e.V.
Rothenbaumchaussee 32
2000 Hamburg 13

STELLENMARKT

An der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld ist zum Wintersemester 1986/87 eine

PROFESSUR C3 für SOZIALANTHROPOLOGIE

zu besetzen.

Der/die Bewerber/ -in soll in empirischer Afrika- oder Südostasienforschung ausgewiesen sein. Mittel für die Startförderung (C3) für Sozialanthropologie nebst ergänzender Ausstattung im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Entwicklungssoziologie der Fakultät für Soziologie hat die Stiftung Volkswagenwerk zur Verfügung gestellt. Bewerbungen sind bis zum 15. April 1986 zu richten an das Dekanat der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, 4800 Bielefeld 1.

Weiterhin werden voraussichtlich folgende Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter/ -innen ausgeschrieben werden:

- Sozialanthropologie (insb. Afrika- oder Südostasienforschung)
- Südostasienforschung (Forschungs- und Ausbildungsprogramm Südostasien)

Interessenten können weitere Informationen anfordern bei:
Prof. Dr. Hans-Dieter Evers
FSP Entwicklungssoziologie
Universität Bielefeld
4800 Bielefeld

Colgate University announces a new tenure-track position of an

ASSISTANT PROFESSOR

for a Japan specialist, preferably in one of the social sciences. Duties will include teaching courses in the candidate's department of specialization (some of which will contribute to an interdisciplinary Asian Studies program), some language, and a general education course on Japan. As an integral part of the Japanese program, Colgate sends a study group to Kyoto for a semester each year. The success-

ful candidate will be expected to lead the group once every three years, hence, experience in the country and a good to excellent command of spoken as well as written Japanese are highly desired. Applicants should have completed the Ph.D. by September 1, 1986. Please send credentials and vita to

Martha Dietz
Assistant Dean of Faculty
Colgate University
Hamilton,
New York 13346
USA

The application deadline is February 1, 1986.
Colgate University is an Affirmative Action/Equal Opportunity Employer.

REZENSIONEN

Helga Picht: Asien. Wege zu Marx und Lenin.

Ost-Berlin: Dietz-Verlag 1984, 207 S.

Die Erkenntnis, daß in der Ostblock-Literatur "die mit den spezifischen Formen des Erkenntnisweges zum Marxismus-Leninismus in diesen Ländern äsc. Asiens; verbundenen Probleme bisher nicht behandelt" (S.6) worden sind, veranlaßte die Autorin, "anhand ausgewählter Beispiele darzustellen, wie die Hinwendung zu den Ideen von Marx, Engels und Lenin in einigen asiatischen Ländern vor sich gegangen ist und weiter verläuft" (S.7).

Dabei bleibt Helga Picht selbstverständlich streng im Rahmen des "wissenschaftlichen Marxismus-Leninismus", wie er in der DDR-Asienwissenschaft üblich ist. Ihr Buch ist demnach gespickt mit Lenin-Zitaten, gelegentlich sogar in Wiederholung (so Lenins Aussage, "Rußland gehört sowohl geographisch als auch ökonomisch und geschichtlich nicht nur Europa, sondern auch Asien an", auf S.19, 39 und paraphrasiert S.55), während Marx nur in seinen allgemeinen Aussagen, keineswegs aber mit seinen konkreten Äußerungen über die "asiatische Produktionsweise" (cf. "Britische Herrschaft in Indien" und Stellen im "Kapital") zu Wort kommt - Pichts ideologischer Ansatz bleibt also konventionell und ausschließlich an der Sowjetunion orientiert. "Das Erwachen Asiens", jenes vielzitierte Lenin-Wort gegenüber den nationalistischen und sozialistischen Bewegungen in den Staaten Asiens, ist ihrer Ansicht nach erst möglich durch "die Existenz der Sowjetunion" (S.60).

Der geschichtliche Erweckungsprozeß Asiens vollzog sich ihrer Meinung nach wie folgt:

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Asien ursprünglich nur feudale, frühfeudale oder vorfeudale Produktionsverhältnisse sowie kapitalistische Importe in die europäischen Kolonien; danach begannen die imperialistischen Staaten massiv mit dem Aufbau des Kapitalismus - teils gegen, teils zusammen mit den einheimischen Feudalgewalten. Es bildeten sich allmählich nationale Bourgeoisien, Intelligenzen und Proletariate. Sporadisch wurde marxistisches Gedankengut rezipiert, doch fehlerhaft und nicht auf Massenbasis. Nach der Russischen Revolution von 1917 und der Gründung der Kommunistischen Internationale "wurde es möglich, marxistisch-leninistisches Gedankengut unverfälscht zu vermitteln" (S.60). Nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich kam es

zu nationalistischen Befreiungsrevolutionen und dem Beginn der "bewußten geschichtlichen Aktion" der Volksmassen Asiens auf dem Wege zum Sozialismus.

Die Verfasserin stellt die einzelnen Etappen anschließend näher dar, mit dem Schwerpunkt auf Ostasien (Korea ist ihr Spezialgebiet), widmet den proletarischen Schriftstellern Koreas ein besonderes Kapitel, beschäftigt sich mit dem Kampf gegen die japanische Okkupationsmacht im Zweiten Weltkrieg und Fragen der internationalen Zusammenarbeit sozialistischer Bewegungen in der Gegenwart und schließt: "Gleichzeitig beweisen alle gesellschaftlichen Veränderungen in den Ländern Asiens, daß sich sowohl die realen geschichtlichen Entwicklungsprozesse als auch ihre Erkenntnis und Verarbeitung in den Köpfen der Menschen und in den von ihnen geschaffenen gesellschaftlichen Organisationen im Rahmen der im Marxismus-Leninismus formulierten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Menschheitsgeschichte vollziehen." (S.201) Sie erkennt allerdings an, daß die Bewegung Asies umgekehrt "Gegenstand und Erkenntnisquelle für die schöpferische Weiterentwicklung und Bereicherung des Marxismus-Leninismus" (ib.) seien.

Ansätze zur "Weiterentwicklung", die das Buch stellenweise interessant machen, kann man in drei Punkten sehen:

- Der milden Behandlung traditioneller asiatischer Wertsysteme (Konfuzianismus und Buddhismus wird wie Islam und Christentum ein "humanistisches Grundanliegen", "nach einer gerechten Weltordnung zu streben", zugesprochen (S.35)),
- der Einschätzung, daß "Nationalbewußtsein und Patriotismus ... zu einem wesentlichen Faktor des Übergangs auf Positionen eines konsequenten Demokratismus, der anti-imperialistischen Solidarität und schließlich des proletarischen Internationalismus" werden (S.50), und
- der Feststellung, daß "die gesamte Geschichte der nationalen und sozialen Befreiungsbewegungen in Asien zeigt, daß den führenden Persönlichkeiten dieser Bewegungen ... ein erhebliches Gewicht zukommt" (S.52) - Männer machen Geschichte. Wenigstens in Asien.

Ansonsten bleibt das Buch im Rahmen dessen, was man vom Dietz-Verlag erwartet.

Reinhard Zöllner, Kiel

Sugiyama Lebra, Takie: Japanese Women. Constraint and Fulfillment.

Honolulu: University of Hawaii Press, 1984, 356 S.

Takie Sugiyama Lebra lehrt Anthropologie an der Universität Hawaii. In Japan geboren, erhielt sie dort ihre College-Ausbildung. An der Universität Pittsburgh promovierte sie. Sie wurde bekannt als Autorin von "Japanese Patterns of Behavior" (Honolulu: University Press of Hawaii, 1976) und als Mitherausgeberin von "Japanese Culture and Behavior: Selected Readings" (ed. T.S. Lebra und W.P. Lebra. Honolulu: University Press of Hawaii, 1974).

Seit 1976 befaßt sich Takie Sugiyama Lebra mit der Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft und veröffentlichte dazu mehrere Studien. Dem vorliegenden Werk liegen einige Aufenthalte in einer kleinen Stadt unweit Tokyos zugrunde, die fiktiv "Shizumi" genannt wird.

Takie Sugiyama Lebra möchte ihr Buch als ein ethnographisches Werk über einen Sektor der japanischen Gesellschaft verstanden wissen. Sie bezeichnet sich als traditionell geprägt und entscheidet sich daher, die Feldforschung als das Mittel einzusetzen, das der Realität als Ausgangspunkt für ihre Untersuchungen am ehesten gerecht wird.

Aus dieser Intention erwächst der Aufbau dieses Buches. Abgesehen vom Vorwort, Einleitung und Schlußfolgerung und Anhang entspricht die Anordnung der Kapitel dem Lebensweg einer japanischen Frau, die man als durchschnittlich oder auch typisch bezeichnen kann. Nacheinander begegnet man ihren verschiedenen Rollen innerhalb der zeitlichen Dimension ihres Lebenszyklus. Der Zeit vor der Ehe, dem Übergang zur Ehe, den Abschnitten in der Ehe, der Zeit als Mutter, im Beruf und im Alter werden eigene Kapitel eingeräumt. Oft überschneiden sich zeitlich die einzelnen Rollen. Um die Struktur zu verdeutlichen, muß diese Komplexität des Lebens weitgehend vernachlässigt werden.

Wo eine Verallgemeinerung oder eine Schlußfolgerung auftaucht, findet man den Ausgangspunkt nicht nur in einem Beispiel aus dem Bereich ihrer Feldstudie. Fast immer ist auch ein Gegenbeispiel bzw. eine Ausnahme zu finden.

Eine Erklärung der Methodik ihrer Untersuchung liefert Takie Sugiyama Lebra in der Einleitung. In der Betrachtung von Zwang und Erfüllung in der Rolle einer japanischen Frau bilden vier Aspekte die Grundlage: der Hintergrund der Kultur, die Polarität der Geschlechter, der Prozeß des Alterns und der Rollenkonflikt.

An einem Beispiel wird deutlich, wie sie in der Auswertung ihrer Studie ein Gleichgewicht zwischen der Quantität und der Qualität verschiedener Aussagen herzustellen bemüht ist. Anhand einer Graphik (der einzigen des Buches) systematisiert sie verschiedene Reaktionen auf Heiratsvorschläge. Die Zahlen zeigen, daß die vermittelte Heirat vorherrscht. Das läßt auf die kulturelle Bedeutung einer Triade in der japanischen Gesellschaft schließen. Je höher das Alter der befragten Frauen, desto häufiger ist bei ihrer Heirat Zwang und Vermittlung festzustellen. Bei Jüngeren zeigt sich eine Lockerung der strukturellen Zwänge und gleichzeitig größere Autonomie der Partner. Dieser mehr quantitativen Betrachtungsweise wird eine qualitative gegenübergestellt. Interessant ist, wie die Autorin verschiedenste Gründe zusammenfaßt, die Frauen für ihre Wiederverheiratung angeben - trotz der damit verbundenen Zwänge und trotz einer Einschränkung ihrer Autonomie. Sie sind von der Vorstellung des "en" (en: etwa "Eheband"; Die Red.) überzeugt: Es existiert eine vorbestimmte Affinität eines Paares zueinander, an die sich zu halten ratsam ist. Durch eine solche Gegenüberstellung wird ein hohes Maß an Objektivität angestrebt und erreicht. Doch nicht nur der äußere Rahmen der Vorgehensweise ist vom Bemühen um ein Gleichgewicht der Waagschalen geprägt, auch die innere Analyse des Objekts geschieht polar. Die Rolle der Mutterschaft z.B. nimmt großen Raum im Leben einer Frau ein. Takie Sugiyama Lebra zeigt zwei Pole auf, zwischen denen sich eine japanische Frau in dieser Rolle bewegt.

Auf der einen Seite besitzt der Aspekt der "ie"-Struktur (ie: etwa Haus, Sippe, Großfamilie; Die Red.) große Wichtigkeit. Durch ihre Fruchtbarkeit gewinnt die Frau an Status innerhalb des Haushalts, gleichzeitig entsteht, besonders im Falle der Geburt eines Sohnes, eine unauflösliche Bindung an diesen Haushalt. Auf der anderen Seite ist die Mutterschaft ganz eng mit dem Element der persönlichen Erfüllung verbunden. In ihren Kindern kann die Mutter "ikigai" ("Wert" oder "Zweck des Lebens") finden, besonders durch die Identifikation mit dem Kind. Außerdem kann der Einsatz und die Initiative für das Kind einen entscheidenden Schritt zum "ichinmae" ("volles Erwachsen sein") bedeuten. Die Mutter befindet sich dadurch allerdings in einem Dilemma: Ihr Lebensziel erfüllt sich zwar im Wachstum und Erfolg des Kindes, aber die vollständige Fixierung auf das Kind macht Opfer und Selbstlosigkeit unabdingbar. Hier könnte man den Titel des Buches wiederfinden:

Die japanische Frau zwischen "constraint and fulfillment".

In der Schlußfolgerung unterscheidet die Autorin vier Aspekte. Erstens wird der Hintergrund der Kultur einbezogen durch einen Vergleich der Art und Weise, wie Frauen aus Japan und Amerika ihre Erlebnisse ins Gedächtnis zurückrufen. Im Gegensatz zu den Amerikanerinnen fällt bei den Japanerinnen formal und in der Wertung die große Bedeutung auf, die die Struktur für die Rolle der Geschlechter innerhalb der Gesellschaft besitzt. Zweitens stellt Takie Sugiyama Lebra der Polarität der Geschlechter, die sich durch Rollenspezialisierung, Asymmetrie des Status und die Trennung durch die Gesellschaft auszeichnet, die Neutralisation der Geschlechter gegenüber, die in einem Rollenmonopol, der Asexualität der Struktur sowie minimaler Transzendenz (d.h. Grenzaufhebung durch Gemeinschaft) erkennbar ist. Drittens findet die Bedeutung des Alterns für die Rolle der Frau durch den Aspekt der gesellschaftlichen Veränderung Japans Eingang in ihre Überlegungen. Durch den Verlust spezifischer Aufgaben sinkt der Status der Hausfrauenrolle immer weiter. Die Optionen für Tätigkeiten außer Haus werden immer vielfältiger. Der Mechanismus der "ie"-Institution verliert an Wirksamkeit, so daß kein Lohn für eine Aufopferung zu erwarten ist. Diese Veränderung - so meint die Autorin - lassen für die Frau an die Stelle der strukturellen Bestimmung immer stärker die Selbstbestimmung treten. Hieraus resultiert viertens ein Rollenkonflikt, für den drei Lösungsmöglichkeiten angegeben werden.

Da ist die professionelle Hausfrau, die auf die Rolle der Hausfrau und Mutter nicht verzichten möchte, aber aus ihren Fähigkeiten eine Karriere in der Öffentlichkeit durch Lehrtätigkeit und ähnliches entwickelt. Außerdem gibt es die Doppel- oder Vierfach-Karriere, bei der die Frau neben dem Haushalt in einem eigenen Beruf eine Karriere verfolgt. Takie Sugiyama Lebras Sympathie gilt der Vierfach-Karriere. Der Ehemann übernimmt den gleichen Anteil an der Haushaltslast wie die Frau, so daß beiden gleich viel Energie für den Beruf bleibt. Die letzte Möglichkeit besteht in der maximalen Freiheit. Die Frau konzentriert sich völlig auf die Laufbahn des Berufs und bleibt ledig.

Im Anhang findet man eine ausführliche Bibliographie (sie umfaßt 10 Seiten). Es sind sowohl japanische als auch

westliche Veröffentlichungen aufgeführt, auf die T. Sugiyama Lebra im Verlauf ihres Textes verschiedentlich Bezug nimmt.

In einem Glossar (5 Seiten) sind die wichtigsten japanischen Begriffe zum Thema in lateinischer Umschrift verzeichnet, ohne jedoch hier auf die entsprechenden Textstellen zu verweisen. Solche Verweise sind dem folgenden Index (4 Seiten) vorbehalten, der jedoch ausschließlich soziologische Begriffe aufgreift - sowohl englische als auch japanische.

Michaela Manke, Frankfurt

Tsuru Shigeto & Helmut Weidner: Ein Modell für uns: Die Erfolger der japanischen Umweltpolitik.
Köln: Kiepenheuer und Witsch 1985, 223 S.

Rund zehn Jahre nachdem uns der schwedische Journalist Bo Gunnarson "Japans ökologisches Harakiri" prophezeit hat, wird nun im vorliegenden Buch die japanische Umweltpolitik als ein Modell auch für die Bundesrepublik Deutschland empfohlen. Vier namhafte Autoren, drei Japaner und ein Deutscher, alle durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Themenbereich ausgewiesen, beschreiben und analysieren den beispiellosen Wandel in der japanischen Umweltpolitik während der letzten 15 bis 20 Jahre. Vorangestellt ist eine Einleitung, in der Tsuru Shigeto den Bogen schlägt von den ganz frühen Umweltskandalen zu Beginn der japanischen Industrialisierung über die spektakulären Fälle der 1950er und 1960er Jahre bis hin zu den Umweltproblemen unserer Tage. Bereits für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg führt Tsuru neben bekannten Skandalen wie dem der Ashio-Kupfermine auch eine Reihe von unbekannt gebliebenen, positiven Beispielen für Umweltschutzmaßnahmen einzelner Unternehmen an. Die rasche industrielle Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg, die zunehmende Militarisierung der Wirtschaftspolitik in den 30er Jahren und schließlich die Notwendigkeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg verhiinderten aber seiner Meinung auch die Fortentwicklung dieser Ansätze. Erst die von Tsuru ebenfalls kurz skizzierten vier großen Umweltskandale in der Mitte der 2. Hälfte der 60er Jahre (Quecksilbervergiftungen in Minamata und Niigata, die Kadmiumvergiftungen in Toyama und die Luftverschmutzung in Yokkaichi) mobilisierten die Öffentlichkeit und stärkten das Umweltbewußtsein in Japan. Das Umweltbasisgesetz von

1967, vor allem aber seine novellierte und verschärfte Form von 1970 und die Gründung eines Umweltamtes (1971) waren äußere Zeichen dieses Umschwunges. Allerdings hat sich in der 2. Hälfte der 70er Jahre, nicht zuletzt durch den Einfluß der Ölkrise und ihrer Folgen, das für den Umweltschutz günstige Klima wieder verschlechtert.

Alle Autoren weisen auf die große Bedeutung der Bürgerinitiativen für den Wandel in der Umweltpolitik hin. Ohne den von ihnen und der durch sie mobilisierten Öffentlichkeit ausgehenden Druck auf die staatlichen und kommunalen Stellen wären wohl die meisten Umweltschutzgesetze nicht zustande gekommen. Ui Jun, selbst ein Aktivist der Umweltschutzbewegung in Japan, stellt in seinem Beitrag diese Bürgerbewegungen in den Mittelpunkt. Er beschreibt sie als politisch unabhängige, ein breites Spektrum von rechts bis links umfassende Gruppierung, die neben den Interessen unmittelbar von Umweltskandalen betroffener auch ganz allgemeine, dem Schutz von Natur und Mensch verpflichtete Zielsetzung durchsetzen wollen. Neben den finanziellen Schwierigkeiten sieht Ui eine große Schwäche der Umweltbewegung in ihrer regionalen Beschränkung. Daher erscheint ihm die Bildung einer überregionalen politischen Koalition, etwa in Form einer Grünen Partei vordringlich.

Während der Dezentralismus die Bürgerbewegungen sicherlich schwächt, erscheint er im Bereich der Umweltschutzgesetzgebung und -vereinbarungen den meisten Autoren als eine Stärke des japanischen Systems. Shibata Tokue führt einige Beispiele für die Wirksamkeit von Umweltschutzvereinbarungen auf präfekturaler oder kommunaler Ebene an, die in einigen Fällen Maßstäbe auch für die nationale Gesetzgebung setzten. Dieser Ebene kommt seiner Meinung nach eine führende Rolle bei der praktischen Ausgestaltung der Umweltpolitik zu. So wurde die 1969 erlassene Umweltschutzverordnung von Tokyo, in der proklamiert wurde, daß das Recht aller Bürger auf körperliches und seelisches Wohlbefinden nicht durch Umweltbelastungen beschnitten werden dürfe, beispielhaft für viele spätere Vereinbarungen.

Eine zentrale Rolle bei der Weichenstellung für eine den Bedürfnissen der Bürger stärker gerecht werdende Umweltpolitik kommt der Rechtsprechung zu. Helmut Weidner beschreibt die neuen Wege, die die Gerichte in den Prozessen um die bereits erwähnten vier großen Umweltskandale beschritten haben. Die wohl wichtigsten Maßnahmen waren dabei die Erleichterung des Kausalitätsnachweises durch die Anerkennung auch statistisch-epidemiologischer Nachweise und die Beweislastumkehr beim Verursachernachweis, derzufolge nun

die Unternehmen beweisen müssen, daß sie **nicht** die Emittenten sind. Neu war auch die Festlegung der Kollektivverantwortlichkeit von Unternehmen in industriellen Ballungsgebieten für die von ihnen insgesamt verursachte Umweltverschmutzung. Diese Rechtsprechung, die das Recht auf Leben und Gesundheit als fundamentales Menschenrecht bezeichnete, ließ den Klägern nicht nur Gerechtigkeit widerfahren, sondern stärkte auch die Notwendigkeit zur Sorgfalts- und Vorsorgepflicht in den Betrieben. Diese innovative Gesetzgebung und das in einem weiteren Beitrag von Weidner beschriebene staatlich geregelte Entschädigungssystem für Umweltopfer, das es bisher in dieser Art nur in Japan gibt, sind Beispiele, in denen seiner Meinung nach Japan Modellcharakter für uns haben sollte. Seit einer entsprechenden Gesetzgebung 1974 zahlen umweltbelastende Betriebe Emissionsabgaben in einen Kompensationsfond ein, der zur Entschädigung amtlich anerkannter Umweltopfer dient, wobei das Anerkennungsverfahren für diese Opfer in recht pragmatischer Weise durchgeführt wird. Die Höhe dieser Emissionsabgaben ließ für japanische Unternehmen vielfach den Einbau von Rauchgasentschweflungsanlagen kostengünstiger erscheinen.

Das Auto als Umweltverschmutzer und die Entwicklung der strengen Abgasvorschriften in Japan während der 70er Jahre ist ein weiteres Thema. Shibata Tokue zeigt auf, wie die extreme Zunahme des photochemischen Smogs Anfang der 70er Jahre zusammen mit der Furcht vor einer exporthemmenden Verschärfung der Abgasbestimmungen in den USA 1972 zur Formulierung und Durchsetzung sehr strenger Richtlinien in Japan führte. Der anfänglich vehemente Widerstand der Autohersteller zerbrach unter dem Druck der Öffentlichkeit und an dem Gutachten einer aus den sieben am stärksten belasteten Großstädten zusammengestellten Expertengruppe. Mit der der japanischen Industrie eigenen Flexibilität stellte man sich rasch auf die neue Lage ein und schon bald eroberten die neuen, energiesparenden und umweltfreundlicheren Autos die Weltmärkte.

Methoden für eine umfassende, wissenschaftliche Berechnung der volkswirtschaftlichen Kosten eines Industrieprojektes unter Einbeziehung der von ihm verursachten Umweltschäden hat eine Forschergruppe unter Leitung von Miyamoto Kenichi erarbeitet. Der die Ergebnisse dieser Arbeit an einigen ausgewählten Beispielen vorstellt. Bei seiner Kosten-Nutzen-Analyse weist er nach, daß die Ansiedlung von großen Industriekomplexen (kombinaato) in keinsten Weise die damit für die regionale Entwicklung verbunden Hoffnun-

gen erfüllt hat, stattdessen aber zu einer erheblichen Steigerung der Umweltbelastungen beitrug. Damit erweist sich der rein wirtschaftliche Erfolg solcher kombinaato im größeren Zusammenhang eher als ein Mißerfolg. Die aus diesen Projekten gewonnenen Einsichten sollten bei der Formulierung einer künftigen Industriepolitik unbedingt mitberücksichtigt werden.

Am Schluß geht Helmut Weidner noch einmal in einer kritischen Stellungnahme auf die Erfolge und Mißerfolge der japanischen Umweltpolitik ein. Japan ist ein Beispiel sowohl für die schlimmen Folgen, die eine Vernachlässigung des Umweltschutzes haben kann, als auch für eine kurz- und mittelfristig erfolgreiche Umweltschutzpolitik. Langfristig gesehen sieht Weidners Beurteilung der japanischen Situation erheblich pessimistischer aus, da viele reale Probleme nicht tatsächlich gelöst, sondern nur auf eine andere Ebene verschoben wurden. Japan hat, durchaus im Rahmen des bestehenden politischen und wirtschaftlichen Systems, in einer Reihe von Fällen Modelle (z.B. Emissionsabgaben, Entschädigungszahlungen etc.) entwickelt, an denen sich andere Industriestaaten orientieren könnten und sollten. Darüber hinaus zeigt das japanische Beispiel, daß sich hohe Investitionen im Umweltschutz durchaus nicht hemmend auf das Wirtschaftswachstum auswirken müssen, sondern im Gegenteil wirtschaftliche und technische Impulse geben können.

Ob allerdings die sich am japanischen Beispiel als "machbar" erweisenden Modelle in der Bundesrepublik Deutschland politisch und rechtlich durchzusetzen wären, ist eine andere Frage. Die unterschiedliche Auffassung von Recht und Gesellschaft in Japan, die weniger den Buchstaben des Gesetzes und mehr den jeweiligen Einzelfall mit seinen konkreten Umständen in den Mittelpunkt der Rechtsprechung stellt, hat sicherlich die Entwicklung der japanischen Umweltpolitik ebenso begünstigt wie das von Weidner beschriebene "besondere Verhältnis zwischen Industrie, Bürokratie und Regierung", demzufolge einmal getroffene Entscheidungen von allen Beteiligten - selbst wenn sie rechtlich nicht einklagbar sind - durchgeführt werden.

Hier liegen erhebliche Unterschiede zur Situation in der Bundesrepublik oder anderen Industriestaaten, Unterschiede, die sich für eine Übernahme der in Japan entwickelten Modelle als sehr hinderlich erweisen dürften. Allerdings zeigt das japanische Beispiel, daß wo ein Wille zur Verbesserung des Umweltschutzes ist, auch die Wege dazu gefunden werden können. Und schon allein deshalb wäre es wichtig, daß sich sowohl Umweltinitiativen als auch die zuständigen

Behörden und Regierungen mehr mit dem japanischen Beispiel befassen würden. Das Buch von Tsuru und Weidner gibt dazu einen wichtigen Anstoß.

Regine Mathias-Pauer, Bonn

Wang Yannong und Jiao Pangyong (Hrsg.): A Collocational Dictionary of Common Chinese Verbs (With English Explanations).

Heidelberg: Julius Groos Verlag 1985. XVIII, 588 S.

Das Wörterbuch, ein Projekt der "Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland e.V.", enthält neben einem kurzen Vorwort und Abkürzungsverzeichnis in Chinesisch und Englisch ein alphabetisches Verzeichnis von 1273 häufigen Verben der modernen chinesischen Umgangssprache mit vielen Anwendungsbeispielen, einen Strichzahl- und einen nach Radikalen geordneten Index dazu sowie einen Anhang mit alphabetisch geordneten Gegenüberstellungen Kurzzeichen/Langzeichen und Pinyin/Wade/Internationale phonetische Lautschrift.

Im Hauptteil, dem Verzeichnis der Verben, sind für alle Verben - ggf. gesondert für verschiedene Bedeutungen derselben - die wichtigsten Verwendungsweisen in jeweils gleicher Reihenfolge nach grammatischer Konstruktion aufgeführt. Die Beispielsätze sind mit chinesischen Zeichen geschrieben, ohne Umschrift und Übersetzung; für einzelne mit Ziffern versehene Ausdrücke darin wurden allerdings in einem den Beispielsätzen folgenden Abschnitt englische Übersetzungen gegeben. Eine Eintragung sieht also folgendermaßen aus: Lautung (in Pinyin), chin. Schriftzeichen, Bedeutung (in Englisch), ggf. Synonyme und Autonyme (in chin. Schriftzeichen), Beispielsätze (in chin. Schriftzeichen), Anmerkungen zu den Beispielsätzen (in Englisch).

Die Beispielsätze zeigen die Verben in ihrem typischen Gebrauch, in der Regel mit den ihnen häufig kollationierten Subjekten, Objekten, Komplementen, Adverbialbestimmungen etc. In der Menge der Beispielsätze und deren systematischer Ordnung nach grammatischen Kategorien übertrifft die vorliegende Arbeit alle anderen Wörterbücher des modernen Chinesischen. Insofern wird es sicherlich seinen Zweck erfüllen, den ihm seine Autoren zugedacht haben: "this dictionary is mainly intended as a language tool for the use of foreign students and for those interested in Chinese."

Die Form der Darstellung allerdings dürfte den Benutzerkreis auf bereits recht fortgeschrittene Chinesischlernende einschränken, vor allem wegen des Verzichts auf Umschrift und Übersetzung der Beispiele. Dieser Leserkreis wiederum hätte nicht der Anmerkungen zu den Beispielen mit ihren zahlreichen Übersetzungen relativ einfacher Ausdrücke (z.B. rou = meat, S. 62 f.; yi beiz = whole life, S.63; etc., Beispiele beliebig vermehrbar) bedurft, ebenso wenig auch des völlig überflüssigen Anhangs. Mindert das aber nicht die Eignung des Wörterbuches vor allem zur Erweiterung des aktiven Sprachschatzes, so wird der sprachwissenschaftlich oder grammatisch interessierte Leser vor schwerwiegendere Probleme gestellt. Es mangelt dem doch mehr praxisorientierten Werk - die Verfasser haben hier ihre Erfahrungen aus fast 30 Jahren Chinesischunterricht verwertet - in elementarster Form an einer Darstellung, nach welchen Prinzipien das lexikographische Material gesammelt und ausgewählt wurde. Das gilt für die Auswahl der Verben selbst wie auch für die der Beispielsätze. Sind z.B. für jedes Verb alle zulässigen Richtungskomplemente aufgeführt, oder nur die häufigsten? Ebenso bleibt die Herkunft der Beispiele völlig im Dunklen. Welchen Quellen sind sie entnommen, auf welchen Informanten gehen sie zurück? Es ist zu wünschen, daß die Autoren dazu nachträglich an geeigneter Stelle noch die nötigen Erläuterungen geben und dadurch ihre Arbeit - einen wichtigen Beitrag zur chinesischen Sprachdarstellung und -didaktik - auch sprachwissenschaftlich nutzbar machen.

Hans Link, Bochum

Doris Knop: Reisen in China".

Bremen: Selbstverlag 1985.

Dies ist ein praktischer Reiseführer im besten Sinne des Wortes. Er enthält nützliche Hinweise für die Reisevorbereitung, gibt eine Fülle von Reisezielbeschreibungen (S.91-400), liefert auf weiteren 90 Seiten Auskünfte über wissenswerte Einzelthemen von "Ahnenkult" über "Kommunen" bis hin zu "Ying und Yang" und bringt dann noch - eine Novität in der Chinaliteratur - 25 Seiten Zugpläne, die sich in China über die Jahre halten und deshalb nicht alle Augenblicke korrigiert werden müssen. Zu erwähnen ist auch noch ein "Reislexikon" mit Schriftzeichen, Pinyin-Umschreibung und deutschen Äquivalenten sowie ein weiter

Fächer von Illustrationen und Fotografien, die den Text auflockern.

Das Buch enthält aber nicht nur praktische Hinweise, sondern es ist, wie sich der Leser überzeugen kann, aus praktischer Erfahrung entstanden. Die Autorin brauchte für ihre Zwecke nicht erst andere Referenzbücher zu konsultieren, sondern hat sich jeweils selbst an Ort und Stelle umgesehen.

Der Rezensent konnte von der Reisewut der Autorin einen kurzen Eindruck gewinnen, als er sie im Oktober 1982 ausgerechnet im fernen Lhasa traf, wo sie gerade im Begriff war, sich auf abenteuerlichen Wegen - und ohne offizielle Erlaubnis - nach Südtibet abzusetzen.

Doris Knop ist eine leidenschaftliche und völlig unkonventionelle Alleinreisende, der kein Ort zu abgelegen und keine Reise zu lang, aber auch keine bekannte Sehenswürdigkeit erkundet genug sein kann. Entsprechend unkonventionell ist ihr Buch ausgefallen.

Oskar Weggel, Hamburg

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN

Zusammengestellt von H. Wiertz-Louven

- AS = Contributions to Asian Studies, Leiden
- asien... = asien, afrika, lateinamerika, Berlin (DDR)
- d.n.C. = das neue China, Frankfurt
- CR = China Report, Wien
- C.a. = China aktuell, Hamburg
- CQ = China Quarterly, Contemporary China Institute, School of Oriental and African Studies, London
- D+C = Development and Cooperation, Bonn
- EA = Europa Archiv, Bonn
- EDCC = Economic Development and Cultural Change
- EPN = Entwicklungspolitische Nachrichten, Wien
- E+Z = Entwicklung und Zusammenarbeit, Bonn
- IAf = Internationales Asienforum, München
- IFR = Indian & Foreign Review, New Delhi
- JAS = The Journal of Asiatic Studies, Seoul
- KJIS = The Korean Journal of International Studies, Seoul
- MAS = Modern Asian Studies, Cambridge
- SOAa = Südostasien aktuell, Hamburg
- WZfKS = Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens und Archiv für Indische Philosophie, Wien

ASIEN ALLGEMEIN

- Arnold, Rolf (Hrsg.): Neue Informationstechnologien und Entwicklungszusammenarbeit. Baden-Baden: Nomos Verlag 1985, 252 S.
- Brodmeier, Beate: Entwicklungspolitische Fachausdrücke -Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft 1985, 48 S. (=Schriftenreihe der deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung).
- Draguhn, Werner (Hrsg.): Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, 343 S. (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, Nr. 145).
- Grienig, Horst: Kapitalismus in den Entwicklungsländern Asiens, in: asien..., 13 (1985), 5, S. 765-780.
- Heinzig, Dieter: Asia: Soviet policy in Asia in the seventies and eighties, in: Asian Thought and Society, X (1985), 29, S. 115-122.
- Heinzig, Dieter: The Soviet Union in Southeast Asian eyes, in: Sino-Soviet Affairs, 9 (1985), 3, S. 9-25.

- Heinzig, Dieter: Von Afghanistan bis Vietnam: Moskaus Einfluß in Asien, in: Haus Rissen (Hrsg.), Internationale Politik 1985, Hamburg 1985, S. 66-68.
- Heinzig, Dieter: Der sino-sowjetische Konflikt. Unüberbrückbarer Gegensatz oder vorübergehende Auseinandersetzung? in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), VR China im Wandel. (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 235) Bonn 1985, S. 117-129.
- Hettwer, Roderich: Aspekte des Kampfes der Bewegung nicht-paktgebundener Staaten um die Festigung der internationalen Sicherheit, in: asien..., 13 (1985), 4, S. 588-594.
- Inotai, Andras: Integrationsexperimente von Entwicklungsländern in der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Situation, in: asien..., 13 (1985), 5, S. 789-797.
- Jürgenmeyer, Clemens: Entwicklung als nachholende Industrialisierung, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 363-368.
- Kück, Gert: Aktuelle Tendenzen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Integration zwischen Entwicklungsländern, in: asien..., 13 (1985), 5, S. 781-788.
- Louven, Erhard: Bundesrepublik Deutschland - Japan - China: Partner zwischen Chancen und Bedrohung? in: Bundesverwaltungsamt (Hrsg.), Niederschrift über die 34. Jahrestagung des Bundesverwaltungsamtes für die Leiterinnen und Leiter der Auskunfts- und Beratungsstellen für Ausländstätige und Auswanderer, Köln 1985, S. 47-59.
- Louven, Erhard: Ökonomische Interessen und Seerechtsfragen in Ost- und Südostasien, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 22-42.
- Machetzki, Rüdiger: Sicherheitspolitische Interessen in Ost- und Südostasien, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 43-54.
- Mayer, Hans Jürgen: Die sowjetische Haltung zu Seerechtsfragen im asiatisch-pazifischen Raum, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 56-68.
- Studier, Alphons: Grundlagen des internationalen Seerechts und ihre Relevanz für Ost- und Südostasien, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 1-21.
- Uhlig, Christian: Aspekte der unternehmerischen Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern in Südost- und Ostasien, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 267-287.

- Weggel, Oskar: Konfliktpotential im Westpazifik, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 314-330.

S Ü D A S I E N

- ABmann, Wolfgang/Freitag, Gottfried: XIV. Südasienwissenschaftliche Arbeitstagung der Sektion Asienwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema "Jawaharlal Nehru - Grundfragen der Gesellschaftskonzeption im modernen Indien", in: asien..., 13 (1985), 4, S. 716-719.
- Behal, Suchitra: Indian Standards Institution: Ensuring quality of production, in: IFR, 22, 22 (15. Sept. 1985), S. 14-15.
- Bodewitz, Henk W.: Yama's second boon in the Katha Upanisad, in: WZfKS, 29 (1985), S. 5-26.
- Brauchmann, Michael: Das Energieproblem in Indien - gegenwärtige Situation, Entwicklungstendenzen und Lösungsmöglichkeiten, in: asien..., 13 (1985), 4, S. 626-636.
- Bronkhorst, Johannes: On the chronology of the Tattvartha Sutra and some early commentaries, in: WZfKS, 29 (1985), S. 155-184.
- Carpenter, David: Revelation and experience in Bhadrhari's Vakyapadiya, in: WZfKS, 29 (1985), S. 185-206.
- Chandrasekhar, Maragatham: Better life for women in India, in: IFR, 22, 21, S. 4-7.
- Duran, Khalid: Wie lange noch? Zur Lage der Afghanen in Pakistan, in: report, (Deutsches Übersee-Institut, Hamburg), 1 (1985), S. 4-5.
- Etienne, Gilbert: New trends of the world economy: Let us not forget the Indian Ocean Area, in: IFR, 22, 22 (15. Sept. 1985), S. 4-5.
- Galloway, Brian: Once again on the Indian sudden-enlightenment doctrine, in: WZfKS, 29 (1985), S. 207-210.
- Goyal Arun: Boosting exports through Free Trade Zones, in: IFR, 22 (1985), 21, S. 8-10, S. 19.
- Hartje, Volkmar J.: Not just a problem of the North: Industrial pollution in India, in: D+C, 6 (1985), S. 19-21.
- Kimmig, Rainer: Indien und Europa: Ein ungleicher Dialog. Anmerkungen zu Wilhelm Halbfass, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 349-362.
- Kölver, Bernhard: Überlagerungen im Ramayana: Die Legende von der Erfindung des Sloka, in: WZfKS, 29 (1985), S. 27-42.

- Lensch, Jürgen H.: Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Rinder- und Büffelhaltung in Indien unter besonderer Berücksichtigung der "Heiligen Kühe" - eine interdisziplinäre Betrachtung -. Göttingen: Diss. der Landwirtschaftlichen Fakultät 1985. 259 S.
- Mann, Josef: Bruderzwist im Paradies, in: EPN 12 (1985), S. 20-21. (Bericht über Sri Lanka).
- Menon, I.K.K.: Thakazhi Sivasankara Pillai, in: IFR, 22, 22 (15. sept. 1985), S. 20-22, 27.
- Michalski, Edeltraud/Michalski, Klaus-J.: Die revolutionär-demokratische Umgestaltung der Agrarverhältnisse und die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in Afghanistan, in: asien..., 13 (1985), 5, S. 809-822.
- Nelson, Daniel: Population policies in Bangladesh, in: D+C, 6 (1985), S. 25.
- Pollock, Sheldon: Rama's Madness, in: WZfKS, 29 (1985), S. 43-56.
- Ray, N.K.: Social welfare programmes for development and rehabilitation, in: IFR, 22, 22 (15. Sept. 1985), S. 6-9.
- Rüstau, Hiltrud: Zum Hinduismus - Hauptcharakteristika und Entstehung, in: asien..., 13 (1985), 5, S. 798-808.
- Salomon, Richard: On the original language of Ramayana, in: WZfKS, 29 (1985), S. 57-68.
- Schopen, Gregory: The Bodigharbhalkaralaksa and Vimalosnisa Dharanis in Indian inscriptions, in: WZfKS, 29 (1985), S. 119-150.
- Sivaramamuti, Calambur: Classical painting and sculpture of India, in: IFR, 22 (1985), 21, S. 12-15.
- Sivaramamurti, Calambur: Classical painting and sculpture of India, in: IFR, 22 (1985), 22, S. 10-13.
- Slaje, Walter: Miscellanea zu den Wiener Sanskrithandschriften, in: WZfKS, 29 (1985), S. 151-154.
- Steinkellner, Ernst: Miscellen zur erkenntnistheoretisch-logischen Schule des Buddhismus, in: WZfKS, 29 (1985), S. 211-214.
- Türstig, Hans-Georg: Indian sorcery called abhicara, in: WZfKS, 29 (1985), S. 69-118.
- Uthoff, Hans R.: Sri Lanka - Ceylon. Ein tropischer Bilderbogen (mit Reisenotizen und Anmerkungen von Bernd Schiller). Lübeck: LN-verlag 1985, 160 S., 120 Farbfotos, 1 Karte, 1 Anschlagtafel.

S Ü D O S T A S I E N

- Amar, Meryem C.: Boat Women: Freiwild für Piraten, in: Flüchtlinge (Okt. 1985), S. 31-32. (Malaysia)
- Aschmoneit, Walter: Kulturvergleich, Entwicklung und Matrixmetapher (mit Beispielen aus der Kultur Kambodschas), in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 215-244.
- Betke, Friedhelm: Die "Blaue Revolution" - Eine erneute Entwicklungstragödie? Indonesiens Seefischerei heute, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 303-322.
- Burrows, Rob: Zwischen Thailand und Kampuchea, in: Flüchtlinge (Okt. 1985), S. 33.
- Hanselmann, Stefan: Im Osten die Zukunft? Malaysia's "Look East Policy" als Beispiel gesellschaftlicher Modernisierung, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 289-302.
- Heidt, Erhard U.: Cultural orientations in television: The Singapore experience, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 323-348.
- Lopez, Monsignore Martinho da Costa: "Wir haben ein Ideal, sie haben keines", in: EPN, 12 (1985), S. 12-14. (Ost-Timor)
- Machetzki, Rüdiger: Seegebietsansprüche Indonesiens, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 311-313.
- Machetzki, Rüdiger: Pazifische Märkte: hat die deutsche Wirtschaft den "Anschluß verpaßt?" - Eine Kritik der Kritiker, in: SOAa, Nov. 1985, S. 559-565.
- Machetzki, Rüdiger: Anmerkungen zur Wirtschaft Vietnams, in: SOAa, Sept. 1985, S. 467-474.
- Pfeiffer, Claudia: Die Erfahrungen der Augustrevolution Vietnams, in: asien..., 13 (1985), S. 616-625.
- Pohl, Manfred: Die Seerechtsansprüche Singapurs, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 301-310.
- Pretzell, Klaus-A.: Historisch-politische Komponenten der Ansprüche Thailands und Malaysias, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 265-279.
- Schiel, Tilman: Rethinking the concept of "Dual Economy": Medieval Poland, Majapahit and Modern Java compared, in: IAF, 16 (1985), 3/4, S. 245-265.
- Schweizer, Thomas: "Grüne Revolution" zerbrach soziale Strukturen in Java, (Fallstudie zum Wandel lokaler Agrarsysteme), in: forschung (Mitteilungen der DFG), 3-4/85, S. 16.19.

- Siemers, Günter: Die Seerechtsansprüche der Philippinen, in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien*, Hamburg 1985, S. 280-300.
- Siemers, Günter: Die birmanischen Streitkräfte, in: SOAa, Nov. 1985, S. 566-580.
- Siemers, Günter: Die Partei, Rechenschaft und Planung: 5. Parteitag der birmanischen sozialistischen Programmpartei, in: SOAa, Sept. 1985, S. 475-485.
- Weggel, Oskar: Die vergessenen Indochina-Flüchtlinge, in: *report* (Deutsches Übersee-Institut, Hamburg), 2 (1985), S. 8-9.
- Weggel, Oskar: Indochina-Flüchtlinge und kein Ende, in: SOAa, Sept. 1985, S. 449-466.
- Weggel, Oskar: Die maritimen Grenzen zwischen Vietnam und Kambodscha: Gemeinsame exklusive Wirtschaftszonen, in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien*, Hamburg 1985, S. 260-264.
- Werning, Rainer: Philippinen: Marcos am Ende? in: EPN, 11 (1985), S. 7-9.

CHINA

- Bergner, Günther: Geschichte und Rezeption des chinesischen Einflusses auf die Kunst und Architektur Österreich - Ungarns, in: CR, 82/83/1985, S. 20-54.
- Buddha, Gautama: Die vier edlen Wahrheiten (übertragen und kommentiert von Klaus Mylius). München: dtv 1985.
- Collani, Claudia von: P. Joachim Bouvet S.J. - Sein Leben und sein Werk. Nettetal: Steyler Verlag 1985, 269 S. (= Monumenta Serica Monograph Series, Sankt Augustin, Bd. XVII).
- Gälli, Anton: Des Drachens schwere Flügel: Wirtschaft und Außenhandel Chinas nach der Öffnung, in: *ifo-Schnelldienst*, 31/1985, S. 18-35.
- Ganslmayr, Herbert (Hrsg.): Chinas Wandel im Laufe der Jahrtausende. Vom Kaiserreich zur Volksrepublik. Bremen: Selbstverlag des Überseemuseums 1985, 160 S.
- Heuser, Robert: Bewegungen im chinesischen Versicherungswesen, in: CR, 82/83/1985, S. 54-56.
- IFO Institut für Wirtschaftsforschung - Abt. Entwicklungsländer (Hrsg.): Handel der Bundesrepublik Deutschland mit der VR China nach detaillierten Warengruppen im Jahr 1984. München 1985, 23 S.
- Institut für Asienkunde (Hrsg.): China heute. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Berlin: Vistas Verlag 1985,

- 78 S.
- Kaminski, Gerd: Wird die Volkskunst in China, welche die Kulturrevolution überdauert hat, auch die Modernisierungen und den Fremdenverkehr überleben? in: CR, 82/83/1985, S. 13-19.
- Konfuzius: Gespräche des Meisters Kung (übertragen aus dem Chinesischen von Ernst Schwarz). München: dtv 1985.
- Kühn, Alfred G.: Hongkong - Gegenwart und Zukunft in Fernost, in: *Aussenpolitik*, 36 (1985), 4, S. 438-449.
- Louven, Erhard: "Reform" und "Modernisierung" der chinesischen Wirtschaft seit 1976, in: *Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung* (Hrsg.): VR China im Wandel, Bonn 1985 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 235), S. 66-80.
- Louven, Erhard: Anmerkungen zum 7. Fünfjahresplan und zu den langfristigen Wirtschaftszielen der VR China, in: C.a., Nov. 1985, S. 763-770.
- Manthe, Ulrich: Das Erbrechtsgesetz der Volksrepublik China, in: *Osteuroparecht* 31 (1985), S. 200-203.
- Meng, Gustav: Chinesische Heilkräuter (17. Teil), in: CR, 82/83/1985, S. 57-60.
- Moravec, Fritz: Zum Kailash, dem heiligsten Berg der Welt, in: CR, 82/83/1985, S. 7-12.
- Nieh, Yu-Hsi: Taiwans Seerechtsansprüche, in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien*, Hamburg 1985, S. 229-259.
- Nieh, Yu-Hsi: Selected articles on China in Chinese, English and German. Berlin: Ostasien-Verlag 1985, 95 S.
- Scheer, Horst: Besuch einer österreichischen Militärdelegation in der Volksrepublik China, in: CR, 82/83/1985, S. 6163.
- Schier, Peter: Die Nationale Delegiertenkonferenz der Kommunistischen Partei Chinas im September 1985 und die neue Zusammensetzung der Parteiführungsgremien (Teil I), in: C.a., Sept. 1985, S. 609-626/4.
- Sichrovsky, Harry: Bundespräsident Kirchschräger: Chinas Politik ein wirklicher Beitrag zum Frieden, in: CR, 82/83/85, S. 5-6.
- Staiger, Brunhild: Der vierzigste Jahrestag des Kriegsendes in China, in: C.a., Okt. 1985, S. 689-694.
- Strupp, Michael: Historische, politische und völkerrechtliche Komponenten der Seerechtsansprüche der Volksrepublik China, in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien*, Hamburg 1985, S. 111-168.
- Wagner, Donald B.: Dabieshan. Traditional Chinese iron-production techniques practised in southern Henan in the twentieth century. London-Malmö: Curzon Press Ltd. 1985,

- 113 S. (= Scandinavian Institute of Asian Studies Monograph Series, No. 52).
- Weggel, Oskar: Die chinesisch-vietnamesischen Auseinandersetzungen um das Südchinesische Meer und um den Golf von Tongking - Ein Beitrag zur systematischen Abwägung der Argumente -, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 169-228.
- Weggel, Oskar: Wissenschaft in China. Der neue Mythos und die Probleme der Berufsbildung. Berlin: Vistas Verlag 1985, 169 S.
- Weggel, Oskar: Das Gesetz über Wirtschaftsverträge mit dem Ausland (WVAG), (Nachtrag zum Text des Gesetzes in C.a., August 1985, S. 539-544), in: C.a., Sept. 1985, S. 607-609.
- Weggel, Oskar: China im Jahr 2000: Ist eine Rückkehr der Kulturrevolution denkbar? - Sicherheitsbollwerke der Reformer, Zeitgeist und normative Kraft des Faktischen -, in: C.a., Okt. 1985, S. 694-710.
- Weggel, Oskar: "Acht Gemeinsamkeiten, sechs günstige Bedingungen" - China und Lateinamerika anlässlich der Visite Zhao Ziyangs -, in: C.a., Nov. 1985, S. 757-763.

J A P A N / K O R E A

- Auh, Taik-Sup, Agenda for communication policies in Korea, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 123-140.
- Brandt, Vincent S.R., Aspirations and constraints: Social development in South Korea by the year 2000, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 95-110.
- Cho, Soon-Sung: South-North Korean relations in the year 2000, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 213-228.
- Deutsche Industrie- und Handelskammer, Tokyo (mit Unterstützung der Westdeutschen Landesbank Girozentrale Düsseldorf/Münster, Niederlassung Tokyo: Investitionsfibel: Juristische Ratschläge für das Japangeschäft (Red.: R. Neumann), Tokyo 1985, ca. 300 S. (Loseblattsammlung).
- Ferger, Edwin: Vorurteile, Statistik und Erlebnisberichte über Japan: Was ist zutreffend? Japan mit Vorsicht betrachtet, in: Japanisches Kulturinstitut, Köln (Hrsg.), Japans Gesellschaft und Kultur -Vortragsreihe 2-. Köln 1985, S. 7-42.
- Göthel, Ingeborg: Zur Rolle der Sowjetunion bei der Zerschlagung des japanischen Militarismus, in: asien..., 13 (1985), 4, S. 577-587.

- Hadamitzki, Wolfgang/Fujie-Winter, Kimiko: Japanisch, Grundstufe I, Lehrbuch. 3. Kassettentonbänder. Berlin: Ostasien-Verlag 1985, 237 S.
- Han, Sung-Joo: Prospects for Korean politics, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 173-212.
- Hong, Sung-Chick, Korean social values in the year 2000, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 111-122.
- International Cultural Society of Korea (Hrsg.). South-North dialogue in Korea. Seoul 1985, 84 S.
- Jagau, Axel: Mongolische Volksrepublik (Auswahlbibliographie). Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, Übersee-Dokumentation, Referat Asien und Südpazifik 1985. 10+73 S. (=Dokumentationsdienst Asien: Reihe A; 17).
- Kim, Byong-Suh, The Korean social development by the year 2000: The dilemmas of industrialization and social development, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 69-94.
- Koh, Byung-Chul: North-South Korean relations in the year 2000, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 229-266.
- Kraus, Willy: Technologieförderung und Technologiepolitik in Japan. Einige Lehren und Folgerungen für die Technologieförderung in der Bundesrepublik und in Europa, in: Japanisches Kulturinstitut, Köln (Hrsg.), Japans Gesellschaft und Kultur -Vortragsreihe 2-. Köln 1985, S. 43-64.
- Laumer, Helmut/Ochel, Wolfgang: Strukturpolitik für traditionelle Industriezweige in Japan. Berlin-München: Duncker und Humblot 1985, 173 S. (=Schriftenreihe des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 118).
- Lhee, Ho-Jeh: The prospect of neutralized reunification of Korea by 2000 in relation with the regional and world politics, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 267-292.
- Meid, Karlheinz: Leistungsorientierung und Technologieförderung in Japan, in: Japanisches Kulturinstitut, Köln (Hrsg.), Japans Gesellschaft und Kultur -Vortragsreihe 2-. Köln 1985, S. 101-117.
- Oshio, Takashi: Alltagsleben in Japan, in: Neues aus Japan, 300 (Sept/Okt. 1985), S. 1-8.
- Onitsuka, Yusuke: The role of Japan in the world economic system in the year 2000, in: JAS, 28 (1985), S. 293-301.
- Park, Young-Chul: Prospects of the Korean economy as a trading nation, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 1-20.
- Park, Eul-Yong, Foreign direct investment and intra-industry division of labor between industry and advanced developing countries in the 1980s and 1990s, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 43-68.
- Pohl, Manfred: Die Seerechtsansprüche Japans und der Republik Korea, in: Werner Draguhn (Hrsg.), Umstrittene

- Seegebiete in Ost- und Südostasien, Hamburg 1985, S. 69-110.
- Robinson, Thomas: Korea 2000: The political component, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 141-172.
- Scheer, Matthias K.: Die rechtliche Seite des Japan-Engagements, in: Japanisches Kulturinstitut, Köln (Hrsg.), Japans Gesellschaft und Kultur -Vortragsreihe 2-. Köln 1985, S. 91-100.
- Seel, Wolfgang: Gesellschaftliche und geistige Strukturen in Japan, in: Japanisches Kulturinstitut, Köln (Hrsg.), Japans Gesellschaft und Kultur -Vortragsreihe 2-. Köln 1985, S. 65-90.
- Young, Soo-Gil, A global perspective of the Korean economy in the year 2000, in: JAS, 28 (1985), 3, S. 21-42.

A U S T R A L I E N U N D S Ü D P A Z I F I K

- Scholz, Günther: Nicht anti-amerikanisch aber anti-nuklear. Zur atomwaffenfreien Zone im Südpazifik - Die Kiwis in Bedrängnis, in: Das Parlament, 45 (9. Nov. 1985), S. 14.

A U T O R E N D I E S E R A U S G A B E

Volker Grabowski, Studium der Geschichte und Mathematik an der Universität Kiel; promoviert z. Zt. in Kiel über die Haltung der SED und der PdAK zur nationalen Frage in Deutschland und Korea.

Dr. Peter Janisch, Studium der Geographie und Sportwissenschaften an der Justus Liebig-Universität Gießen; seit 1980 Wiss. Mitarbeiter am Geographischen Institut der JLU Gießen.

Dr. Hans Link, Wiss. Assistent an der Abteilung für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum.

Dr. Wilfried Lütkenhorst, Studium der Wirtschaft, Soziologie und Philosophie; anschließend Wiss. Mitarbeiter am Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Ruhr-Universität Bochum; Promotion 1981; 1978 Associate Industrial Development Officer bei der UNIDO, Wien; seit 1982 Industrial Development Officer bei der UNIDO, Wien. Veröffentlichungen u. a. "Elemente einer neuen Wirtschaftsordnung", Tübingen, Basel 1979 (zus. mit K. Glaubitt); Zielbegründung und Entwicklungspolitik", Tübingen 1982; "Konzepte einer wirtschaftlichen Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern im Pazifischen Raum", Bochum 1982.

Michaela Manke, Studium der Japanologie, Sinologie und Germanistik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt.

Prof. Dr. Helmut Martin, Studium der Sinologie u. a. in München und Taiwan; China-Referent am Institut für Asienkunde, Hamburg (1971-1979); seit 1979 Professor für chinesische Sprache und Literatur an der Ruhr-Universität Bochum; verschiedene Monographien zur Sprache, Literatur und Politik Chinas; Mitherausgeber der Mao-Schriften.

Dr. Regine Mathias-Pauer, Studium der Japanologie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; seit 1985 Wiss. Mitarbeiterin am Japanologischen Seminar der Universität Bonn; Schwerpunkt der Arbeit: moderne Sozialgeschichte Japans und insbesondere "Stadtsoziologie Japans zwischen den beiden Weltkriegen".

Dr. Oskar Weggel, Wissenschaftlicher Referent am Institut für Asienkunde, Hamburg.

Dr. Klaus Zeller, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Manila.

Dr. Reinhard Zöllner, studiert Geschichtswissenschaften an der Universität Kiel und schreibt z. Zt. an einer Dissertation; Arbeitsschwerpunkt: Feudalismus im Japan der Tokugawa-Periode.

ASIEN

Inhaltsverzeichnis für die Jahre 1984-1985

1. Artikel

- Avimor, Shimon:
Gedanken über Ursachen und Lösungsmöglichkeiten des Konflikts
in und um Kambodscha 10/84; 39- 53
- Avimor, Shimon:
Laos im neuen Indochina 15/85; 76- 93
- Bebler, Anton:
Conflicts among Socialist States 12/84; 5- 19
- Cremer, Rolf, D:
Wirtschaft und Politik in Macau 15/85; 76- 93
- Dietrich, Hans:
Korea and the South China Sea:
Geopolitical Meeting Places of the World Powers 14/84; 48- 57
- Ding, Chiang Hai:
Southeast Asia and the Power Triangle - USA, USSR, PRC 13/84; 5- 10
- Heberer, Thomas:
Beschäftigungspolitische Probleme in der Volksrepublik China ... 12/84; 37- 54
- Hellmann-Rajayanagam, Dagmar:
Ethnische Konflikte in Sri Lanka: Sinhalesen und Tamilen 17/85; 5- 24
- Heinzlmair, Helmut:
Militärs und Technokraten in Indonesien 15/85; 33- 47
- Syed Sha Khusro Hussaini:
Die Bedeutung des 'urs-Festes im Sifitum und eine Beschreibung des
'urs des Gisudiraz (with English summary) 17/85; 43- 54
- Khadka, Narayan:
The Public and the Private Sectors Controversy in the Nepalese
Economy 16/85; 52- 74
- Kalbhenn, Susanne:
Die völkerrechtliche Stellung Kambodschas seit 1970 17/85; 25- 42
- Kraus, Willy, Lütkenkorst, Wilfried:
Atlantische Gegenwart - Pazifische Zukunft? Anmerkungen zur wirt-
schafts- und außenpolitischen Orientierung der USA 10/84; 5- 21
- Kraus, Willy:
Joint Venture Erfahrungen in und mit der VR China 16/85; 5- 30
- Kroef, Justus M. van der:
Indonesia and Irian Jaya: The Enduring Conflict 16/85; 31- 51
- Krosigk, Friedrich von:
Vom britischen Antipoden zur pazifischen Regionalmacht?
Probleme und Perspektiven der Außenpolitik 13/84; 11- 29
- Lohmann, Manfred:
Malaysia - Eine junge Nation sucht ihre Identität 11/84; 60- 72
- Maaß, Citha D. :
The 1983 Election of Assam - Culmination of a long-lasting
Conflict 11/84; 38- 59

Maaß, Citha D.: The 1984 Lok Sabha Elections: Verdict for India's Federal Unit	15/85; 15- 32
Martin, Helmut: Chinesische Schriftsteller der 80er Jahre: Themen und Motivationen	14/84; 28- 47
Mertes, Alois: Policy of the Federal Republic of Germany towards Asia	11/84; 5- 14
Petzold, Mathias: The History of Psychology in the People's Republic of China	12/84; 55- 71
Rath, Günther: Integrations und Disintegrationstendenzen im Südpazifik	12/84; 20- 36
Riedlinger, Heinz: Zur Verbreitung des Hochchinesischen (Taiguang Huayu Yundong) in Singapur	16/85; 75- 83
Röpke, Jochen: The "Second Industrial Revolution" in Singapore: Industrial Policy in a Newly Industrializing Country	13/84; 46- 57
Rothermund, Dietmar: India 2000 - Perspectives of a Near Future	10/84; 22- 38
Schweizer, Peter A.: Pancasila - Die indonesische Staatsphilosophie im Laufe der Zeit	14/84; 5- 27
Weizzäcker, Richard von: Speech to the East Asia Association, Hamburg	15/85; 5- 14
Mulff, Otto: Die Rechtsbeziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den ASEAN-Staaten	14/84; 58- 70
Wurm, S.A.: Social and Political Roles of Some Languages in the Pacific Area	13/84; 30- 45
Ziem, Karlernst: Verordneter Wandel in Bangladesh: Zur Reformpolitik der Kriegsverwaltung	11/84; 15- 37
2. Forschungsberichte	
Kummer, Manfred: Sprachplanung und soziale Entwicklung in Thailand	15/85; 84- 93
Lang-Tan, Goatkoei: Die Werther-Nachempfindung in der chinesischen Frauenerzählung der Zwanziger Jahre	15/85; 94- 98
Pohlmann, Andrea: Das neue chinesische Ehe- und Familiengesetz und die Kampagne zu seiner Durchsetzung	10/84; 114-120
Pfeiffer, Wolfgang M.: Trancezustände im indonesischen Raum	17/85; 55- 65
Sundmacher, Joachim: Noch einmal: Das neue chinesische Ehe- und Familiengesetz	13/84; 87- 93
Wurm, S.A.: Language Atlas of the China Project - A Report	14/85; 80- 87

3. Dokumentationen

Bronger, Dirk: How big are the Metropolitan Cities?	14/85; 71- 79
Bronger, Dirk: How big are the Metropolitan Cities? Metropolitanization Process in the Far East: The Demographic Dimension, II	15/85; 94-110
Effenberg, Christine: Die Sikhs als destabilisierendes Element in Indien	12/84; 79- 92
Evers, Hans-Dieter: Max Weber und Parkinson in Südostasien: Zur Entwicklung der öffentlichen Verwaltung in Thailand, Malaysia und Indonesien	15/85; 111-117
Grabowsky, Volker: Unter "Roten Khmer" - Eindrücke aus einem Widerstandsgebiet Kambodschas	10/84; 65- 79
Lohmann, Manfred: Fernsehen in Malaysia - Expansion vor Wirkungskontrolle	13/84; 76- 86
Manthe, Ulrich: Römisches Recht in der Volksrepublik China	10/84; 59- 65
Röll, Werner/Leemann, Albert: Entwicklungsprobleme in Indonesien (Nusa Tenggara Barat): Das Beispiel Lombok	12/84; 72- 78
Rudolph, Jörg-Meinhard: Propaganda, Legitimacy and Information. Taiwan in Public and Internal Media of the People's Republic of China (1981/82)	13/84; 58- 75
The 14th South Pacific Forum Communiqué	10/84; 54- 58

4. Informationen**4.1. Kleine Berichte**

Avimor, Shimon: Zusammenfassung eines Vortrags von Professor Joseph J. Zasloff über Laos am The Harry S. Truman Research Institute for the Advancement of Peace (The Hebrew University, Jerusalem)	12/84; 112-113
Bieg, Lutz: Hongkonger Zeitschriften - ein Literaturbericht zur modernen Chinakunde	12/84; 139-154
Frieze, Jan: Partnerland Indien auf der Hannover Messe	12/84; 114
Knop, Doris: Reisen in die Volksrepublik China	12/84; 115
Krosigk, Friedrich von: Forschungsprojekt: Insulare Kleinstaaten und regionales politisches Ordnungsgefüge im Südpazifik	15/85; 126
Kühner, Hans: Wissenschaftsgeschichte in China - Das Institut für die Geschichte der Naturwissenschaften in Beijing	11/84; 91- 94
Kupfer, Peter: Aktivitäten und Ziele der AFCh	16/85; 124-126

Lüderwaldt, Andreas
Kai Higashiyama - Ein Meister japanischer Landschaftsmalerei .. 10/84; 111-112

Martin, Helmut:
Besuch des chinesischen Schriftstellers Liu Xinwu in der Bundesrepublik Deutschland, 3.-14.12.84 15/85; 131-132

Park, Sung-Jo:
Seminar "Ostasienhandel - Konzepte und Strategien" in Berlin ... 11/84; 98- 99

Pascha, Werner:
Zum Stand der Zusammenarbeit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Freiburg/Brsg. und Nagoya 16/85; 115-118

Rühe, Peter:
My life is my message 13/84; 114-116

Weise, Wolfgang:
kooperation auf der "kurzen Welle" 17/85; 72- 74

Zöllner, Reinhard:
Studium in Japan 11/84; 95- 96

4.2. Institutsporträts

Cremer, Rolf:
Institutsporträt: University of Asia, Macao 14/85; 110-111

Crespigny, Rafe de
Asian Studies in Australia 10/84; 101-110

Feistel, H.-O.:
Südostasienammlung, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz .. 14/85; 112-113

Institutsporträt: Deutsches Institut für Korea-Forschung e.V.,
Kiel 15/85; 125

Interdisziplinäres Japan-Institut, Marburg 15/85; 129

Asian Studies in Australia 10/84; 101-110

4.3. Stipendien

Studienaufenthalte in der VR China 15/85; 127
Dissertationsstipendien für Lateinamerika, Schwarzafrika,
Asien und Mittelmeerländer 11/84; 98
Dissertationsstipendien für Asien 15/85; 128
Rikkyo University - Research Fellowship 15/85; 130
Toyota-Foundation's Grant Program 16/85; 119

4.4. Sprachkurse

Indonesisch-Intensivkurse in Frankfurt 10/84; 112-113
Südostasienwissenschaft in Passau 12/84; 116
Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg 12/84; 118
Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg 13/85; 117
Chinesisch-Intensivkurse in Bochum 13/84; 118
Sprachangebot der Universität Passau 14/85; 114
"Japan intensiv" (für Mitarbeiter europäischer Unternehmen) 14/85; 115-116
Chinesische und japanische Intensivkurse in Hamburg 14/85; 117
Chinesisch und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg 16/85; 118
Intensivkurse in Indonesian Language and Culture, Singapur 17/85; 75
Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg 17/85; 75
Intensivkurse an deutschen Universitäten 17/85; 76

4.5. Sonstige Informationen

Ringvorlesung an der FU Berlin im SS 1984 11/84; 99
Ringvorlesungen an der FU Kiel im SS 1984 11/84; 100
Übersicht über asienkundliche Abschlußarbeiten 11/84; 100
Mitgliederversammlung und wissenschaftliche Tagung der DGA 13/84; 119
Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde 14/85; 118
Evers, H.D.: Southeast Asian Prospectives 14/85; 114
Scandinavian Studies on Indonesia and Malaysia 16/85; 120-124
Seminar: China 1985 - Auf dem Wege zum Kapitalismus 17/85; 76

5. Konferenzen

Cultural Change and Rural Education in Southeast Asia. A Conference
in Penang, Malaysia 10/84; 91- 92

XXXI. International Congress of Human Sciences in Asia and North
Africa (A. Wezler) 10/84; 92- 95

Symposium "Moderner Chinesisch Unterricht" (P. Kupfer) 10/84; 95- 97

25th Annual Meeting of the American Association for Chinese
Studies (W. Pfennig) 10/84; 97- 99

Expertengespräch "Indonesien in Verbindung mit politischer Ri-
sikoanalyse" der Friedrich Ebert-Stiftung (J. Rüland) 10/84; 99-101

20. Kongreß der European Association of Chinese Studies, Tübin-
gen (P. M. Kuhfus) 10/84; 102

Seminare der Korea-Forschungsgemeinschaft in Offenbach 11/84; 89

Symposium "Peasants and Politics in Thailand" 11/84; 89

II. Sinoethnologische Tagung, St. Augustin 11/84; 90

36. Jahrestagung der Association for Asian Studies 12/84; 100-101

6. Deutscher Japanologentag, 12.-14. April 1984 in Köln 12/84; 102-105

"China in Transition" - Eighty-Seventh Annual Meeting of the
American Academy of Political and Social Science, April 27 and
28, 1984, Philadelphia 12/84; 106-108

Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats für Südostasien der
DGA, Hamburg 12/84; 109

Informations- und Trainingsseminar der Carl Duisberg Centren,
Köln 12/84; 110

Fifth Bielefeld Colloquium on Southeast Asia "Trade and State
in Southeast Asia" 12/84; 110

"Fifth Bielefeld Colloquium on Southeast Asia..." 13/84; 103

Interdisziplinäre Tagung Ethnologie/Sinologie, St. Augustin 13/84; 104-105

Summer University in Wien 13/84; 106-107

Dialogkongreß Westeuropa - USA - Japan 13/84; 108-109

Internationale Konferenz über Thai-Studien 13/84; 110-111

Tagung "Moderner Chinesisch-Unterricht in Willebadessen" 13/84; 112-113

9. IAH-Konferenz in Manila	14/85; 97
Indo-German Seminar	14/85; 98-99
29. Kongreß der European Association of Chinese Studies	14/85; 100-101
8. Deutsch-japanische Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Tagung, Köln	14/85; 102-103
"Japan's Response to Crisis and Change in the World Economy"....	14/85; 104
"Umstrittene Seerechtsansprüche in Ost- und Südostasien", Hamburg	14/85; 105-107
III. Tagung "Moderner Chinesisch-Unterricht"	14/85; 108-109
Third US - ASEAN Conference: ASEAN in Regional and International Context, (6.-11. January 1985)	15/85; 118-119
Southeast Asia Days in Passau	15/85; 120-121
International Conference on South Asian Regional Cooperation: Socio-Economic Approach to Peace and Stability in South Asia (14.-16. Januar 1985, Dhaka)	15/85; 122
Changing Identities of the Southeast Asian Chinese since World War II (14.-16. Juni 1985, Canberra)	15/85; 123
Das 21. Jahrhundert - das Jahrhundert Asiens (15.-17. Juni 1985, Berlin)	15/85; 123-124
Südostasien: Kultur- und Sozialwissenschaftliche Perspektiven. Arbeitstagung des Südostasienskreises	16/85; 99
Mitgliederversammlung der DGA, Hamburg	16/85; 100-102
Internationale Wissenschaftliche Tagung zur Sun Yatsen-Forschung und -Bewertung	16/85; 103-106
9. Seminar der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universität Nagoya u. Freiburg	16/85; 107-109
The 5th European Colloquium on Malay and Indonesian Studies, Portugal	16/85; 110-111
Indonesia-Germany Conference	16/85; 112-114
Bericht über das Symposium "Struktureller Wandel von Industriege- sellchaften: Japan und die BRD" (T. Bluhme-Kojima)	17/85; 65-66
Tagung "Gegenwartsbezogene Südostasienforschung", Bielefeld (T. Schiel/H. Buchholt)	17/85; 66-68
Changing Identities of the Southeast Asian Chinese since World War II, Canberra (M. F. Somers Heidhues)	17/85; 68-69
10th Conference of the International Association of Historians of Asia (IAHA), Singapore	17/85; 69-71

6. Rezensionen

Sai Chang: Von der traditionellen Gesellschaft zum Take-off. Die Wirtschaftsentwicklung Taiwans (Weggel, Oskar)	17/85; 85-87
Chinesisches Arbeitskollektiv (Hrg.): Deutsch-Chinesisches Wörterbuch (Ni, Cheng-en)	12/84; 119
Chon Tuk Cho: Die Beziehungen zwischen der DDR und der Korea- nischen Demokratischen Volksrepublik (1949 bis 1978) (Grabow- sky, Volker)	14/85; 134-136
Wilhelm Dietl: Brückenkopf Afghanistan. Machtpolitik im Mitt- leren Osten (Hamed, Samad A.)	14/85; 130-132
Alfons Esser: Bibliographie zu den deutsch-chinesischen Bezie- hungen, 1860-1945 (Louven, Erhard)	15/85; 139
Friedrich Fürstenberg: Erfolgskonzepte der japanischen Unter- nehmensführung (Pohl, Manfred)	11/84; 105
Geographische Rundschau: Sonderheft Japan (Pohl, Manfred)	13/84; 125-128
Bettina Gransow: Soziale Klassen und Schichten in der Volksrepu- blik China (Louven, Erhard)	13/84; 122-123
Hui-wen von Groeling-Che: Leben und Werk des chinesischen Sprach- forschers Wang Li (Riedlinger, Heinz)	12/84; 120-122
Rolf Hanisch: Probleme und Perspektiven im Reissektor der Philip- pinen (Rüland, Jürgen)	12/84; 127-129
Jörg Hartmann: Subsistenzproduktion und Agrarentwicklung in Java/ Indonesien (Röll, Werner)	10/84; 124-125
Liang Heng/Judith Shapiro: Ich Liang Heng, Sohn der Revolu- tion (Kolonko, Petra)	13/84; 120-121
Elke Junkers: Leben und Werk der chinesischen Schriftstellerin Lu Yin (ca. 1899-1934) anhand ihrer Autobiographie (Link, H.) ..	15/85; 137-138
Ruth Keen: Autobiographie und Literatur. Drei Werke der chinesi- schen Schriftstellerin Xiao Hong (Ptak, Roderich)	14/85; 124-125
Roger Keller: Agrarpolitik im unabhängigen Malaya 1957-1982: Erfolge und Probleme einer kapitalistischen Wirtschaftsstra- tegie (Röll, Werner)	14/85; 133
Johann Graf Kielmannsegg: Oskar Weggel: Unbesiegbar? Chian als Militärmacht (Schoffer, Ulrich)	17/85; 82-85
Kuan Yu-Chien und Petra Häring-Kuan: China. Kunst- und Reise- führer (Schädler, Monika)	12/84; 125-126
Wolfgang Kubin: Die Jagd nach dem Tiger. Sechs Versuche zur modernen chinesischen Literatur (Lang-Tan, Goat Koei)	15/85; 134-136
Lao She: Blick westwärts nach Changan (Hg. von Kuo Heng-yü) (Martin, Helmut)	10/84; 127-129
Ilse Lenz: Kapitalistische Entwicklung, Subsistenzproduktion und Frauenarbeit. Der Fall Japan. (Linhart, Sepp)	14/85; 126-127
Erna Li: Deutsche Frauen in China. 12 Plaudereien über deutsch- chinesische Ehen (Pohlmann-Fiqin, Andrea)	14/85; 122-123

- Shing-I Liu: Wörterbuch der Rechts- und Wirtschaftssprache, Teil II: Deutsch - Chinesisch (Richter, H.) 16/85; 133
- Monique Maillard: L'Architecture des Monuments civils et religieux dans l'Asie centrale sédentaire depuis l'ère Chrétienne jusqu'à la conquête musulmane (Hoppe-Liebermann, T.) 16/85; 134-135
- Akhtar Majeed, (ed): Regionalism: Developmental Tension in India (Rothermund, Dietmar) 13/84; 129-130
- Imke Mees: Die Hui - eine moslemische Minderheit in China: Assimilierungsprozesse und politische Rolle vor 1949 (Heberer, Thomas) 15/85; 133
- Hans Modrow u.a.: Die DDR und Japan (Muntschik, Wolfgang) 11/84; 101
- Christoph Müller-Hofstede: Chinas Abschied von der Dissoziation. Eine Untersuchung der Wirtschaftssonderzone Shenzhen (1979-1982) (Louven, Erhard) 13/84; 125-128
- Rosalind O'Hanlon: Caste, Conflict and Ideology. Mahatma Jotirao Phule and low caste protest in nineteenth century western India (Rothermund, Dietmar) 16/85; 131-132
- Tatsuo Oguro: Ihr Deutschen - Wir Japaner. Ein Vergleich von Mentalität und Denkweise (Glaubitz, J.) 16/85; 128-130
- Noel Perrin: Keine Feuerwaffen mehr. Japans Rückkehr zum Schwert, 1543-1879 (Zöllner, Reinhard) 10/84; 129-130
- Jürgen Rüland: Politik und Verwaltung in Metro-Manila. Aspekte der Herrschaftsstabilisierung in einem autoritären politischen System (Bronger, Dirk) 10/84; 121-124
- Jörg-Meinhard Rudolph: Cankao-Xiaoxi: Foreign News in the Propaganda System of the People's Republic of China (Scharping, Th.) 17/85; 89- 93
- Wolfgang Schluchter (Hrg.): Max Webers Studie über Konfuzianismus und Taoismus. Interpretation und Kritik (Gransow, Bettina) . 12/84; 123
- Harro von Senger: Partei, Ideologie und Gesetz in der Volksrepublik China (Pfennig, Werner)..... 11/84; 102-104
- Sung Chang-lien, Monika Bechert (Mitarb.): Grammatik der chinesischen Umgangssprache (Link, Hans) 17/85; 87- 89
- Pramoedya Ananta Toer: Bumi Manusia - Garten der Menschheit (Kraus, Werner) 15/85; 140-142
- Conrad Totmann: Tokugawa Ieyasu: Shogun. A Biography. (Zöllner, Reinhard) 14/85; 128-129
- Hara's Uhlig (ed.): Spontaneous and planned settlement in South-east Asia. Forest clearing and recent pioneer colonization in the ASEAN countries, and two case studies on Thailand (Kammeier, H.D.) 17/85; 78- 81
- Horst F. Vetter: Chinas neue Wirklichkeit. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach Mao (Scharping, Thomas) 14/85; 119-121
- Jürgen D. Wickert: Der Berg im Koffer. Lernen mit der fremden Kultur Indonesien (Kaminski, Herbert) 10/84; 125-127
- Keiko Yamane: Das japanische Kino. Geschichte - Filme - Regisseure. Report. Film (Sachau, Bettina) 17/85; 81- 82

7. Verschiedenes

- Asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen im SS 1984 11/84; 121-149
- Asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen im WS 1984/85 13/84; 142-170
- Asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen im SS 1985 15/84; 153-182
- Asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen, WS 85/86 17/85; 107-140
- Allgemeine Chronik .. 10/84,80-90, 12/84,93-99; 13/84,94-102; 14/85,88-96;
- Neuere Literatur über Asien ... 10/84;131-140, 11/84; 12/84,130-138; 13/84,131-141; 14/85,137-145; 15/85,143-152; 16/85,136-143; 17/85,94-106.
- Stellenmarkt 14/85,148; 16/85,127; 17/85,77;
- Autorennotizen 10/84,149-150; 11/84,150; 12/84,155-156; 13/84,171-174; 14/85,146-167; 15/85,183-184; 16/85,144-145; 17/85,141-142

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.

German Association for Asian Studies

Rothenbaumchaussee 32 · D-2000 Hamburg 13 · Telefon (040) 44 58 91
European Asian Bank AG · Konto-Nr. 01/00685 · BLZ 200 709 98

Die Entwicklungen in Asien stehen im Brennpunkt der Weltpolitik: Der Konflikt zwischen Moskau und Beijing wie die innerpolitischen Ereignisse in China selbst, die Rolle Japans als wirtschaftliche Großmacht, das Ringen um die Zukunft Südasiens nach dem Sieg der kommunistischen Bewegungen in Vietnam, Kambodscha und Laos, der wachsende Zusammenschluß der "Association of Southeast Asian Nations" (ASEAN) sowie die Entwicklungen auf dem indischen Subkontinent reichen in ihrer Bedeutung über die engeren regionalen Grenzen hinaus und haben auch auf die deutsche Außenpolitik und Wirtschaft Einfluß gewonnen.

In dieser Situation sind Untersuchungen von Politik und Wirtschaft, von kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen, von Triebkräften und Hemmnissen bei den derzeitigen Veränderungen in Asien die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit mit den Völkern dieser Region. Die am 6. März 1967 in Bonn gegründete Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde e.V. hatte bereits versucht, durch die Verbindung der traditionellen Wissenschaft wie Sinologie und Japanologie mit sozialwissenschaftlichen Disziplinen und Fragestellungen zu einer wissenschaftlich fundierten Interpretation der Gegenwart Ostasiens beizutragen. Im Frühjahr 1977 schlossen sich ihr eine größere Zahl deutscher Südostasienwissenschaftler an, was auf der am 16. April 1977 in Königstein/Taunus tagenden Mitgliederversammlung zu einer Änderung des Namens der Gesellschaft in Deutsche Gesellschaft für Ost- und Südostasienkunde e.V. und der Einrichtung von wissenschaftlichen Beiräten für China, Japan/Korea und Südostasien führte. Um der enger werdenden Zusammenarbeit mit Südasienswissenschaftlern Rechnung zu tragen, beschloß die am 25. April 1981 wiederum in Königstein/Taunus tagende Mitgliederversammlung die Erweiterung der Gesellschaft zur Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. und die Einrichtung eines weiteren wissenschaftlichen Beirats Südasiens. Die Aufgaben der

Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt, sind u.a.

- das Studium des gegenwärtigen Asien zu fördern und wissenschaftlich gesicherte Kenntnisse von der Region zu verbreiten,
- den Austausch asienbezogener wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ideen zu betreiben,
- die Zusammenarbeit der an Asien interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft zu intensivieren.

Die Ziele der Gesellschaft sollen unter anderem erreicht werden durch Tagungen, Vorträge, Ausstellungen und Informationsveröffentlichungen sowie die Förderung des Austausches mit asiatischen Ländern. Die Gesellschaft bemüht sich in diesem Sinne auch um Kontakte zu Massenmedien. Es ist das Anliegen der Gesellschaft, durch den Zusammenschluß eines weiten Kreises von Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Bundesrepublik am Gedankenaustausch über das heutige Asien stärker zu beteiligen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Hamburg.

Die Mitgliedschaft kann auf schriftlichen Antrag (vgl. das anhängende Formular) erworben werden. Der Jahresbeitrag beträgt für natürliche Personen sowie wissenschaftliche Institutionen mindestens DM 80,- (für Studenten und Ehegatten von Mitgliedern DM 40,-), für juristische Personen mindestens DM 150,-. Der Mitgliedsbeitrag kann steuerlich abgesetzt werden. Eine diesbezügliche Bescheinigung wird den Mitgliedern, die ihren Beitrag gezahlt haben, auf besonderen Wunsch zum Jahresende übersandt. Die Mitglieder erhalten die von der Gesellschaft herausgegebene Vierteljahrszeitschrift ASIEN kostenlos.

An die
Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V., Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., deren Zwecke ich bejahe und zu fördern bereit bin.

Name: Vorname: Alter: Jahre

Beruf, Fachrichtung:

Anschrift:

Ich erkläre mich zur Zahlung eines jährlichen Mitgliedsbeitrags in Höhe von DM bereit.

..... Ort, Datum Unterschrift

ORIENT

German Journal for Politics and Economics of the Middle East

ORIENT is the only magazine in the Federal Republic of Germany dealing with the contemporary Near and Middle East (i.e. Arab States, Israel, Turkey, Iran, Afghanistan, Pakistan), as well as with modern oriental studies.

CONTENTS: Scientific articles, analyses, background reports and important documents, regular book reviews, detailed bibliographies of recent international publications with annotations, short biographies of leading oriental personalities.

ORIENT 3/1985

Abdullahi Ahmad An-Na'im:

The elusive Islamic constitution: the Sudanese experience

Joshua Teitelbaum:

Ideology and conflict in a Middle Eastern minority: the case of the Druze Initiative Committee in Israel

William M. Hale:

Turkish agriculture and the EEC

Georg Horndasch and Konrad Schliephake:

Petro-industrialization in Qatar - achievements and prospects

Lutz Meyer:

Die Islamische Republik Iran - ein Beispiel für autozentrierte Entwicklung und Dissoziation?

Ahmad Mahrads:

Das Schicksal jüdischer Iraner in den vom nationalsozialistischen Deutschen Reich eroberten europäischen Gebieten

PUBLISHER: Deutsches Orient-Institut, Hamburg

EDITOR: Dr. Udo Steinbach

ORIENT is published three-monthly. Price per issue DM 18,-, annual subscription DM 66,- plus postage

LESKE VERLAG & BUDRICH GMBH

Postfach 300 406, 5090 Leverkusen 3/Germany

Institut für Asienkunde

Rothenbaumchaussee 32 · D-2000 Hamburg 13 · Telefon (040) 443001-03

UNSERE PUBLIKATIONEN 1985

UNSERE BÜCHER

Wolfgang Bartke
Die großen Chinesen der Gegenwart.
Ein Lexikon 100 bedeutender Persönlichkeiten Chinas im 20. Jahrhundert
Frankfurt 1985, 358 pp.; DM 18,-

Wolfgang Bartke (comp.)
The Relations Between the People's Republic of China and
I. Federal Republic of Germany
II. German Democratic Republic
in 1984 as seen by Xinhua News Agency.
A Documentation
Hamburg 1985, 364 pp.; DM 28,-

Inge Bundschu
Probleme der agraren Grundbesitzverfassung auf Bali, Indonesien
Hamburg 1985, 240 pp.; DM 28,-

Werner Draguhn (Hrsg.)
Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien.
Das internationale Seerecht und seine regionale Bedeutung.
Hamburg 1985, IX+343 pp.; DM 35,-

Winfried Flüchter
Die Bucht von Tokyo.
Neulandausbau, Strukturwandel, Raumordnungsprobleme
Wiesbaden 1985, 319 pp.; DM 88,-

Institut für Asienkunde Hamburg und Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan (Hrsg.)
Wirtschaftspartner Japan
3. Auflage
Hamburg 1985, 293 pp.; DM 36,-

Institut für Asienkunde (Hrsg.)
China heute
Politik, Wirtschaft und Gesellschaft
Berlin 1985, 78 pp.; DM 18,-

Johann Adolf Graf Kielmansegg, Oskar Weggel
Unbesiegt?
China als Militärmacht
Stuttgart, Herford 1985, 316 pp.; DM 42,-

Rüdiger Machetzki
Die ASEAN-Länder: Leistungsprofile, Märkte, Kooperationsaussichten
Berlin 1985, 91 pp.; DM 18,-

Hans Jürgen Mayer
Die japanisch-sowjetischen Beziehungen 1956-1973/74. Bestimmungsfaktoren und Interaktionen.
Analyse einer latenten Konfrontation
Hamburg 1985, 353 pp.; DM 35,-

Peter Meyer-Dohm, Shantilal Sarupria
Rajasthan: Dimensionen einer regionalen Entwicklung
Stuttgart 1985, 594 pp.; DM 85,-

Yu-Hsi Nieh (comp.)
Bibliography of Chinese Studies 1984
(Selected Articles on China in Chinese, English and German)
Berlin 1985, 95 pp.; DM 18,-

Manfred Pohl (Hrsg.)
Japan 1984/85 Politik und Wirtschaft
Hamburg 1985, 195 pp.; DM 24,-

Oskar Weggel
Wissenschaft in China
Der neue Mythos und die Probleme der Berufsbildung
Berlin 1985, 169 pp.; DM 18,-

Oskar Weggel
Xinjiang/Sinkiang: Das zentralasiatische China.
Eine Landeskunde, 2nd edition
Hamburg 1985, 242 pp.; DM 28,-

UNSERE ZEITSCHRIFTEN

CHINA aktuell
Monthly current affairs analysis, articles, and documentation on political, economic and social developments in China
Hamburg 1985, ca 800 pp.; DM 116 p.a.
Reprint CHINA aktuell 1984
241 pp. + 46 pp. index; DM 130,-
PRC Official Activities and monthly bibliography
Monthly documentation
Hamburg 1985, ca 200 pp.; DM 30,-
SÜDOSTASIEN aktuell
Bimonthly current affairs analysis, articles, and documentation on political, economic and social developments in the ASEAN countries and Vietnam, Laos, Cambodia as well as Burma and Papua New Guinea
Hamburg 1985, ca 580 pp.; DM 96,-
Reprint SÜDOSTASIEN aktuell 1984
565 pp. + 22 pp. index; DM 110,-
North Korea Quarterly
Hamburg 1985, 315 pp.; DM 40,-

Der aktuelle China-Überblick



Institut für Asienkunde

CHINA HEUTE

Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Jahre 1985

84 Seiten, Format 17 x 12 cm,

ISBN 3-89158-016-9

DM 18,- incl. MWSt., zzgl. antlg. Versandkosten

Die chinesische Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik befindet sich im ständigen Wandel. Bedeutende Reformen gilt es einzuordnen, wichtige Veränderungen zu berücksichtigen – will man die rasanten Entwicklungen in ihren Grundzügen und möglichen Auswirkungen in die persönliche oder geschäftliche Meinungsbildung einbeziehen.

Dieses Sachbuch ist eine kurze, präzise Standortbestimmung '85 für alle jene, die ihr Wissen über China aktualisieren möchten.



VISTAS Verlag GmbH, Postfach 22 00 03, D-1000 Berlin 22, Tel. 030/365 40 21/22, Telex 1-831 66